Nr. 80.

Die Presse.

31. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung (Thorner Presse) Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Sonntag den 6. April 1913.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Auswärtige Fragen in der Budgetkommission.

In der Budgetkommission des Reichstages wurde am Freitag die Beratung des **Etats des Auswärtigen Amtes** fortgesetzt. Im Mittelpunkt des Interesses stand die **Lage im fernen Osten**, insbesondere die **Entwicklung des chinesischen Reiches. Der Unterstaatssekretär des Auswärtigen Amts** beantwortete die gestellten Fragen in zumteil vertraulichen Ausführungen. Bezüglich des Mongolei-Vertrages erklärte er, der Vertrag gebe Rußland eine bevorzugte Stellung in der ganzen Mongolei. Nach unserm Vertrage mit China von 1861 könnten wir nach dem Grundsatz der Meistbegünstigung dieselben Rechte in der Mongolei beanspruchen. Bisher sei dies nicht geschehen, da deutsche Interessen dort kaum bestanden. Das Land sei ziemlich arm, wir hätten aber das Interesse, es dem Handel aller Nationen offen zu halten, und wir hätten den Wunsch, daß die Verhandlungen zwischen Rußland und China zu diesem Ergebnis führen möchten. In der Frage der Anerkennung der chinesischen Republik sei durch den Entschluß des amerikanischen Präsidenten eine neue Lage geschaffen worden. Bisher habe unter den Mächten die Absicht bestanden, in dieser Sache gemeinsam vorzugehen. Wie sich die anderen Mächte nach dem Vorgehen der Amerikaner zu stellen gedächten, sei noch nicht festgestellt. Der Unterstaatssekretär gab sodann eine Darlegung über die Geschichte der Anleiheverhandlungen. Amerika sei von dem Mächte-Konzern zurückgetreten. Die deutsche Regierung wünsche nach wie vor das Zustandekommen der Anleihe im wohlverstandenen Interesse Chinas, das ohne die Anleihe nur zu leicht Konzessions-Jägern in die Hände fallen könnte, und anstatt auf dem Wege ernster Reformen sich zu konsolidieren, aus den finanziellen Schwierigkeiten nicht herauskäme. — Einem fortschrittlichen Abgeordneten gegenüber wies der Unterstaatssekretär die Ansicht zurück, daß Deutschland in der Frage der Berater für die chinesische Regierung zurückgedrängt worden sei. Es handle sich hier um völlig haltlose Pressemeldungen. Die vom Unterstaatssekretär vorgetragenen Tatsachen erweisen, daß von einer Bevorzugung anderer Mächte zum Schaden Deutschlands keine Rede sein kann. Die Kommission wandte sich hierauf der Frage der **Vorbildung unserer Diplomaten** zu. Der **Referent** beklagte den häufigen Wechsel der hier infrage kommenden Beamten. Redner wünschte weiter eine Besserung des Nachrichtendienstes für das Ausland, um unwahren Preßtreibereien dortselbst besser entgegentreten zu können. Staatssekretär des Auswärtigen Amts **von Jagow** erklärte, er mache darauf aufmerksam, daß man kaum die Bezüge der jüngeren Beamten verbessern, die der Missionschefs aber ohne Erhöhung würde lassen können. Fast kein Missionschef sei gegenwärtig in der Lage, ohne eigenes Vermögen seinen Posten zu versehen. Eine allgemeine Aufbesserung würde aber sehr erhebliche Mittel erfordern. Nichts könne ihm ferner liegen, als der Wunsch, die diplomatische Laufbahn zu einer Domäne der Plutokratie werden zu lassen. Jedem Talent solle der Weg zu ihr offen stehen. Eine endgiltige Äußerung zu dieser Frage behielt sich der Staatssekretär für später vor. In keinem anderen Lande seien aber so viele aus der Konsulatskarriere hervorgegangene Beamte in diplomatischen Posten verwandt wie in Deutschland. Von den 39 Botschaften, Gesandtschaften und Ministerresidenturen seien vierzehn mit Herren aus dem Konsulatsdienst besetzt. Die neuen Bestimmungen für die Anwärter der diplomatischen Laufbahn tragen den Bedürfnissen handelspolitischer Vorbildung weitgehend Rechnung. Abschließende Erfahrungen liegen zwar noch nicht vor, doch ist der vorläufige Eindruck befriedigend. Den häufigen Wechsel auf den diplomatischen Posten beklage auch er. Im allgemeinen werde es zweckmäßig sein, daß die jüngeren Herren möglichst viel in der Welt herumkämen, die Missionschefs dagegen solange wie möglich auf ihren Posten blieben und sich auf ihnen einlebten. — Die Budgetkommission nahm eine **Resolution** des Zentrums an, durch die der Zugang zum diplomatischen Dienst den Befähigsten ohne Rücksicht auf ihre Vermögensverhältnisse ermöglicht werde, nachdem Staatssekretär **von Jagow** ausgeführt hatte, er begrüße den Antrag, der allerdings eine schwere Nuß zu knacken gebe, mit Dank. Die Kommission erledigte sodann den Rest des Etats des Auswärtigen Amts.

Im weiteren Verlaufe der Sitzung erklärte Reichsschatzsekretär **Kühn** bei dem Postulat **„Beihilfen an hilfsbedürftige Veteranen"**, daß im Jahre 1910 183000 Kriegsteilnehmer, 1911 195000, 1912 232000 und am 1. März 1913 245000 Beihilfen bezogen hätten. Von den sämtlichen infrage kommenden Veteranen erhielten jetzt 67 Prozent die Beihilfen gegen 45 Prozent im Jahre 1910. **Es solle noch mehr geschehen.** Da aus dem Leuchtölgesetz ein Erträgnis für diesen Zweck nicht zu erwarten sei, werde er den Verbündeten Regierungen vorschlagen, dem Reichstage eine Gesetzesvorlage, unabhängig von dem Schicksal des genannten Entwurfs zu unterbreiten. Er glaube, einen **Gesetzentwurf in nicht ferner Zeit in Aussicht stellen zu können.** Nach weiteren Ausführungen verschiedener Redner bewilligte die Kommission die für die Beihilfen an hilfsbedürftige Veteranen angeforderte Summe von 31 Millionen Mark, zwei Millionen Mark mehr als im Vorjahre.

Rußland und Montenegro.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Der schwermütige Alexander III. von Rußland nannte in einer trüben Stunde einst den Fürsten Nikita seinen „einzigen Freund". Das Zarenwort ist in Europa viel verspottet worden. Inzwischen sind längst die Präsidenten der französischen Republik zum „großen und guten Freund" des Russenreiches geworden, aber — on revient toujours à ses premiers amours. Der nunmehrige König Nikita spielt am Petersburger Hofe immer noch dieselbe Rolle, wie unter dem Vater des jetzigen Zaren, ist Schwiegervater zweier Großfürsten, von denen der eine außerordentlichen Einfluß auf Nikolaus II. besitzt, und gilt als Schützling, den man ehren muß, wie den Alten im Dorfe, den Stammvater der nunmehr städtischen Familie. Das ganze Slawentum steht hinter Nikita von Montenegro, dem Krieger und Dichter. Als er im vorigen Jahre in Berlin war, umschwärmten ihn hier die Vertreter der großen russischen Blätter aus Petersburg und Moskau und verbreiteten jedes seiner geringfügigen Worte wie ein Evangelium.

Nun ist dieser Nationalheilige des Slawentums im Druck. Er hat die Russen begeistert, indem er als erster wider den türkischen Erbfeind das Schwert zog, ehe noch Serben und Bulgaren und Griechen es taten, und so das Bestreben der Mächte, den Frieden zu erhalten, vereitelte. Man hat nicht nur in Panslawistenkreisen, sondern im ganzen russischen Volke aufgeatmet, als der alte Eisenfresser losschlug. Wir dürfen ja nicht vergessen, daß für den Russen, namentlich für den der einfachen Kreise, die Erinnerung an 1812 verblaßt ist, das Wort „Franzose" nur den Begriff des Feinen und Geschniegeltseins bedeutet, dagegen bei dem Namen „Türke" der ganze Jahrhunderte alte Haß lohend emporschlägt. Auch die Mongolen, unter deren Herrschaft man so lange geschmachtet hat, und zwar ärger, als wir unter Napoleon oder den Verwüstern im dreißigjährigen Kriege, werden in der Erinnerung des russischen Volkes, in seinen Sagen und Liedern, mit den Türken zusammengeworfen. Es sind eben die „Unchristen", wie der Bauer sagt; Leute, die kleine Kinder spießen und ins Feuer werfen. Wenn nun der Vorkämpfer wider sie, der gekrönte Freischärler aus den Schwarzen Bergen, auf seinem Siegeszuge aufgehalten wird, wenn ihm die Mächte verwehren wollen, Skutari einzunehmen, dann empört sich nicht nur der Erbe des Mannes, dessen „einziger Freund" er war, sondern das gesamte Slawentum der Welt. Das geht bis weit in österreichische Lande hinein. In Bosnien, in Slavonien, ja sogar in Galizien gedenkt man noch des Türken und leistet nur unwillig der Mobilmachung Folge, die den Türkenfeinden gilt. Um wie viel mehr müssen die Russen aufbegehren! Unter der Hand wenigstens unterstützt daher die Petersburger Regierung den alten Nikita. Sie hat es durchgesetzt, daß die Flottendemonstration nur unter Verzicht auf jede militärische Aktion beschlossen wurde, und sie hat ein Auge zugedrückt, als jetzt das Geschenk des Zaren, Kanonen und Gewehre und Mäntel, eine ganze Schiffsladung voll, von Odessa aus nach Montenegro geschickt wurde. Man hat die Nachricht zuerst nicht glauben wollen. Jetzt wird sie offiziös von Petersburg aus bestätigt. Nur sagt man, das Geschenk sei schon im vorigen Jahr erfolgt und werde erst jetzt von den Montenegrinern abgeholt. Sehr glaublich klingt das nicht. Wir stehen vielmehr vor der Tatsache, daß Rußland, ohne sich um Neutralität viel zu scheeren, den König Nikita aktiv unterstützt, wie es auch schon diplomatisch ihm bis zur äußersten Grenze Hilfe geleistet hat.

Unter diesen Umständen macht natürlich die Flottendemonstration auf die Montenegriner gar keinen Eindruck, zumal das eine sicher ist, daß die Einigkeit der Mächte über diese Parade vor dem Hafen von Antivari nicht hinauslangt. In Wien dachte man sich eine Art von Zwangsvollstreckung gegen Montenegro. Das hat Rußland vereitelt. Der Schwiegerpapa soll nicht belästigt werden. Wenn statt dessen 12 Gerichtsvollzieher feierlich vor seinem Hause auf und ab spazierten, so kann ihm das gleichgiltig sein. Dabei ruinieren sie nur ihre eigenen Schuhsohlen. Auf diese Weise wird auch Österreich-Ungarn nichts erreichen. Die Wiener Regierung könnte nur in selbständigem Vorgehen mit bewaffneter Hand den schlauen Fuchs und Dichter unterkriegen, aber der rechte Termin dazu ist wohl schon verpaßt. In Petersburg aber kann man sich ins Fäustchen lachen. Man hat ohne „Sprengung des europäischen Konzertes" doch alles geschafft.

Politische Tagesschau.

Rückreise des Prinzen Heinrich.

Prinz Heinrich von Preußen ist am Donnerstag an Bord des großen Kreuzers „Goeben" von Piräus nach Brindisi in See gegangen, wo er voraussichtlich am Sonnabend eintreffen wird. Der kleine Kreuzer „Breslau" befindet sich seit Donnerstag bei der internationalen Flotte vor Antivari.

Der Wahlaufruf der fortschrittlichen Volkspartei

ist erschienen. Neues oder gar weltbewegendes enthält er nicht. Die alten „echten" Schaumünzen und Prunkgefäße des Freisinns schimmern, hübsch blank geputzt, wie Gold und erfreuen sich der neuesten Gruppierung und Aufmachung; freilich sind sie wie immer schon, nur fürs Auge, nicht für den ernsthaften Gebrauch bestimmt, sonst würden sie die Probe nicht bestehen. Selbst der „Vorwärts" ist unzufrieden mit dem „schönsten Eiertanz", mit der „Molluskennatur unseres Freisinns", der, anstatt „nach links Anschluß" zu suchen, „das schmachvolle Wahlschachergeschäft mit den Nationalliberalen" abschloß. Diese Unzufriedenheit ist begreiflich; daß man den heilsamen Kampferspiritus nicht für ähnliche Gegendienste wie anno 1812 loswerden kann, ist ja mehr als ärgerlich. Übrigens verrät sich das innerlich haltlose Wesen des „Fortschritts" so recht in folgenden pathetischen Kraftsätzen: „Die Wahlrechtsreform ist das Hauptziel des Wahlkampfes. Sie ist die Voraussetzung des politischen und wirtschaftlichen Fortschritts wie die unentbehrliche Gewähr für die Einheitlichkeit der Politik in Preußen und im Reiche. Preußen ist die Vormacht des Reichs und soll es bleiben." Sonst rufen die Herren immer, man müsse das Wahlrecht abstufen, um das Übergewicht der Sozialdemokratie zu verhindern. So in Lübeck, Bremen, Hamburg, Reuß usw. Wer nicht mittatet, darf nicht mitraten, erklärt man in Cassel, wenn das Dreiklassenwahlsystem in den Gemeinden beseitigt werden soll. Sonderbare Logik, sonderbares Gefühl für politische Verantwortlichkeit! Die Kleinstaaten, die Kommunen, (in denen man, nebenbei gesagt, tonangebend ist) bewahrt man ängstlich vor den sozialistischen Folgen des Reichstagswahlrechts, Preußen aber, die Vormacht, will man damit „beglücken" und letzten Zieles Preußen und das Reich dem Umsturz ausliefern.

Bund der Festbesoldeten und Hansabund.

Der „Schlesischen Morgenzeitung" schreibt man von seiten des „Deutsch-nationalen Verbandes der Festbesoldeten (Sitz Breslau)": „Dieser Tage ging eine Nachricht durch die Presse, daß der Bund der Festbesoldeten in Berlin getagt und seinen korporativen Anschluß an den Hansabund vollzogen habe. Um keine Mißverständnisse aufkommen zu lassen, erscheint daher die Mitteilung notwendig, daß der „Deutsch-nationale Verband der Festbesoldeten (Sitz Breslau)" mit dem „Bund der Festbesoldeten" in Berlin nicht das geringste zu tun hat. Der „Bund der Festbesoldeten" in Berlin verfolgt ausgesprochen linksliberale Tendenzen und weil dies der Fall ist, hat sich eben im Dezember 1911 der „Verband der Festbesoldeten (Sitz Breslau)" gebildet, der in diesem Jahre den Namen „Deutschnationaler Verband der Festbesoldeten" erhielt und der politisch neutral ist, aber unter allen Umständen den Kampf gegen die Sozialdemokratie auf seine Fahne geschrieben hat."

Die beiden Zentralorganisationen der deutschen Arbeitgeberverbände,

die Hauptstelle deutscher Arbeitgeberverbände und der Verein deutscher Arbeitgeberverbände haben am Freitag ihre Verschmelzung beschlossen. Die Gründungsversammlung der neuen Zentralorganisation, die den Namen „Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände" erhalten soll, wird am 5. April in Berlin stattfinden.

In der zweiten elsässischen Kammer

ist der kaiserliche Gnadenfonds bei der zweiten Etatslesung abgelehnt worden. Das Ergebnis der ersten Abstimmung durch Erheben der Hand war zweifelhaft. In namentlicher Abstimmung wurde darauf der Gnadenfonds mit 20 gegen 20 Stimmen abgelehnt. Mehrere Vertreter der Zentrumsfraktion hatten vor der Abstimmung den Saal verlassen.

Der Gotthardbahnvertrag

ist am Freitag vom Schweizer Nationalrat in namentlicher Abstimmung mit 108 gegen 77 Stimmen ratifiziert worden. Der Ständerat wird den Vertrag in der nächsten Woche erörtern.

Der Papst

empfing am Freitag aus Anlaß der Feier des Jubiläums zur Erinnerung an das Edikt Kaiser Konstantins französische und lombardische Pilger. In Erwiderung auf eine Huldigungsansprache des Kardinals Ferrari bekräftigte der Papst von neuem die unbestreitbaren Rechte der Kirche. Der Papst wies besonders auf die Freiheit des Besitzes und des Kultus hin. Zu einer Zeit, da jedermann die Freiheit des Besitzes zugestanden werde, möchte man sie den Katholiken nehmen. Was die Preßfreiheit anbelangt, so sprach der Papst sein Bedauern darüber aus, daß sie oft für schlechte Dinge zugestanden, dagegen für gute versagt werde. Der Papst schloß: Es ist notwendig, daß jeder sich bemühe, den Feinden der Kirche zu zeigen, daß selbst die Regierungen durch die Verfolgung der Kirche leiden, da ja die Kirche Ordnung und Gehorsam predigt.

Das englische Königspaar

wird erst wenige Tage vor der Hochzeitsfeier am deutschen Kaiserhofe, wahrscheinlich am 21. oder 22. Mai, von London abreisen.

Die Londoner Grafschaftswahlen.

Hierunter versteht man die Wahlen zu den Londoner Ortsbehörden, deren es außer der City von London noch 28 gibt. Das Gesamtlondon mit seinen 7 Million Menschen umfaßt also 29 einzelne Stadtbehörden (Metropolitan Boroughs). Bei diesen kommunalen Wahlen sind die Hausvorstände (Mann oder Frau) wahlberechtigt. Es waren nach der guten Information der „Frankfurter Zeitung" rund 100 000 Frauen bei diesen anfangs März stattgehabten Wahlen stimmberechtigt. Die Stimmrechtsdamen aller Gattungen verkünden unermüdlich der Stadt und dem Erdkreis, daß die Welt im allgemeinen und die Weltstadt im besonderen einem neuen Zeitalter der Kultur und Gesittung entgegengehe, wenn die Frauen das Stimmrecht haben. Hier haben sie es nun, wenigstens in beschränktem Umfang — und das Resultat? Die Beteiligung der stimmberechtigten Frauen war eine ganz minimale; weitaus die meisten Frauen lehnten es ab, von dem Stimmrecht Gebrauch zu machen. Die Suffragettes (die politischen Stimmrechtsdamen) und die Suffragists (die kirchlichen Stimmrechtsdamen) hatten zwar eine lange Liste von Kandidatinnen aufgestellt; aber gewählt wurden nur 2 (in Buchstaben zwei). Und von diesen beiden modernen Kapitolsretterinnen, Fräulein Lawrence und Fräulein Adler — ist die eine Sozialistin und die andere Jüdin. Warum liest man von dieser doch gewiß sehr „interessanten Tatsache" so gut wie nichts in den deutschen Tageszeitungen, die das Frauenstimmrecht propagieren?

Die wilden Suffragetten.

Angesichts der von Anhängerinnen des Frauenstimmrechts ausgestoßenen Drohungen werden die Eisenbahnlinien bewacht. Trotzdem ist ein Teil des Bahnhofes Oxted (Grafschaft Surrey) durch eine Explosion zerstört worden und ein anderes Attentat ist bei Stockport (Grafschaft Lancaster) vorgekommen, wo in einem Leerzug eine eiserne Schachtel explodierte und einen Waggon zerstörte.

Besuch des Königs Alfons in Paris.

Nach einer Meldung der Agence Havas aus Madrid ist es sehr wahrscheinlich, daß der König von Spanien Anfang nächsten Monats einen offiziellen Besuch in Frankreich machen wird.

China und die Mongolei.

Nach Meldung aus Urga ist dem Hutuchtu ein neues Schreiben der chinesischen Regierung zugegangen, worin diese die Mongolen auffordert, durch Aufgabe ihrer Unabhängigkeit den Konflikt friedlich beizulegen. China sei bereit, alle Schulden der Mongolen zu bezahlen und verspreche dem Hutuchtu und den Fürsten Belohnungen. Es verpflichte sich, die Nordmongolei nicht in eine chinesische Provinz zu verwandeln und die Kolonisation durch Chinesen nicht zuzulassen. China fordere aber, daß Verhandlungen in mongolischen Angelegenheiten mit Rußland unbedingt von der chinesischen Regierung geführt würden. — Der Hutuchtu antwortete darauf, die Mongolen teilten den Wunsch, den Konflikt friedlich beizulegen, seien aber nicht geneigt, ihre Unabhängigkeit zu opfern. Vor allem müßten beide Regierungen ihre Truppen zurückziehen, worauf China einen Bevollmächtigten, der ein Anhänger des Friedens sei, zur Führung der Verhandlungen nach Urga entsenden möge, wo dieser jedoch ohne Militär einzutreffen habe.

Deutsches Reich.

Berlin, 4. April 1913.

— Se. Majestät der Kaiser hörte heute Vormittag in Homburg v. d. Höhe den Vortrag des Chefs des Militärkabinetts Generaladjutanten Freiherrn v. Lyncker. Am späteren Vormittag begab sich der Kaiser im Automobil nach Hohemark zum Besuch der Königin der Niederlande. Zur Frühstückstafel im königlichen Schloß bei Ihren Majestäten waren geladen der Großherzog und die Großherzogin von Hessen und die Prinzessin Heinrich von Preußen.

— Die Beisetzungsfeier für den Fürsten Heinrich XIV. Reuß jüngere Linie fand am Freitag um 1 Uhr in der alten Bergkirche zu Schleiz statt. Die Stadt hatte Trauer angelegt. Auf dem Wege vom Schlosse bis zur Bergkirche nahmen etwa 6000 Personen, Vereine und Schulkinder, Aufstellung. An der Beisetzungsfeier nahmen u. a. teil Prinz August Wilhelm von Preußen als Vertreter des Kaisers, Prinz Johann Georg von Sachsen als Vertreter des Königs von Sachsen, Prinz Heinrich von Bayern als Vertreter des Prinzregenten Ludwig von Bayern, Herzog Ernst von Sachsen-Altenburg, der bulgarische Gesandte Geschow als Vertreter des Königs von Bulgarien, u. a. mehr.

— Eine Prämiensparkasse des Bundes der Landwirte ist am 1. April ins Leben getreten. Einlagen werden nur für solche Personen entgegengenommen, die im Anstellungs- oder Lohnverhältnis bei einem Landwirt oder ländlichen Handwerker stehen und sich schriftlich verpflichten, zu Sparzwecken eine bestimmte Summe, die aber mindestens 26 Mk. jährlich (50 Pfg. in der Woche) beträgt, sich vom Lohn abziehen zu lassen. In einem ersten Aufsatz zur Begründung des Vorgehens des Bundes wird als Ziel der Kasse die Seßhaftmachung der Landarbeiter bezeichnet. Der Arbeiter soll gegen die sich an ihn herandrängenden sozialdemokratischen und radikalliberalen Irrlehren gefeit werden, die den Kampf aller gegen alle als ein unentrinnbares Naturgesetz predigen.

— Präsidium und Hansabund sind zwecks Beratung der neuen Reichssteuergesetzentwürfe auf Montag den 14. April nach Berlin zusammenberufen worden.

— Durch die Ungiltigkeitserklärung der Wahl des Herrn von Oertzen ist eine Reichstagsersatzwahl in Jüterbog-Luckenwalde notwendig geworden. Herr von Oertzen war in der Stichwahl gegen die Sozialdemokratie mit 16 942 gegen 16 652 Stimmen gewählt worden, nachdem im ersten Wahlgange 13 367 sozialdemokratische, 11 044 konservative, 9226 freisinnige und 56 Zentrumsstimmen abgegeben worden waren.

— Am kommenden Mittwoch wird in Köln a. Rh. die Einführung des neu erwählten Erzbischofs Dr. Felix v. Hartmann in feierlicher Weise stattfinden. Die Ausschmückung der Straßen, durch welche sich der Festzug auf dem Wege vom Dom zum erzbischöflichen Palais bewegen wird, hat die Stadt Köln übernommen.

Leipzig, 4. April. Am 24. April findet vor dem Reichsgericht die Verhandlung des Spionageprozesses gegen den früheren Buchhalter, jetzt beruflosen Eduard Kohler und dessen aus Breslau gebürtige Ehefrau wegen vollendeten Verrats militärischer Geheimnisse statt.

Essen (Ruhr), 4. April. In der Stadtverordnetensitzung wurde beschlossen, zum Regierungsjubiläum des Kaisers für die Errichtung eines Schwesternhauses des rheinischen Mutterhauses vom roten Kreuz 350 000 Mk. und für die Errichtung eines Volksgartens 200 000 Mark zu bewilligen.

Parlamentarisches.

Antrag für die Ostmarken. Dem Abgeordnetenhaus ist am Freitag ein Antrag der Freikonservativen zugegangen, in den überwiegenden polnischen Teilen der östlichen Provinzen den deutschen Handels- und Gewerbestand, namentlich in den Kleinstädten, wirtschaftlich zu stärken, insbesondere durch 1. beschleunigte Besiedelung der Umgebung der Städte mit deutschen Bauern und Arbeitern, 2. Förderung des Realkredits auch über die Grenze der Mündelsicherheit hinaus, 3. bessere Ausbildung der Gewerbetreibenden in der Fachkenntnis, in der Berechnung und Buchführung, 4. Förderung des gewerblichen Genossenschaftswesens unter Ermöglichung des Anschlusses vereinzelter Gewerbetreibender, 5. Förderung der Seßhaftmachung von Gewerbetreibenden in eigenen Wohnhäusern.

Arbeiterbewegung.

Schiedsspruch im Baugewerbe. Die Tarifverhandlungen für das Baugewerbe von Berlin vor dem Gewerbegericht endeten Donnerstag Abend spät mit dem Zustandekommen eines Schiedsspruches, der dahin geht, daß im Verlaufe der dreijährigen Tarifperiode der Stundenlohn um drei Pfennige erhöht werden soll.

Provinzialnachrichten.

Culm, 4. April. (Hausverkauf.) Die Witwe Kastner verkaufte ihr am Damm gelegenes Hausgrundstück für 31 000 Mark an den Rentier Kallwen von hier.

Dt. Krone, 3. April. (Die elektrische Überlandzentrale) des Kreises ist fortgesetzt in guter Entwickelung begriffen. Das Hochspannungsnetz ist auf rund 400 Kilometer Länge angewachsen. Es sind etwa 100 000 Morgen Ackerfläche angeschlossen. Außer den Städten Tütz, Märk. Friedland, Schloppe (Dt. Krone und Jastrow haben eigene Zentralen) und mehreren Landgemeinden sind 166 Einzelstromabnehmer vorhanden. Für den Ankauf durch den Kreis und Ausbau der Zentrale waren bisher 1 800 000 Mark erforderlich. Der letzte Kreistag hat mit Rücksicht auf die zu erwartende Weiterentwickelung eine weitere Anleihe bis zur Höhe von 500 000 Mark beschlossen.

Allenstein, 4. April. (Ein früherer Allensteiner Offizier bei Adrianopel gefangen genommen.) Wie die „Allensteiner Zeitung" hört, ist bei der Einnahme von Adrianopel Oberst Tupschöwski, früher Major im Feldartillerie-Regiment 73, der vor einigen Jahren in türkische Dienste trat, von den Bulgaren mit der übrigen türkischen Besatzung gefangen genommen worden.

Willenberg, 4. April. (Totschlag und Selbstmord.) Der Tischlermeister Götza erschlug nach einem heftigen Streite seine Ehefrau, mit der er sich erst vor kurzer Zeit in zweiter Ehe verheiratet hatte und flüchtete in den Wald. Da er trotz eifrigen Suchens nicht aufzufinden war, nimmt man an, daß er Selbstmord verübt hat.

Hohensalza, 3. April. (Staatliche Beihilfe.) Zur Deckung der Unkosten, die der Stadt durch die Zuschüttung des Erdkessels der letzten Bodensenkung erwachsen sind, hat der Minister eine Beihilfe von 13 500 Mark gewährt.

Bromberg, 1. April. (Verschiedenes.) Am Montag starb plötzlich, wie schon kurz gemeldet, der königliche Kammerherr und Fideikommißbesitzer Friedrich von Born-Fallois auf Sienno bei Klahrheim. Der Verstorbene war mehr als 10 Jahre lang Vorsitzer der Landwirtschaftskammer für die Provinz Posen, Mitglied des Kreisausschusses seit dem 1. April 1890 und gehörte dem konservativen Verein für den Stadt- und Landkreis Bromberg seit länger als 30 Jahren als Mitglied des Vorstandes an. Außerdem war der Verstorbene noch Mitglied des Herrenhauses, des deutschen Landwirtschaftsrates und des preußischen Landesökonomiekollegiums. Kammerherr von Born-Fallois nahm noch gestern hier in Bromberg an einer Sitzung des Kreisausschusses teil, bei der er von einem plötzlichen Unwohlsein befallen wurde. Unmittelbar nach der Sitzung traf ihn ein Schlaganfall, dessen Folgen er im Laufe des Abends im hiesigen Diakonissenhause erlegen ist. Der Verstorbene war der älteste Sohn des früheren Landrats in Samter. — Der seitherige Direktor der vereinigten Wiesenbau- und landwirtschaftlichen Winterschule der Landwirtschaftskammer für die Provinz Posen in Bromberg, Dr. phil. Wilhelm Wilsing, ist auf seinen Antrag hin mit dem heutigen Tage in den Ruhestand versetzt und die Leitung der Anstalt dem Direktor Foß in Neutomischel übertragen worden. — Gemeinsamen Selbstmord verübten gestern Nacht eine hiesige Witwe mit ihrem Stiefsohn, indem sie sich vergifteten. Als Grund zur Tat wird in einem hinterlassenen Briefe Lebensüberdruß angegeben. — Über den Doppelvergiftungsmord des Privatiers Bohlmann und seiner Stiefmutter ist nach der „Ostd. Pr." festgestellt, daß die beiden durch Vergiftung mit Cyankali ihrem Leben ein Ende bereitet haben. Die Leiche der Frau lag auf dem Sofa, die des Stiefsohnes auf dem Fußboden desselben Zimmers. Da die Frau seit längerer Zeit kränklich und hochgradig nervös war und ihr Zustand auch auf das Befinden ihres Stiefsohnes von Einfluß war, so nimmt man an, daß die beiden unter dem Drucke krankhafter Erregung den Tod gesucht haben.

Posen, 3. April. (Friede im Baugewerbe.) Die seit längerer Zeit schwebenden Verhandlungen im hiesigen Baugewerbe zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern haben gestern Abend zu einem erfreulichen Abschlusse geführt. Nachdem den Arbeitnehmern eine Erhöhung des Stundenlohnes um fünf Pfennige zugestanden wurde, dürfte der Friede wieder hergestellt sein, und das ist für beide Teile zweifellos das Beste.

Tageskalender zur Geschichte der Befreiungskriege.

6. April.

1813 Preußen reklamiert die im Frieden zu Tilsit abgegebenen Provinzen.

Lokalnachrichten.

Historischer Thorner Tageskalender.

6. April.

1883 Einführung der Lustbarkeitssteuer.

Thorn, 5. April 1913.

— (Zum Tode des Obersten Wilhelm Lentze.) Der in Metz verstorbene Oberst und Kommandeur des 5. Lothringischen Infanterie-Regiments Nr. 144, Wilhelm Lentze, stand nicht nur mehrere Jahre als Oberstleutnant beim Stabe des Infanterie-Regiments von Borcke Nr. 21 in Thorn, sondern zuvor auch sieben Jahre lang als Major und Bataillonskommandeur beim Infanterieregiment von der Marwitz Nr. 61. Sein dringender Wunsch, in Thorn zu bleiben, wurde im Jahre 1910 mit der Versetzung zum Regiment von Borcke erfüllt. Herr Lentze hing mit seltener Liebe an der Stadt Thorn und nahm auch ein sehr starkes Interesse an den alten Thorner Bauwerken. So war es ihm eine besondere Freude, seinerzeit dem jetzigen Finanzminister Dr. Lentze, seinem Oheim, der als Oberbürgermeister von Magdeburg hier zu Besuch weilte, die Thorner Ordensbauten zu zeigen. Der Verstorbene war der Sohn eines Geheimen Oberbaurats Lentze, der die alte Dirschauer Weichselbrücke gebaut hat, und ein Neffe des früheren kommandierenden Generals unseres 17. Armeekorps, Herrn August von Lentze, der jetzt in Hasselrode am Harz lebt.

— (Zur Besichtigung der Thorner Festungswerke) treffen morgen die Schüler der Kriegsschule Neiße in Thorn ein.

— (Personalien der Reichspostverwaltung.) Dem Ober-Postinspektor Schmidt in Danzig ist die Vertretung eines Postrats bei der Ober-Postdirektion in Liegnitz übertragen worden. Etatsmäßig angestellt sind als „Postassistent" die Postassistenten Bruehn in Lautenburg, Beyer, Morsch in Thorn, Paetznich aus Bischofswerder, Schlee aus Neuenburg in Thorn, Wiebe aus Freystadt in Dirschau, Elsel in Riesenburg, Gajewski aus Dt.-Eylau in Löbau, Maerker aus Lessen in Mewe, Neu aus Thorn in Hamburg, Prange aus Strasburg in Praust, Ristow in Culmsee, Schülke aus Thorn in Wilhelmsburg (Elbe), Thiel in Strasburg, Wichmann aus Düsseldorf in Neumark. Verliehen ist der Charakter als „Postsekretär" den Ober-Postassistenten Kyora, Weiland in Culm, v. Studzinski in Thorn; der Titel „Oberpostassistent" den Postassistenten Klaffke, Ernst Richter in Thorn; der Titel „Obertelegraphenassistent" den Telegraphenassistenten Max, Voigt in Thorn. Zum Ober-Postsekretär ernannt ist der Postsekretär Moldenhauer in Pr.-Stargard.

— (Aufführungen zum Besten des Militär-Hilfs-Vereins für das 17. Armeekorps.) Am 20. April, einem Sonntag, wird im Thorner Stadttheater zum Besten des Militär-Hilfs-Vereins für das 17. Armeekorps, der seine Aufgabe in der Unterstützung hilfsbedürftiger Witwen und Töchter von Offizieren erblickt, eine größere Veranstaltung stattfinden. Es gelangen drei Einakter zur Aufführung: Das Lustspiel „Hofluft", die Mondscheinszene „Herbstzauber" und das Singspiel „Singvögelchen". Als Darsteller werden Damen und Herren der Gesellschaft, vorwiegend der Offizierskreise unserer Garnison, tätig sein. Am Büffet werden von Damen des Vereins und der Stadt Erfrischungen geboten werden. Da dem Verein sämtliche aktiven und auch die meisten Offiziere des Beurlaubtenstandes des 17. Armeekorps angehören, so dürfte die Veranstaltung von vornherein einem starken Interesse der verschiedensten Kreise begegnen. Sehr erwünscht wäre eine starke Beteiligung aus Bürger- und Beamtenkreisen, die vielen inanbetracht der lebhaften Beteiligung unserer Offizierkreise an den Wohltätigkeitsfesten von Stadt und Land, als eine angenehme Pflicht der Entgeltung erscheinen wird. Dem Verein ist mit Rücksicht auf seine stille Arbeit im Dienste der Wohltätigkeit ein guter Erfolg für seinen Theaterabend sehr zu wünschen.

— (Westpreußische Volksversicherungsanstalt.) Durch Erlaß des Ministers des Innern vom 25. März zc. ist der Lebensversicherungsanstalt Westpreußen im „Verbande öffentlicher Lebensversicherungsanstalten in Deutschland" die Genehmigung zur Aufnahme des Betriebes der Volksversicherung erteilt worden.

— (Königlich ungarische steuerfreie 4½prozentige Staats-Renten-Anleihe v. J. 1913.) Wie aus dem Prospekt im Inseratenteil ersichtlich ist, gelangt die genannte Anleihe im Betrage von 150 000 000 Kronen gleich 127 500 000 Mark gleich 157 500 000 Franks gleich 6 250 000 Pfund Sterling am 10. April außer in Ungarn, Österreich, Holland auch in Deutschland, und zwar in Berlin, Frankfurt a. M., Köln, Hamburg, Leipzig, Breslau und München zur öffentlichen Subskription. Die Zeichenstellen in Berlin sind die Diskonto-Gesellschaft, S. Bleichröder und Mendelssohn u. Co. Der Zeichnungspreis beträgt 90,60 Prozent. Für den deutschen Subskribenten verzinst sich somit das in dieser Anleihe angelegte Kapital mit fast 5 Prozent. Gemäß allgemeiner gesetzlicher Bestimmung steht der ungarischen Regierung das Recht zu, die Anleihe mit dreimonatlicher Frist ganz oder teilweise zur Rückzahlung zu kündigen. Indessen hat die Regierung auf dieses Recht bis zum 1. April 1923 verzichtet. Im Fall der Kündigung erfolgt die Rückzahlung zum Nennwert in jeder der im Prospekt genannten Währungen. Da Schuldverschreibungen und Zinsscheine nicht nur auf Kronen, sondern auch auf Mark, Franks und Pfund Sterling lauten, so handelt es sich für alle ausländischen Erwerber um eine wirkliche Goldanleihe, wenn diese Tatsache auch im Namen der Anleihe nicht zum Ausdruck gelangt. Nur für die österreichischen und ungarischen Kapitalisten stellt sie bis zur definitiven Einführung der Goldwährung in der Doppelmonarchie einen Kronenwert dar, wenn die Stücke und Zinsscheine im Inlande zur Einlösung gelangen. Die Verhältnisse liegen hier ebenso wie bei der vierprozentigen ungarischen Staats-Renten-Anleihe vom Jahre 1910, die an der Berliner Börse zeitweilig über 1 Prozent höher als die vierprozentige ungarische Kronenrente bewertet worden ist. Die ungarische Regierung realisiert mit dieser Anleihe einen Teil der ihr vom Parlament bereits früher zu friedlichen Kulturzwecken bewilligten Kredite. Der Ausbruch des Balkankrieges hat natürlich gerade das Wirtschaftsleben Ungarns und Österreichs, als der am Warenaustausch mit der Balkanhalbinsel in erster Reihe beteiligten Nachbarländer, empfindlich schädigen müssen. Die Wiederherstellung des Friedens wird Handel und Wandel aufs neue beleben. Daß aber das bekannte Rothschildkonsortium sich gerade jetzt zur Übernahme der Anleihe bereit gefunden hat, darf als Beweis dafür angesehen werden, daß in den maßgebenden Kreisen der politischen und der Finanzwelt dem schließlichen Verlaufe der politischen Entwickelung mit Ruhe und Vertrauen entgegengesehen wird.

— (Der deutsch-evangelische Frauenbund) erinnert daran, daß bei bevorstehenden Umzügen für seine Brockensammlung folgendes gern angenommen wird: Möbel, Kleidungsstücke, Gardinen, Wäsche aller Art, Strümpfe, Stiefel, Hüte, Bücher, Zeitungen, Papier, Pappe, Zigarrenabschnitte, Flaschen, alte Metalle, Stahlfedern, Staniol, Korken, Militäreffekten, Blech. Auch alles, was im Hause unnötig herumliegt oder fortgeworfen werden soll. Verschämte Arme kaufen manche alten Sachen zu billigen Preisen, und es kommen auf diese Weise die Brocken den Ärmeren wieder zugute.

— (Die fahrenden Gesellen) im deutschnationalen Handlungsgehilfenverbande wandern morgen nach Schillno. Führer Geselle Horst. Treffpunkt 3 Uhr an der Feuerwache.

— (Sonntags-Vergnügungsprogramm.) Im Ziegeleipark von nachmittags 4 Uhr ab ein großes Promenadenkonzert, ausgeführt von der Kapelle der 21er. Konzerte finden ferner statt im Tivoli und im Kaiserhof (Schießplatz). Wie vorher „Metropol", bringen jetzt „Müllers Lichtspiele" die zweite Serie zur Jahrhundertfeier „Königin Luise". In den Singspielhallen konzertieren zumteil neue gute Damenkapellen.

— (Das Promenadenkonzert) wird morgen mittags zwischen 12 und 1 Uhr bei günstiger Witterung auf dem Altstädtischen Markt von der Kapelle des Fußartillerie-Regiments Nr. 11 ausgeführt.

— (Zur polnischen Wählerversammlung für die Landtagswahl,) die vorgestern im „Museum" stattfand, wird uns zur Berichtigung mitgeteilt, daß in das Wahlkomitee der Maurergeselle (nicht Polier) Wysocki gewählt worden ist.

— (Baumblüte in Thorn.) Nicht nur in dem märkischen Städtchen Werder, sondern auch in Thorn setzt die Baumblüte in diesem Jahre frühzeitig ein. So wurde uns heute ein blühender Kirschenzweig überbracht, der aus dem Garten des Diakonissenhauses stammt. In wenigen Tagen (wenn das gegenwärtig vorherrschende Wetter anhält) dürften somit unsere Gärten im Schmuck ihres weißen Kleides prangen.

— (Verdingung.) Zur Vergebung der Lieferung von etwa 2052 Meter bearbeiteter Bordschwellen zum Ausbau der Brombergerstraße stand heute im Stadtbauamt Termin an. Es wurden folgende Gebote abgegeben: Bartsch-Striegau 10 260 Mark, Bliske-Thorn 10 799 Mark, Völker u. Nicolaier-Breslau 11 593,80 Mark, Soppart-Thorn 12 209,40 Mark.

— (Die Straßenbahnweiche am Bromberger Tor) wird gegenwärtig bis weit in die Coppernikusstraße hinein verlängert. Infolgedessen ist der Verkehr in diesem Straßenteil etwas behindert. Da die Gleislegung große Sorgfalt erfordert, weil erst ein fester Untergrund für die Schienen geschaffen werden muß, dürfte es immerhin noch einige Tage dauern, bis die Arbeiten vollendet sind.

— (Oberkriegsgericht.) Am zweiten Sitzungstage wurde zunächst gegen den Unteroffizier Vogel von der 7. Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 176 wegen Mißhandlung und Beleidigung Untergebener verhandelt. Wie Musketier Selfe bekundete, hat ihn der Angeklagte mit den Füßen gegen Hand und Bein gestoßen und ihn dabei beschimpft. Den Musketier Pawlowski ließ er zur Übung in der Fixigkeit unter das Bett kriechen und drohte ihm, mit einem Wasserguß nachzuhelfen. Die Beweisaufnahme ergab, daß die Musketiere recht schmutzige und dickfellige Leute waren, die einen Unteroffizier zur Verzweiflung bringen können. Da der erste Zeuge selber zugibt, nur geringen Schmerz empfunden zu haben, so war in erster Instanz die Anklage auf Mißhandlung fallen gelassen und der Angeklagte wegen vorschriftswidriger Behandlung Untergebener zu fünf Tagen Mittelarrest verurteilt. Da die Verhand-

lung vor dem Berufungsgericht dasselbe Bild ergab, so wurde die Berufung des Gerichtsherrn verworfen. — Weniger günstig gestaltete sich die Sache für den Unteroffizier Krause von der 11. Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 21, der wegen eines Gelddiebstahls nur zu einer gelinden Freiheitsstrafe verurteilt war. Die Berufung des Gerichtsherrn hatte den Erfolg, daß auch noch auf Degradation erkannt wurde. Da der Angeklagte Unteroffizierschüler ist, so hat er vertragsmäßig noch 6 Jahre als Gemeiner nachzudienen, sofern ihm diese Dienstpflicht nicht vom Generalkommando erlassen wird. — Der Unteroffizier Grzesch von der 10. Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 181 (Osterode) war wegen Körperverletzung zu 8 Tagen Mittelarrest verurteilt. Bei einer Gewehrbesichtigung reichte ihm der Musketier Vorwerk das Gewehrschloß in ungehöriger Weise. Der Angeklagte warf ihm das Schloß zu mit dem Bemerken, er möge es doch anständig reichen, und traf ihn dabei ins Gesicht, sodaß der Soldat blutete. Der Angeklagte hatte gegen das Urteil Berufung eingelegt, da ihm jede Absicht der Körperverletzung fern gelegen; er habe angenommen, der Musketier werde das Schloß mit der Hand auffangen. Das Berufungsgericht vermag auch eine Körperverletzung nicht zu erblicken, hält aber eine vorschriftswidrige Behandlung für erwiesen und verurteilt den Angeklagten zu 3 Tagen Mittelarrest. — Ungehorsam gegen einen dienstlichen Befehl, unerlaubte Entfernung vom Heere und Unterschlagung war dem Unteroffizier Weickert von der 2. Batterie des Fußartillerie-Regiments Nr. 11 zur Last gelegt. Er sollte am 1. März den kommandierten Soldaten die Löhnung in Höhe von 81,36 Mark auszahlen. Er zahlte jedoch nur an die Mannschaften in der Kaserne, nicht aber an die Burschen der Stadt, angeblich, weil es bereits an dem Tage zu spät war. Als am nächsten Tage einige Offizierburschen ihre Löhnung abholen wollten, war der Angeklagte nicht da. Feldwebel Preuß stellte fest, daß er noch nicht zur Kaserne zurückgekehrt war, obwohl er nur bis 12 Uhr nachts Urlaub hatte. Zwei Abgesandte erfuhren, daß der Angeklagte in angetrunkenem Zustande in verschiedenen Lokalen der Stadt gewesen, doch verloren sie schließlich die Spur. Mittlerweile war der Angeklagte zur Kaserne zurückgekehrt, wobei der Feldwebel feststellen mußte, daß der Angeklagte von dem anvertrauten Gelde 24,10 Mark für sich ausgegeben hatte. Der Angeklagte gibt an, 7,50 Mark eigenes Geld besessen zu haben. In seiner Trunkenheit habe er nicht gemerkt, daß dies bereits verausgabt war und er sich an dem fremden Gelde vergriffen habe. Diesen Angaben hatte das Kriegsgericht Glauben geschenkt und ihn von der Unterschlagung freigesprochen, wegen der anderen Straftaten zu 14 Tagen Mittelarrest verurteilt. Dies Urteil focht der Gerichtsherr an, da der Angeklagte von vornherein mit der Möglichkeit der Unterschlagung rechnen mußte. Doch auch das Berufungsgericht hielt die Unterschlagung nicht für erwiesen und verwarf die Berufung des Gerichtsherrn.

— (Unfälle durch Apfelsinenschalen.) Die Unsitte, Apfelsinenschalen auf die Straße zu werfen, hat in diesen Tagen drei Opfer gefordert. Nachdem bereits in voriger Woche eine Dame durch Treten auf eine glitschige Schale zu Fall gekommen, wobei sie sich schmerzhafte Kontusionen zuzog, stürzte gestern ein Herrn in der Breitestraße und heute Vormittag eine Dame in der Tuchmacherstraße aus gleicher Ursache. Es wäre dringend zu wünschen, daß gegen diese gefährliche Unsitte ein polizeiliches Verbot erlassen und dieses besonders in den Schulen bekannt gemacht wird; inzwischen könnte in Familien und Schulen durch Hinweis auf diese Unfälle, die bei alten Personen recht schwere Folgen haben können, auf die Jugend eingewirkt werden. Jeder aber, der Schalen auf dem Bürgersteig liegen sieht, fege sie auf den Fahrdamm.

— (Mehrere Straßenunfälle) ereigneten sich am gestrigen Freitag. In der 9. Vormittagsstunde stieß in der Breitenstraße ein Gefährt mit der Straßenbahn zusammen, angeblich, weil der Lenker des Fuhrwerks auf der falschen Seite fuhr. Letzterer fiel vom Wagen herunter, glücklicherweise ohne sich irgendwie zu verletzen. — Nachmittags gegen ½2 Uhr prallten Ecke Mauer- und Breitestraße zwei Radfahrer zusammen. Bei dem Sturz wurden beide Räder beschädigt.

— (Polizeibericht.) Der Polizeibericht verzeichnet heute drei Arrestanten.

— (Gefunden) wurde eine Eisenstange und eine goldene Uhr. Näheres im Polizeisekretariat, Zimmer 49.

— (Zugelaufen) ein weißer Hund. Näheres im Polizeisekretariat, Zimmer 49.

— (Von der Weichsel.) Der Wasserstand der Weichsel bei Thorn betrug heute + 1,91 Meter, er ist seit gestern um 10 Zentimeter gefallen. Bei Chwalowice ist der Strom von 2,28 Meter auf 2,23 Meter gefallen.

Eingesandt.

(Für diesen Teil übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortung.)

In den letzten Tagen bemerkte ich, daß Knaben, anscheinend aus besseren Familien, am Schwanenteiche allerhand Unfug verübten, z. B. Fische mit der Angel fingen, nach den Schwänen mit Steinen warfen, das am Ufer gestreute Futter fortnahmen u. a. m. Auf den Promenadenwegen bewegten sich männliche und weibliche Personen auf Fahrrädern. Für ein Aufmerksammachen heimst man ein schnippisches: „Ich bin so etwas nicht gewöhnt!" ein. Ein Aufseher ist weit und breit nicht zu sehen. Diesem Treiben sollte energisch ein Ende gemacht werden. Dann wäre auch das Alter vor „Torheit" geschützt, oder besser vor „hübschen Lärvchen".
Br. K.

Zu dem unter „Eingesandt" in Nr. 76 der „Presse" enthaltenen Artikel über Zustände in der Königstraße möchte ich bemerken: Wenn der Einsender sich berufen fühlte, solche — unter Hinweis auf eine Person — zur Sprache bringen zu müssen, so hätte er besser getan, über eine etwaige Übertretung unter Nennung seines Namens schriftliche Anzeige bei der Polizeiverwaltung zu erstatten, damit nicht Leute verdächtigt werden, die mit der Denunziation nichts gemein haben. Gk.

Mannigfaltiges.

(Eine neue Automobilstandarte) erhalten die Automobile des Kaisers, anstatt der bisher geführten flatternden Fahne. Es wird eine mit den heraldischen Insignien der Kaiserstandarte bemalte Milchglasscheibe von innen elektrisch beleuchtet. Verläßt der Kaiser den Wagen, so wird die Lampe sofort ausgeschaltet.

(Das Berliner Hutnadelverbot erheblich verschärft.) Die häufigen Übertretungen der bisherigen Hutnadelverbote haben folgende erneute Verordnung des Berliner Polizeipräsidenten gezeitigt: „Das Tragen ungesicherter, hervorstehender Hutnadeln ist verboten. Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden, soweit nicht nach den sonstigen gesetzlichen Vorschriften eine höhere Strafe verwirkt ist, mit Geldstrafe bis zu 60 Mark, im Unvermögensfalle mit verhältnismäßiger Haft bestraft. Diese Verordnung tritt am 15. April 1913 inkraft." Hoffentlich wird diese eindringliche Warnung ihren Zweck erreichen.

(Die Alhambra in Antwerpen,) das größte Theater und Zirkusgebäude Belgiens, mit einem Fassungsvermögen von 10 000 Personen, ist Dienstag niedergebrannt.

(Die Fleischvergiftungsfälle im Solinger Bezirk) haben jetzt die Zahl 500 erreicht. Bis auf etwa 20 Personen, deren Zustand noch bedenklich ist, befinden sich alle Erkrankten auf dem Wege der Besserung.

(Selbstmord.) Der Hauptmann Uhl vom 4. bayerischen Inf.-Regt. hat sich in Metz aus bisher unbekannten Gründen erschossen.

(300 000 Mark Studentenschulden.) Der Student Spee, der sich in Straßburg ein Jahr lang aufgehalten, ist von dort nach Hinterlassung von 300 000 Mark Schulden verschwunden und befindet sich unterwegs nach Argentinien. Graf Spee, der Leutnant in einem Gardekavallerie-Regiment war und seinen Abschied nehmen mußte, war entmündigt.

(Blutiges Liebesdrama.) In Goeding bei Brünn hatten zwei Aufseher der dortigen Zuckerfabrik eine Liebschaft mit der verheirateten Frau eines Arbeiters. Freitag Nacht überraschte der eine der Liebhaber seinen Nebenbuhler. Er erschoß diesen sofort und gab dann auf die Frau zwei Schüsse ab, wodurch diese tödlich verletzt wurde. Darauf erschoß sich der Mörder selbst.

(Ein Konzertskandal) ereignete sich in Wien, was erst kürzlich bei der etwas mangelhaften Aufführung der „Hugenotten" im Hoftheater zu wüsten Szenen gekommen war, bei einem Konzert Arnold Schönbergs, der einige Zeit vorher in München mit der Vorführung seiner Gurre-Lieder einen großen Triumpf erlebt hatte. Das Publikum war mit der Musik zumteil so unzufrieden, daß es in wilde Beschimpfungen ausbrach, worauf es im Auditorium zu einer regelrechten Rauferei kam. Die Orchestermitglieder, die es auch nicht an Schimpfworten hatten fehlen lassen, brachen darauf das Konzert ab. Obwohl danach sogleich die Lichter gelöscht wurden, dauerten die Prügeleien im Zuschauerraume noch einige Zeit fort.

(Zum Schutz der Alpenpflanzen) hat der Vorarlberger Landtag ein Gesetz angenommen, das dem Vandalismus der Touristen, der nicht nur das Edelweiß, sondern auch die übrige Alpenflora auszurotten droht, ein Ziel setzen will.

(Übergroßer Schneid bei einer militärischen Übung.) In der Nähe von Trloga in Südtirol gerieten bei einem Bajonettangriff während einer militärischen Übung beide Parteien so scharf aneinander, daß vier Soldaten schwere und mehrere andere leichte Verletzungen durch Bajonettstiche erhielten. Die Schwerverletzten wurden nach dem Spital in Trient gebracht.

(Die Sicherheit auf den italienischen Bahnen.) Nachdem erst kürzlich dem deutschen Botschafter in Rom auf einer Eisenbahnfahrt seine Brieftasche gestohlen war, bemerkte Dienstag ein Charlottenburger Herr, der in Capri weilte, daß ihm auf der Eisenbahn aus seinem Rohrplattenkoffer für ungefähr 10 000 Mark Juwelen entwendet waren.

(Die Juwelenaffäre der Frau Wolf Wertheim) wird immer rätselhafter. Aus Rom wird hierüber berichtet: Vor der hiesigen Polizei wurde Frau Wertheim auf Veranlassung des in Rom weilenden stellvertretenden Direktors der deutschen Transport-Versicherungs-Gesellschaft, bei der die als gestohlen angemeldeten Juwelen versichert sind, ausführlich vernommen. Frau Wolf Wertheim bezifferte den Schaden anfänglich auf 250 000 Mark, reduzierte dann diese Summe auf 180 000 Mark und zog am Schlusse des Verhörs ihre Ansprüche ganz zurück, angeblich weil sie infolge der Anstrengungen krank geworden sei.

(Verbrannt) ist vor dem Bosporus ein mit Petroleum und Benzin beladener türkischer Dampfer. Der Kapitän und fünf Mann der Besatzung sind gerettet.

Neueste Nachrichten.

Raub- oder Selbstmord?

Potsdam, 5. April. In ihrer Wohnung in der Zimmerstraße wurde gestern Nachmittag Fräulein Gertrud v. Schönfeld als Leiche aufgefunden. Der Toten war von einer Gardinenschnur eine Schlinge um den Hals gelegt. Das Ende der Schnur war am Fuße eines Klaviers befestigt. Das Fehlen zweier wertvoller Miniatur-Bilder und andere verdächtige Begleitumstände lassen die Annahme gerechtfertigt erscheinen, daß möglicherweise kein Selbstmord, sondern Raubmord vorliegt. Ein in Potsdam wohnender Althändler wurde vorläufig in Haft genommen, bis weitere nach Berlin führende Spuren aufgeklärt sind.

Selbstmord einer Tänzerin.

Frankfurt a. M., 5. April. Im Norden der Stadt brachte sich eine Dame einen Schuß in die Herzgegend bei. Der Tod trat sofort ein. Aus einem hinterlassenen Briefe geht hervor, daß es sich um die 29jährige Tänzerin Ohla Marzelli aus Wien handelt. Das Motiv zur Tat ist anscheinend Liebeskummer.

Das Zeppelin-Abenteuer.

Paris, 5. April. Aus Lunéville wird gemeldet: Der Führer des Zeppelin 4, Kapitän Glund, übergab vor der Abfahrt dem Bürgermeister der Stadt für die durch die Überwachung des Ballons und den Ordnungsdienst verursachten Bemühungen 2000 Mk. General Hirschauer sagte einem Berichterstatter: Das Abenteuer, das den deutschen Luftschiffern zugestoßen ist, ist ein ganz gewöhnliches und kann morgen einem französischen Luftschiff widerfahren. Der Gedanke, es handele sich um Spionage, ist gänzlich ausgeschlossen. Der nationalistische Deputierte von Nancy, Major Driant, besichtigte das Luftschiff eingehend und gibt in der „Libre Parole" eine eingehende Schilderung. Er erzählt dabei, daß er einige Augenblicke auf der Plattform des Luftschiffes geblieben sei und sich vorzustellen suchte, wie die daselbst zur Bedienung des Maschinengewehrs aufgestellten Soldaten die französischen Luftschiffe angreifen werden. Ebenfalls möchte er den französischen Fliegern den Rat geben, sich daran zu erinnern, daß die Maschinengewehre der Zeppeline vorn aufgestellt würden, und daß es daher vorteilhafter sei, diese Luftkreuzer von rückwärts anzugreifen.

Zur Friedensvermittelung der Mächte.

Sofia, 5. April. Die Regierung übermittelte den Vertretern der Mächte die Antwort auf deren Vermittelung vom 22. März, betreffend die Friedensbedingungen. Die Note hat folgenden Wortlaut: Die Verbündeten sprechen den Mächten für ihre Bemühungen, den Friedensschluß herbeizuführen, ihren Dank aus und nehmen in dem aufrichtigen Wunsche, ihre Aufgabe zu erleichtern, die von den Mächten vorgeschlagenen Bedingungen für die Vermittelung mit folgendem Vorbehalt an: 1. Bezüglich der endgiltigen Festlegung der Grenze Thraziens. wird die in den von den Mächten formulierten Bedingungen angegebene Linie als Grundlage und nicht als endgiltige Grenzlinie angenommen. 2. Die ägäischen Inseln werden von der Türkei an die Verbündeten abgetreten. 3. Die Verbündeten meinen, daß sie die in Aussicht genommene Grenze Albaniens im Voraus kennen lernen müssen und hoffen, daß diese mit jener Grenzlinie überein stimmen werde, wie wir sie in London vorgeschlagen haben. 4. Die Forderung nach einer Kriegsentschädigung soll im Prinzip angenommen und die Aufgabe, ihre Höhe zu bestimmen, der Kommission überlassen werden, die sich mit Finanzfragen beschäftigen wird und in der die Alliierten vertreten sein werden. 5. Die Alliierten stimmen zu, daß die Kriegsoperationen von dem Augenblick an aufhören, wo die eben angeführten Bedingungen im günstigen Sinne aufgenommen und zur Annahme gelangen werden.

Amtliche Notierungen der Danziger Produkten-Börse

vom 5. April 1913.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Wetter: schön.

Weizen unv., per Tonne von 1000 Kgr.
Regulierungs-Preis 205 Mk.
per April—Mai 205 Mk. bez.
per Mai—Juni 208 Br., 207½ Gd.
per September—Oktober 201½ Br., 201 Gd.
hochbunt 708 Gr. 168 Mk. bez.
bunt 708—724 Gr. 172—178 Mk. bez.

Roggen fest, per Tonne von 1000 Kgr.
inländisch 694—750 Gr. 159—161 Mk. bez.
Regulierungspreis 162 Mk.
per April—Mai 162 Mk. bez.
per Mai—Juni 163½ Mk. bez.
per Juni—Juli 165 Mk. bez.
per Sepember—Oktober 162 Br., 161½ Gd.

Gerste unv., per Tonne von 1000 Kgr.
inländ. groß 690 Gr. 148 Mk. bez.

Hafer stetig, per Tonne von 1000 Kgr.
inländ. 135—161 Mk. bez.

Rohzucker. Tendenz: ruhig.
Rendement 88 % fr. Neufahrw. 9,82½ Mk. bez. inkl. S.

Kleie per 100 Kgr. Weizen- 10,00—10,10 Mk. bez.
Roggen- 9,80—10,00 Mk. bez.

Der Vorstand der Produkten-Börse.

Berliner Börsenbericht.

	5. April	4. April
Fonds:		
Österreichische Banknoten	84,80	84,80
Russische Banknoten per Kasse	215,25	215,25
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	86,70	86,70
Deutsche Reichsanleihe 3 %	76,60	76,50
Preußische Konsols 3½ %	86,90	86,90
Preußische Konsols 3 %	76,60	76,90
Thorner Stadtanleihe 4 %	96,—	96,—
Thorner Stadtanleihe 3½ %	—,—	—,—
Posener Pfandbriefe 4 %	99,30	99,30
Posener Pfandbriefe 3½ %	88,50	88,20
Neue Westpreußische Pfandbriefe 4 %	95,—	95,—
Westpreußische Pfandbriefe 3½ %	85,—	84,90
Westpreußische Pfandbriefe 3 %	—,—	—,—
Russische Staatsrente 4 %	92,80	93,—
Russische Staatsrente 4 % von 1902	90,—	89,75
Russische Staatsrente 4½ % von 1905	99,90	99,90
Polnische Pfandbriefe 4½ %	90,90	90,25
Hamburg-Amerika Paketfahrt-Aktien	146,80	147,10
Norddeutsche Lloyd-Aktien	115,60	115,30
Deutsche Bank-Aktien	246,—	245,90
Diskont-Kommandit-Anteile	181,75	181,25
Norddeutsche Kreditanstalt-Aktien	120,—	119,25
Ostbank für Handel und Gewerbe-Akt.	124,—	124,—
Allgem. Elektrizitätsgesellschaft-Aktien	236,40	236,40
Aumetz Friede-Aktien	175,20	175,25
Bochumer Gußstahl-Aktien	215,30	216,25
Luxemburger Bergwerks-Aktien	161,40	160,80
Gesell. für elektr. Unternehmen-Aktien	171,75	171,10
Harpener Bergwerks-Aktien	189,60	190,—
Laurahütte-Aktien	172,75	173,50
Phönix Bergwerks-Aktien	260,50	260,—
Rheinstahl-Aktien	166,—	166,—
Weizen loko in Newyork	113,—	113,—
„ Mai	209,50	208,50
„ Juli	213,50	212,—
„ September	207,—	206,—
Roggen Mai	169,—	167,75
„ Juli	172,75	171,50
„ September	170,—	168,50

Bankdiskont 6 %, Lombardzinsfuß 7 %, Privatdiskont 4⅝ %

Nach schwacher Eröffnung trat gestern an der Berliner Börse auf günstigere Auffassung der politischen Lage Erholung ein, die bis zum Schluß des Marktes anhielt. Schluß ziemlich fest.

Danzig, 5. April. (Getreidemarkt.) Zufuhr am Legetor 827 inländische, 162 russische Waggons. Neufahrwasser inländ. 101 Tonnen, russ. — Tonnen.

Königsberg, 5. April. (Getreidemarkt.) Zufuhr 58 inländische, 17 russ. Waggons, exkl. 4 Waggon Kleie und 7 Waggon Kuchen.

Graudenz, 5. April. Amtlicher Getreidebericht der Graudenzer Marktkommission. Weizen von 130—133 Pfd. holl. 195—202 Mk., von 123—126 Pfd. holl. 183—194 Mk., geringer unter Notiz. — Roggen 122—125 Pfd. holl. 150—155 Mk., von 118—120 Pfd. holl. 145—149 Mk., geringer ohne Notiz. — Gerste, Futter- 130—140 Mk., Brau- 150—155 Mk. Hafer 160—165 Mk. Erbsen, Futter- —,— Mk., Koch- 200—210 Mk. per 1000 Kilogramm. Kartoffeln 5,50—6,00 Mk., Heu 6,00—7,00 Mk., Richtstroh 4,80—5,70 Mk., Krummstroh 4,00—4,50 Mk. per 100 Kilogramm.

Wetter-Uebersicht

der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 5. April 1912.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Niederschlag in 24 Stunden mm	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	762,4	NO	wolkig	5	—	zieml. heiter
Hamburg	763,3	NO	wolkig	5	—	meist bewölkt
Swinemünde	765,2	NO	bedeckt	6	—	meist bewölkt
Neufahrwasser	767,3	NO	bedeckt	5	2,4	nachts Nied.
Memel	765,8	O	wolkenl.	7	—	zieml. heiter
Hannover	760,8	NO	bedeckt	6	—	meist bewölkt
Berlin	762,6	O	halb bed.	6	—	zieml. heiter
Dresden	759,7	O	halb bed.	11	—	zieml. heiter
Breslau	762,5	O	wolkenl.	7	—	vorw. heiter
Bromberg	765,8	O	bedeckt	6	—	vorw. heiter
Metz	750,7	NO	bedeckt	9	—	zieml. heiter
Frankfurt, M.	753,5	NO	heiter	10	—	zieml. heiter
Karlsruhe	750,7	NO	bedeckt	9	—	vorw. heiter
München	752,2	O	bedeckt	7	—	zieml. heiter
Paris	751,8	N	bedeckt	8	—	nachm. Nied.
Vlissingen	756,6	NO	wolkig	5	—	nachts Nied.
Kopenhagen	769,0	ONO	wolkenl.	5	—	Gewitter
Stockholm	772,4	NNO	wolkenl.	3	—	meist bewölkt
Haparanda	765,1	S	wolkig	— 1	2,4	nachts Nied.
Archangel	762,5	NNW	bedeckt	— 2	2,4	nachts Nied.
Petersburg	767,5	NW	bedeckt	—	—	zieml. heiter
Warschau	765,7	NNO	wolkenl.	5	—	nachts Nied.
Wien	760,6	SSW	halb bed.	8	—	vorw. heiter
Rom	756,5	NO	bedeckt	11	20,4	zieml. heiter
Hermannstadt	766,0	SO	wolkenl.	5	—	zieml. heiter
Belgrad	762,9	SO	heiter	8	—	vorw. heiter
Biarritz	—	—	—	—	—	Nied. i. Sch.*)
Nizza	—	—	—	—	—	vorw. heiter

*) Niederschlag in Schauern.

Wetteransage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)

Voraussichtliche Witterung für Sonntag den 6. April: Zeitweise wolkig, trocken, nachts kühl.

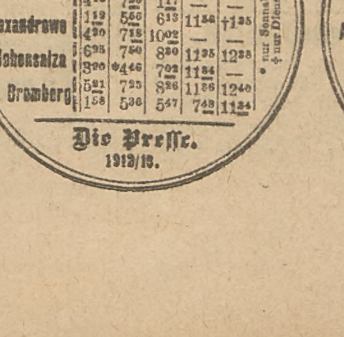
Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

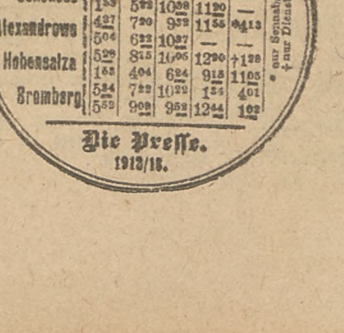
vom 5. April, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: + 6 Grad Cels.
Wetter: trocken. Wind: Nordost.
Barometerstand: 770 mm.
Vom 4. morgens bis 5. morgens höchste Temperatur + 18 Grad Cels., niedrigste + 5 Grad Cels.

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Netze.

Stand des Wassers am Pegel der		Tag	m	Tag	m
Weichsel	Thorn	5.	1,91	4.	2,01
	Zawichost	—	—	—	—
	Warschau	3.	1,51	2.	1,61
	Chwalowice	3.	2,23	2.	2,28
	Zakroczyn	—	—	—	—
Brahe bei Bromberg	O.-Pegel	—	—	—	—
	U.-Pegel	—	—	—	—
Netze bei Czarnikau		—	—	—	—





Gestern mittags 11 Uhr verschied plötzlich zu Groß-Nessau unser lieber Groß- und Urgroßvater, der Rentier

Michael Sodtke

im Alter von 83 Jahren. Dieses zeigen, um stille Teilnahme bittend, an

Thorn den 5. April 1913

Gertrud Bartel, geb. Sodtke, Thorn 3,
Anna Görgens, geb. Sodtke, Bromberg,
Meta Sodtke, Berlin,
Max Bartel,
Ernst Görgens
und 2 Urenkel.

Die Beerdigung findet am Dienstag den 8. April, nachm. 3 Uhr, vom Bethause zu Gr. Nessau aus statt.

Heute früh 3 Uhr starb nach langem, schwerem Leiden, meine inniggeliebte Frau und Tochter, unsere treusorgende Mutter, Schwieger- und Großmutter

Wilhelmine Prange,

geb. **Herrmann,**

im 64. Lebensjahre.

Dies zeigt tiefbetrübt an

Gramtschen den 5. April 1913

im Namen der Hinterbliebenen:
Gustav Prange.

Die Beerdigung findet Dienstag den 8. d. Mts., nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Gestern Abend verschied nach schwerem Leiden unser lieber Vater und Großvater

Eduard Loerke

im 71. Lebensjahre.
Thorn den 5. April 1913.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Montag, nachmittags 4½ Uhr, von der Leichenhalle des städtischen Krankenhauses aus statt.

Die zum Nachlaß der Rentier **Wilhelm und Elisabeth Busse**'schen **Eheleute** gehörigen, in der Stadt Thorn, Altstädtischer Markt 16 und Klosterstraße 11 belegenen Grundstücke, in welchen eine Konditorei mit Restauration, sowie ein Manufakturwarengeschäft mit gutem Erfolg betrieben, sollen freihändig verkauft **werden.**

Ich bin zur Auskunft bereit und erbitte Kaufangebote bis zum 21. April 1913.

Geheimer Justizrat Trommer in Thorn.

Das zum Nachlaß der Rentier **Wilhelm und Elisabeth Busse**'schen **Eheleute** gehörige, in der Stadt Thorn, Marienstraße 9 belegene, aus einem Mietshause bestehende Grundstück soll freihändig verkauft werden.

Ich bin zur Auskunft bereit und erbitte Kaufangebote bis zum 21. April 1913.

Geheimer Justizrat Trommer in Thorn.

A. E. Pohl.

Von heute ab:

Telephon Nr. 626.

Wohne Schillerstr. 12.
Kwiatkowski, Töpfermeister.

Farben, Firniß, Lacke, Pinsel,

sowie streichfertige

Fußbodenlackfarbe

in 1 Kilogramm-Büchsen à 1,50 und 2,00 Mark

empfiehlt

Drogerie

Adolf Majer,

Breitestr. 9, Tel. 875.

Besohlungen, Reparaturen,
sowie
Neuanfertigung von Schuhwaren
jeglicher Art bei billigster, schnellster und saubersten Ausführung.
Besohlanstalt, Schillerstraße 19.

Steuer-Reklamation

nicht vergessen. Sachgemäße Anfertigung im

Rechts-Bureau,

Thorn, Mauerstr. 22, Ecke Breitestr., neben Restaurant Kaiser-Automat. Auch sämtliche Klagesachen und dergl. werden gefertigt, sowie Rat erteilt.

Theodor Ostrowski,
Bureauvorsteher a. D.

Wir offerieren folgende

Käsesorten

in vorzüglichster Qualität:

Tilsiter vollfett	das Pfd.	80 Pfg.
Tilsiter halbfett	„ „	60 „
Speisequark	„ „	18 „
Kümmelkäse	„ „	25 „
☐ Magerkäse	„ „	25 „
Kochkäse	„ „	60 „
Limburger je nach der Größe das Stück		50—60 Pfg.
Romatour je nach der Größe das Stück		25—30 Pfg.
Camembert das Stück		25 „
Kaiserkäse „ „		15 „
Weichselkönigin d. Stück		15 „
Thorner Frühstückskäschen das Stück		10 Pfg.

In unseren sämtlichen Verkaufsstellen und an den Verkaufswagen zu haben. **Wiederverkäufer erhalten Vorzugspreise.** Gleichzeitig empfehlen wir den Schweinehaltern den Bezug von **täglich frischen Molken** pro Liter ½ Pfennig.

Zentral-Molkerei.

Geigenunterricht (Anfangsgr.) wird billig erteilt Gerstenstr. 9a, pt., r.

Tüchtige Darlehnsvermittler für angesehene Firma sofort gesucht. Angebote unter **P. S. 4, hauptpostlagernd Berlin-Schöneberg.**

Stellenangebote

Ein junger, tüchtiger

Klempnergeselle

kann sofort eintreten

Carl Meinas,
Coppernikusstr. 26.

Arbeitsburschen stellen ein **Gebr. Schiller,** Malermeister, Kl. Marktstraße.

---

1 Laufbursche kann sich melden **Dampfwäscherei „Schneewittchen".**

Ein Kuhfütterer und ein Dienstjunge bei hoh. Lohn ges. Schriftl. Ang. u. **E. D.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Suche für die Sommersaison: Gartengeschäfte und Kantinen für feste Stellung und aushilfsweise, Büfettiere, Zapfer, Burschen, Aushilfskellner, junge Leute, Köche, Kassierer, Hausdiener, Kochfrauen, Kellnerlehrlinge, Büfettfräuleins, Stützen, Büfettfrauen und fürs kalte Büfett, wie Aushilfsmädchen.
Stanislaus Lewandowski, gewerbsmäßiger Stellenvermittler, **Thorn,** Schuhmacherstr. 18, Fernspr. 52.

Korrespondentin, auch mit Buchführung, sowie allen Kontorarbeiten vertraut, Stenographie und Schreibmaschine, mit guter Handschrift sucht Stellung. Gefl. Angebote unter **C. S. 90** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Suche und empfehle Mädchen für alles. Wwe. **Berta Sawitzki,** gewerbsmäßige Stellenvermittlerin, Thorn, Mauerstr. 73.

Empfehle Mädchen für alles. **Emilie Pohl,** gewerbsmäßige Stellenvermittlerin, Thorn, Grabenstr. 28.

Empfehle perfekte Köchin, Stubenmädchen, Mädchen für alles und Kindermädchen. Suche Köchin, Stubenmädchen und Mädchen für alles. **Wanda Kremin,** gewerbsmäßige Stellenvermittlerin, Thorn, Bäckerstr. 11.

Suche Büfettfräulein, perfekte Köchinnen, Stubenmädchen, sowie jüngere Mädchen für alles bei sehr hohem Gehalt. Wwe. Tekla Pawlik, gewerbsmäßige Stellenvermittlerin, Thorn, Heiligegeiststraße 10.

Ein Mädchen für den Tag gesucht. Zu erfr. Geretstr. 39.

Lehrdamen und Taillenarbeiterinnen nimmt an Fr. **Mittelstädt,** Schillerstr. 19.

Kindermädchen für den ganzen Tag sofort. Meldungen **Elisabethstraße 22, 1.**

---

1 Aufwartemädchen gesucht für nachmittags **Talstr. 25a, 1.**

Sauberes **Aufwartemädchen** zum 1. oder 15 4 gesucht. **Schüttkowski,** Graudenzerstr. 99.

Jüng., saub. Aufwartemädchen vorm. und nachm. 2 Std. sof. gesucht **Friedrichstraße 14, 3, l.**

Aufwärterin sofort gesucht Gerberstr. 27, 3.

Ordtl. Aufwärterin wird von sofort verlangt Lindenstr. 42, 1.

Anständige, junge Aufwärterin wird vom 15. 4. gesucht Baderstr. 26, 3.

Aufwartemädchen sofort gesucht Schuhmacherstr. 12, 3, l.

Aufwartung von sofort ges **Mellienstr. 131, 3 Tr., r.**

Zu kaufen gesucht

Ein gut erhaltenes, gebrauchtes **Damenfahrrad** zu kaufen gesucht. Angeb. u. **J. K. 11** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Ein Ponnygeschirr, möglichst hellfarbig, zu kaufen gesucht. Angebote unter **S. T. 477** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Gebrauchtes Eisspind zu kaufen gesucht. **Thorner Brauhaus.**

Zu verkaufen

In einer kleineren Stadt Westpreußens ist ein gut eingeführtes, am Markt gelegenes

Kolonial- und Eisenwaren-Geschäft, verbunden mit **Restaurationsbetrieb,** von sofort oder später zu verpachten. Umsatz ca. 60000 Mark. Anzahlung 6—10000 Mark. Zu erfragen bei **Otterski,** Brauerei-Niederlage Englisch Brunnen, **Graudenz.**

Gr. Gartengrundstück mit mehreren Baustellen zu verkaufen. Näheres in der Geschäftsst. der „Presse".

Ein neuer Fleischerwagen (Berliner) steht preiswert zum Verkauf bei **Joh. Nowak,** Schmiedemstr., **Thorn, Jakobsvorstadt.**

Fast neue Sachen sind billig zu verkaufen, u. z. Betten, Spinde, Spiegel und noch Kleinigkeiten **Bergstraße 44, Hof.**

---

3 Oleander billig zu verkaufen **Bergstr. 48.**

Fast neuer Halbwagen billig zu verkaufen Strobandstr. 20.

Geige und Zither zu verkaufen. **Marienstraße 7, 1 Tr.**

Gebrauchte **Schuhmacher-Zylindermaschine** (Preis 25 Mk.), sowie ein **Fleischerkessel** billig zu verkaufen Schillerstr. 19

Bettgestelle, Kleiderschränke, Blumentisch, Ampeln für Petroleum u. a. m. zu verkaufen **Marienstr. 7, 1.**

Eine Plüsch-Garnitur ist bill. zu verk. **Mocker,** Königstr. 30.

Eine gute, frischmilchende **Kuh** hat zum Verkauf **J. Grabowski,** Bachau bei Thorn.

Tombank, 2 Meter lang, zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

Großes Geschäftshaus in bester Lage, 3 Läden, Fabrikräume, Einfahrt, unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres unter **P. S.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Bruteier von rasser. schwarz. „Minorkas", Dtzd. (15 Stck.) 3 Mk. verkauft Frau **Sellin,** Konduktstr. 2.

---

1 großes Grammophon mit Platten ist billig zu verkaufen **Bromberger Vorstadt,** Rosenowstr. 2.

Vom Abbruch Mellienstr. 84 sind alte **Kachelöfen** zu verkaufen. Zu erfragen bei **M. Bartel,** Waldstr. 43.

Junger Hund, als Ziehhund geeignet, billig abzugeben. Zu erfr. in der Geschäftsst. der „Presse".

Fast neue Möbel billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

Ein gutes Zinshaus (in der Waldstr.) zu verk. Ang. u. Nr. 507 an die Geschäftsstelle der „Presse".

Fast neue, modern gearbeitete Kleider und Kostüme billig zu verkaufen Bachestr. 6, 2.

---

1 Wohnung, 1 Stall mit Remisen, 1 Werkstätte zu vermieten **Bergstr. 41.**

Damen-Fahrrad zu verkaufen **Brombergerstr. 35a. 1.**

Wohnungsgesuche

Eckladen, Bromberger- oder Mellienstr., evtl. neuausgebaut, für ein besseres Spezialgeschäft zum 1. Oktober oder früher zu mieten gesucht. Gefl. Angebote unter **A. G. 5** an die Gesch. der „Presse" erb.

Ein kleines, einfach **möbl. Zimmer** in der Stadt ohne schlafen, wenn möglich mit Schreibtisch sofort gesucht. Angeb. unter **L. S. 125** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Wohnung von 6—7 Zimmern und 2 Zimmern zu Bureauzwecken, Mittelpunkt der Stadt, von sofort oder 1. Juli gesucht. Angeb. mit Preis unter **M. S.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Wohnungsangebote

1 auch 2 möbl. Zimmer zu vermieten Junkerstr. 1, 2.

Kleines, möbl. Zimmer, eventl. mit Pension, billig zu vermieten **Windstraße 5, 2, links.**

Baderstrasse 28:
Wohnung, herrschaftlich, 4—5 Zimmer, Bad, mit reichlichem Zubehör,
Laden, auf dem Hofe, mit Nebenräumen,
Bureau-, hellel. Lager-, Speicher- u. Kellerräume sofort zu vermieten. Besichtigung vormittags erbeten.
Joh. v. Zenner, Bureau Hof.

Altst. Markt 27, 3. Etg.: 7 Zimmer mit sehr reichlichem Zubehör zu vermieten.

In meinem Hause Neustädt. Markt 10 ist die **Wohnung** in der 2. Etage, bestehend aus 3 Zimmern, Küche und Zubehör sofort zu vermieten **Posthalter Granke.**

Die von mir seit 7 Jahren innegehabte **Wohnung** von 5 Zimmern ist von gleich oder 1. Juli zu vermieten. Besichtigung vormittags 11 Uhr. **J. Skok,** Schillerstr. 12. 2.

Kl. 2-Zimmerwohnung zu vermieten Culmer Chaussee 30.

Kleine Wohnung sofort zu vermieten Klosterstr. 10, pt., l.

Schlafstelle für 2 bis 3 junge Leute zu haben **Tuchmacherstr. 1, part.**

---

3 gr. Geschäftskellerräume, unter der Post gelegen, beste Lage, von sofort zu vermieten. Daselbst ist noch 1 gr. Keller, als Lagerraum passend, zu vermieten **P. Gehrz,** Mellienstr. 85.

Pferdestall zu vermieten. **Tuchmacherstraße 2.**

Verschiedenes

Tonwerke Neudorf, G. m. b. H.,
Marienwerder Westpr.,
Kontor: Bahnhofstr. 15,
empfehlen ihre als erstklassig behördlich anerkannten Fabrikate, wie
Röhren in allen Größen,
holl. Dachpfannen,
Lochsteinen,
Deckensteinen
nach **Förster**'scher Art ꝛc.
aus den Ziegeleien
Königlich Neudorf
bei Stuhm Wpr.
und **Rospitz**
bei Marienwerder Westpr.
und stehen mit Angeboten franko jeder Bahnstation gern zu Diensten.

Suche für Nachhilfestunden einen **Lehrer** in Rechnen und Deutsch. Angebote mit Preisangabe unter **A. L.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Haus- u. Grundbesitzerverein Thorn, e. V.

Montag den 14. April 1913, abends 8½ Uhr:

Haupt-Versammlung

im kleinen Saale des **Schützenhauses.**

Tagesordnung:

1. Jahresbericht für 1912,
2. Rechnungslegung für 1912 und Entlastung,
3. Neuwahl der Vorstands- und der Beiratsmitglieder,
4. Wahl von Rechnungsprüfern,
5. Anträge.

Anträge von Mitgliedern sind bis zum 10. April d. Js. an den Vorsitzenden zu richten.

Der Vorstand.
Paul Meyer, Vorsitzender.

Konservatorium für Musik.

Das **Sommersemester** hat begonnen. Anmeldungen zum Musikunterricht werden täglich im Bureau, Culmerstr. 4, III, entgegengenommen.

Verein der Ostpreußen.

Montag den 7. d. Mts., abends 8.30 Uhr,

Monats-Versammlung

Vereinszimmer Artushof.

Der Vorstand.

Ehemalige 18er.

Sonntag den 6. April, abds. 7 Uhr, im Lokale Schlachthausstr. 39, „Zum goldenen Stern":

Gründung des Vereins.

Alle 18er werden gebeten, zu erscheinen. Ausweis: Militärpaß.

Briefmarkensammler-Verein Thorn.

Zusammenkunft

Montag den 7. d. Mts., abends 9 Uhr, bei **Dorsch, Konditorei.**

Eier

zu Tagespreisen und frische

Wurst

empfiehlt

Landwirtsch. Hausfrauenverein.

Speisewirtschaft Paruschewski,

Baderstr. 28, part. u. Keller.

Mittagstisch,

Gedeck 1,00 Mk., im Abonn. 0,90 Mk.

Sonntag den 6. April 1913:

Legierte Blumenkohl-Suppe — Schnitzel mit jungem Gemüse — Rindersauerbraten mit Beisatz — Speise.

Um regen Zuspruch bittet

Joseph Paruschewski.

Treibriemenwachs,

Putzbaumwolle,
weiss und bunt,
Autoöl,
Autobenzin,
Baumöl,
Zentrifugenöl,
weiss und gelb,
Fahrradöl,
Fussbodenöl,
Gewehröl,
Maschinenöl,
Zylinderöl,
Heissdampföl,
Dynamoöl,
Motorenöl,
Maschinenfett,
Leinöl,
Firniss,
Stauböl,
sowie alle
Spezialöle
stets in besten Qualitäten vorrätig.

J. M. Wendisch Nachfl.,

Seifenfabrik,
Altstädtischer Markt 33.

Königl. Dom. Zastotsch,
Hohenkirch Westpr.,
hat gut trieurtes

Saatgetreide,

vom westpr. Saatbauverein anerkannt, abzugeben,

grüne Folger-Erbsen,
handverlesen, 15 Mk. pro Ztr.

Original mährische

Hanna-Gerste,

1. Absaat, 12 Mk. pr. Ztr.
in neuen Säcken à 1 Mark ab Hohenkirch auf Saatsguttarif.

Zur Wahl für das Kaufmannsgericht hat der Verein Thorner Kaufleute, e. V., die

altbewährten Beisitzer

vorgeschlagen.

Wir bitten daher, alle selbständigen Kaufleute für unsere Liste zu stimmen und folgende Herren zu wählen:

Liste A 2

Albert Kordes,
Georg Dietrich,
Martin Levy,
Albert Fromberg,
Robert Kriehn.

Die Wahl findet im Magistratssitzungssaal **Montag den 7. April 1913,** mittags von 11 bis 2, abends von 7 bis 9 Uhr statt.

Verein Thorner Kaufleute, e. V.

F. T. V.

Montag den 7. April d. Js.:

Spaziergang nach Barbarken.

Abmarsch pünktlich 3 Uhr vom Elektrizitätswerk, Schulstraße.

Der Vorstand.

Kaiser-Saal,

Mellienstr. 90.

Sonntag den 6. d. Mts.:

Großes Tanzkränzchen.

Anfang 6 Uhr. — Militär gestattet
Es ladet freundlichst ein

der Wirt.

Kaiserhof-Park

Schießplatz.

Sonntag:

Großes Konzert.

Anfang 4 Uhr.

Die Blumenhalle des Botanischen Gartens ist neu eröffnet.

Kindermilch.

Bestempfohlen, absolut keimfrei.

Die mit den neuesten Einrichtungen versehene Anlage zur Bereitung der Milch befindet sich unter ständiger kreisärztlicher Aufsicht, die aus auserlesenem Muttervieh bestehende Herde steht unter ständiger tierärztlicher Aufsicht. Bestellungen werden am Wagen oder durch die Post erbeten. Die Lieferung erfolgt in die Wohnung.

Günther, Besitzer,
Rudak bei Thorn 2. Telephon 567

Gut verzinsbares Grundstück (Mocker) mit kl. Anzahl. z. verk. Auskunft bei **Eisenhardt,** Altst. Markt 18.

Lose

zur **Geldlotterie zugunsten der deutschen antarktischen Expedition** (Südpolar-Expedition), Ziehung am 25. und 26. April, Hauptgewinn 60 000 M. à 3 M.,
zur **35. Marienburger Pferdelotterie,** Ziehung am 7. Juni 1913, Hauptgewinn im Werte von 10 000 Mark, à 1 Mark,
sind zu haben bei
Dombrowski,
königl. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Katharinenstr. 4.

Trauungen in England besorgt **Brock's** 188, Grove Hammersmith, **London W.**, Gesetzauszug 50 Pf.

Goldene Damenuhr an grünem Seidenband verloren im Wald an der Schulstr., Bromberger Vorstadt. Gegen Belohnung abzugeben **Kerstenstraße 24, 8.**

Goldenes Pincenez mit Futteral und Kettchen in der Mellienstraße von Schulstraße bis Ulanenkaserne verloren. Gegen Belohnung abzugeben Mellienstr. 103, 3 Tr.

Täglicher Kalender.

1913	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
April	6	7	8	9	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26
	27	28	29	30	—	—	—
Mai	—	—	—	—	1	2	3
	4	5	6	7	8	9	10
	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24
	25	26	27	28	29	30	31
Juni	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21

Hierzu vier Blätter und „Illustriertes Unterhaltungsblatt".

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Nachklänge zur russischen Demobilmachung.

Ein **Dreibunddiplomat** schreibt der „Militärpolitischen Korrespondenz“ aufgrund besonderer Informationen aus **Generalstabskreisen** und aus eigener Kenntnis der Lage:

Wenn einmal die diplomatisch-militärische Geschichte des jetzigen Balkankrieges und seiner Begleiterscheinungen mit voller Kenntnis aller einschlägigen Dokumente geschrieben wird, dann wird auch die am 11. März als beschlossen bekanntgegebene, sogenannte freiwillige russische Demobilmachung in das richtige Licht gerückt werden. Ich spreche mit Absicht von der „sogenannten“ Demobilmachung, denn noch zählen die russischen Kompagnien an der Grenze Österreich-Ungarns etwa 90 Rotten, noch heute sind die russische Kavallerie und Artillerie dort sofort ausrückfähig. Die zur Demobilisierung treibenden Gründe sind hauptsächlich in den **inneren Verhältnissen** der russischen Armee zu suchen. Den im Herbst 1912 in die Heimat zu entlassenden Jahrgang hat man unter der durchsichtigen Firma einer Probemobilmachung in Russisch-Polen bei Ausbruch des Balkankrieges unter den Waffen behalten und damit Österreich-Ungarn in seinen östlichen Grenzbezirken zur Erhöhung des Aktivstandes gezwungen, die tatsächlich bei fünf Korps — bei zweien mehr, bei dreien weniger — herbeigeführt wurde. Trotz der Verlegung polnischer Regimenter in das Innere traten bei den aus dem Reserveverhältnis eingezogenen Mannschaften der an der Grenze angehäuften russischen Truppen bald Symptome der **Indisziplin zutage**, die sich nach dem Beispiele von Teilen der Flottenequipage im Schwarzen Meere verschärften und der russischen Heeresleitung schon zum Jahresbeginn die Entlassung der Reservisten erwünscht erscheinen ließen. Die Beschlüsse der Botschafter-Konferenz über ein selbständiges Albanien ließen aber eine gleich nachher folgende Verringerung des Standes der mobilisierten Korps für Rußlands Prestige bei den Balkanstaaten gefährlich erscheinen, wenn nicht vorher über Österreich-Ungarn eine Art diplomatischen Erfolges errungen war, und die Habsburgmonarchie gleichzeitig an seiner Nord- und Südgrenze zur Abrüstung schritt. Die entsprechende Demarche des russischen Botschafters in Wien und die ablehnende Antwort Österreich-Ungarns sind bekannt. Die Bürgschaften, die zu einer Abrüstung an seiner Südgrenze berechtigten, konnte Österreich-Ungarn nur von dem unabhängigen Staate Serbien erhalten, nicht von Rußland, dessen angestrebtes Protektorat über die Balkanstaaten ja sonst in Wien anerkannt worden wäre. Die Spannung zwischen Österreich-Ungarn und Rußland wurde schroffer. Als Prinz Hohenlohe das **Handschreiben Kaiser Franz Josephs** überreichte, das bei aller Betonung der Friedenspolitik Österreich-Ungarns doch auch hervorhob, daß man „**starke, unabhängige Balkanstaaten wünsche**“ und vom Zar Nikolaus mit dem Hinweis auf die „historische Mission Rußlands“ beantwortet wurde, lagen die Verhältnisse in der russischen Armee so, daß die baldige Wiederaufnahme der Verhandlungen über eine Demobilmachung ein einfaches Gebot der Notwendigkeit geworden war. Österreich-Ungarn zog dabei von vornherein nur die galizische Grenze inbetracht. Als das am 24. Februar erzielte erste Einvernehmen verfrüht bekannt geworden war und u. a. unerwünschte börsenmäßige Folgen gezeitigt hatte, forderte St. Petersburg, auf panslawistischen Druck hin, in die amtliche Mitteilung die Aufnahme der Erklärung, Österreich-Ungarn hege keine aggressiven Absichten gegen seine südlichen Nachbarn. Wien lehnte dies rundweg ab, da es damit wieder indirekt ein russisches Protektorat über die selbständigen Balkanstaaten anerkannt hätte. Die russische Diplomatie half sich dann damit, den Satz betreffend nichtaggressiver Wiener Absichten durch die Petersburger Telegraphen-Agentur dem Communiqué folgen zu lassen, nur um die Protektoratsmiene gegenüber den Balkanstaaten retten zu können. Von einer weiteren russischen Waffendrohung ist jedoch nicht mehr die Rede gewesen, konnte es auch garnicht mehr sein, denn zu klar hatte man in Rußland erkannt, daß es mit der Zuverlässigkeit des mobilen Aufgebotes gegen Südwesten denn doch zu bedenklich hapere, um den Wurf eines Krieges gegen Österreich-Ungarn und damit auch gegen Deutschland wagen zu können. Die **deutsche Heeresverstärkung** und der durch die Militärvorlage **gesteigerte Grad der deutschen Bereitschaft** werden ein übriges tun, um **russische Friedensstörergelüste** auf ein erträgliches Maß bloßen panslawistischen Bramarbassierens einzudämmen.

Provinzialnachrichten.

Culmsee, 4. April. (Ihr 25jähriges Berufsjubiläum) begeht am 13. April die Hebamme Frau Berg. Sie hat in über 5000 Fällen Hilfe geleistet.

e **Briesen**, 4. April. (Die Molkereigenossenschaft Bahrendorf) beschloß ihr letztes Geschäftsjahr mit 154 Mitgliedern. Die Aktivbestände betragen 56 233 Mark, wovon 19 400 Mark auf das Grundstück, 13 000 Mark auf Maschinen, 8800 Mark auf Geschäftsanteile entfallen. Die Hypotheken betragen 12 000 Mark, die sonst aufgenommenen Darlehen 22 299 Mark, Geschäftsanteile der Genossen 3890 Mark, Kautionen 3000 Mark. Ein Reservefonds von 6389 Mark und eine Betriebsrücklage von 4419 Mark sind angesammelt. Die Genossenschaft hat im Geschäftsjahre einen Reingewinn von 4235 Mark erzielt.

e **Freystadt**, 4. April. (Schwer verunglückt) ist gestern Vormittag eine 73 Jahre alte Frau aus Marienwerder, die von Bischdorf um 9 Uhr nach Marienwerder fahren wollte. Sie stieg auch in den richtigen Zug ein. Als dieser bereits in Bewegung war, glaubte sie, falsch eingestiegen zu sein, und sprang bei dem Bahnmeisterhause aus dem fahrenden Zuge heraus, wobei sie sich einen komplizierten doppelten Beinbruch und Hautabschürfungen im Gesicht zuzog. Mittels Tragbahre wurde sie in die Stadt gebracht, wo ihr von Dr. Link ein Notverband angelegt wurde. Mit dem nächsten Zuge wurde sie nach Marienwerder geschickt.

Tilsit, 2. April. (Die erste diesjährige russische Holztraft) passierte heute Vormittag das Weichbild unserer Stadt.

r **Argenau**, 4. April. (Vollständig eingeäschert) wurde die Scheune des Landwirts Müller in Herzogsfelde. Landwirtschaftliche Maschinen und ein Teil der Ernte sind mitverbrannt. Es liegt Brandstiftung vor; der Schaden ist durch Versicherung gedeckt. An den Löscharbeiten beteiligten sich in hervorragender Weise 18 russische Soldaten unter Führung eines Kapitäns, die über die nahe Grenze herbeigeeilt waren. Ihren Bemühungen ist es zu verdanken, daß Wohnhaus und Stallungen gerettet wurden. Die Feuersozietät hat daher unter die Soldaten 150 Mark Belohnung verteilt.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 6. April. 1912 Eintreffen des Reichskanzlers bei Kaiser Wilhelm auf Korfu. 1907 † B. Hammer, ehemaliger Bundespräsident der Schweiz. 1906 † Alexander Lange Kielland, norwegischer Dichter. 1904 † Fürstin Woldemar Sophie zur Lippe. 1903 Brand des Theaters in Lille. 1896 † Ferdinand Gumbert zu Berlin, beliebter Liederkomponist. 1893 * Prinz Friedrich Karl von Preußen, Sohn des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen. 1884 † Emanuel Geibel zu Lübeck. 1849 Sieg der Ungarn über Jellachich bei Isaszeg. 1528 † Albrecht Dürer zu Nürnberg, berühmter deutscher Maler und Kupferstecher. 1520 * Raffael Santi, berühmter italienischer Maler. 1199 † Richard I. (Löwenherz), König von England. 451 Erstürmung von Metz durch die Hunnen unter Attila.

7. April. 1912 Verlobung der Erzherzogin Elisabetha Franziska mit Georg Graf von Waldburg-Zeil. 1907 † A. Luchmanow, bedeutender russischer Schriftsteller. 1905 Gefecht bei Nurudas in Deutsch-Südwestafrika. 1885 † Vogel von Falkenstein, preußischer Heerführer. 1881 † J. H. von Wichern zu Hamburg, der Begründer der inneren Mission. 1875 † Georg Herwegh zu Lichtental in Baden, politischer Lyriker der 40er Jahre. 1874 † Wilhelm von Kaulbach zu München, berühmter Maler. 1820 * Georg Klapka zu Temesvar, Heerführer der Ungarn im Jahre 1849. 1789 † Abdul Hamid I., Sultan der Osmanen. 1727 * Michael Adanson, französischer Naturforscher, entdeckte zuerst die Identität der Wirkung des Blitzes mit der Elektrizität. 1629 * Don Juan d'Austria, der Jüngere. 1494 † Karl VIII., König von Frankreich.

Thorn, 5. April 1913.

— (Der Kaiser über sein Regierungsjubiläum.) Für die Feier des 25jährigen Regierungsjubiläums des Kaisers hat der Kaiser selbst folgende Intentionen kundgegeben: Am Sonntag den 15. Juni, am Todestage des Kaisers Friedrich, soll von jeder öffentlichen Feier abgesehen werden. Es soll nur bei den Gottesdiensten im allgemeinen Kirchengebet der Bedeutung des Tages des Regierungsjubiläums durch eine besondere Fürbitte für den Kaiser gedacht werden. Am Montag den 16. Juni, sollen Schulfeiern abgehalten und die öffentlichen Gebäude beflaggt werden. Von einer Illumination soll abgesehen werden.

— (Preuß.-Süddeutsche Klassenlotterie.) Die Frist zur Erneuerung der Lose läuft am Montag den 7. April Abends 6 Uhr ab. Die Ziehung der 4. Klasse beginnt am Freitag den 11. April.

— (Der deutsche Ostmarken-Verein) wird am 23. Mai in Bromberg eine Sitzung seines Hauptvorstandes und am 24. Mai dort eine Sitzung seines Gesamtausschusses abhalten. Die Sitzung des Gesamtausschusses wird vormittags eingeleitet durch eine Festsitzung, in der Universitätsprofessor Geheimrat Dr. Dietrich Schäfer-Berlin die Festrede auf die Jahrhundertfeier und das 25jährige Regierungsjubiläum des Kaisers halten wird. Nachmittags sollen dann die üblichen Jahresgeschäfte erledigt und über die Ansiedelungsnovelle von 1913 und Maßnahmen zur Förderung des Deutschtums in den ostmärkischen Städten verhandelt werden. Von der Veranstaltung eines besonderen „Deutschen Tages“ in diesem Jahre hat der Hauptvorstand abgesehen, da am Sonntag, den 25. Mai, seitens des Bismarckbundes in Bromberg ein feierliches Weihefest des Bismarckturmes veranstaltet wird, an dem der Hauptvorstand sowie der Gesamtausschuß sich beteiligen werden. Eingeleitet wird die Feier durch einen Festkommers am Sonnabend Abend. Sonntag folgt Kranzniederlegung an den Denkmälern Kaiser Wilhelms I. und König Friedrichs des Großen, darauf gemeinsames Mittagessen, Festzug und Einweihungsfeier.

— (Für die Landtagswahlen) hat der preußische Justizminister folgende dankenswerte Verfügung erlassen: „Bei den bevorstehenden Wahlen zum Hause der Abgeordneten ist den Justizbeamten die Ausübung des Wahlrechts überall nach Möglichkeit zu erleichtern. Zu diesem Zwecke ist nach Bedürfnis an den Wahltagen der Dienst entsprechend zu regeln. Die Tage der Urwahlen sind von Sitzungen und Terminen, zu denen Rechtsanwälte, Parteien, Beschuldigte, Zeugen oder Sachverständige zu erscheinen haben, soweit irgend tunlich freizuhalten. Soweit in einzelnen Bezirken besondere engere Wahlen oder Nachwahlen stattfinden, gelten diese Bestimmungen auch für deren Tage.“

— (Zu den Wahlen der Beisitzer für das Kaufmannsgericht.) Am Freitag Abend 9 Uhr fand im Artushof auf Einladung der Ortsgruppe Thorn des deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes eine öffentliche Versammlung statt, in der Herr Woltmann-Königsberg über die Frage sprach: „Weshalb wählen alle vorwärtsstrebenden Handlungsgehilfen die Liste B 1, und was trennt den D. H. V. von den alten Verbänden?“ Erschienen waren gegen 30 Personen. Der Vortragende führte aus: Der D. H. V., einst als Eintagsfliege verspottet, hat heute nach dem Urteil der „Frankfurter Ztg.“ die sozialpolitische Führung in Händen, und seine Agitation ist so gefürchtet, daß die Gegner in Worten nach Frieden rufen, in Taten aber mit allen Mitteln ihn bekämpfen. Den D. H. V. trennt von den alten Verbänden 1) daß er unbeeinflußt von den Prinzipalen die Interessen der Gehilfen vertritt, während an der Spitze der 58er ein Mann stehe, der Broschüren gegen die Sozialpolitik geschrieben. Vorstandsämter dürfen im D. H. V. nur Gehilfen bekleiden. Dabei sind wir nicht Gegner der Prinzipale, von denen wir 6000 zu unsern Mitgliedern zählen. 2) Die Stellung zur Konkurrenzklausel. Diese werde in manchen Verträgen sogar auf das Ausland ausgedehnt, mit Strafen bis 10 000 Mark oder entsprechender Haft. Der Reichstag wäre wohl für eine Milderung zu haben gewesen, aber unter dem Einfluß des Hansabundes, in dessen Abhängigkeit sie sich begeben, haben die alten Verbände dies, noch ehe die Verhandlungen begannen, abgelehnt. Der Hansabund ist aber Vertreter der Interessen der selbständigen Kaufmannschaft. Infolge dieser Abhängigkeit vom Hansabund können die alten Verbände die Interessen der Gehilfen nicht mehr vertreten. Hierfür ist bezeichnend, daß die Reichstagskommission gehilfenfreundlicher gewesen ist, als die

Aber die Liebe ist die größte . . .

Novelle von C. Gerhard.

(Nachdruck verboten.)

(1. Fortsetzung.)

Eines Tages ging sie mit ihrem Vater nach dem berühmten Blumenmarkt. Ganze Berge von Floras Kindern lagen aufgehäuft auf den Tischen und verbreiteten süßen Wohlgeruch. Irene ward die Wahl schwer.

Da fesselte eine kleine Szene ihre Aufmerksamkeit. Ein elender, zerlumpter Junge, der einen Korb mit Frühlingsblüten im Arme hielt, erzählte laut, unter lebhaften Gestikulationen einem vor ihm stehenden Herrn eine Geschichte von Leid und Elend.

„Pauvre enfant!“ hörte Irene eine wohllautende Männerstimme sagen und ein blitzendes Goldstück glitt in die Hand des überraschten Knaben. Der stieß einen hellen Juchzer aus, sprudelte seinen Dank in vielen Worten heraus und wollte den gesamten Inhalt seines Korbes dem gütigen Spender in die Arme schütten.

Der Fremde wehrte sich und nahm nur ein Bündel Nelken. Im nächsten Augenblick wandte er sich, Irene sah ein Paar dunkler Augen bei ihrem Anblick aufleuchten und dann ihren Eigentümer schnellen Schrittes herankommen.

„Herr Graf, ich hoffe, Sie erinnern sich meiner noch?“

„Ganz gewiß, lieber Baron, ich freue mich, Sie wiederzusehen. Liebe Irene — Baron Truchseß — meine einzige Tochter. Ich erzählte ihr bereits von unserm Karlsbader Zusammensein.“

„Wenn gnädigste Komtesse gestatten, schließe ich mich an.“

Irene neigte nur den schönen Kopf und schritt nun zwischen den beiden Herren nach dem Hotel zurück. Sie trug ein weißes Kostüm und einen großen, weißen Hut, dessen lange Feder sich schmeichelnd auf ihr volles Haar legte.

Der Mann an ihrer Seite war wie geblendet von ihrem Reiz; immer wieder richtete er das Wort an sie, um dem Blicke ihrer tiefblauen Augen zu begegnen, die ein so reiches seelisches Leben ausströmten.

Er erzählte, er lebe hier nur ganz der Natur, befände sich den größten Teil des Tages auf dem Wasser. Er besäße eine eigene kleine Jacht und kreuze damit längs der Küste; oft fahre er auch abends im Seelenverkäufer über die dunkelnde Flut.

„Sie sind doch nicht des Lebens überdrüssig?“ fragte lächelnd der Graf.

„Nein, ich liebe das Leben, das bunte, vielgestaltige, und Sie wissen, ich habe einen großen Arbeitsbezirk.“

„Ja, Ihr schönes Stammgut, für das Sie damals so große Verbesserungen planten. Entsinne mich. Ihr Herr Vater war dagegen, war noch ein Herr von der alten Schule, der im Untergebenen den Knecht sah.“

Eine Wolke glitt über Alexander von Truchseß' ausdrucksvolles Antlitz.

„Ja, es hat harte Kämpfe zwischen uns gegeben. Er wollte mich testamentarisch zwingen, meine Ideen nicht zur Ausführung zu bringen. Auf meine dringenden Bitten gestattete er mir aber dann noch zu seinen Lebzeiten eine Durchführung derselben an meinem nur von der Mutter vermachten kleinen Gute Alexishof. Ich hab' ihn erst hingeführt, als alles fertig war, und da — als er die sauberen Häuschen, umgeben von schlichten Gärtchen sah, als die Leute ihm strahlend vor Freude ihr eigenes Ackerland, ihr Feld zeigten, da sah ich Tränen in seinen Augen, er drückte mir die Hand und bewies später in seinem Testamente, daß er mit mir eines Sinnes sei, mir keine Schranken auferlege.

„O, erzählen Sie mir mehr von Ihren Einrichtungen, Baron Truchseß!“ bat Irene in einer sie selbst befremdenden Erregung. „Was Sie taten, scheint von höchster Menschenliebe diktiert.“

„Warum so große Worte, Komtesse. Wie ich das Leben liebe, so sollen es auch die tun, die mit mir und für mich schaffen. Darum gebe ich ihnen zum Eigentum Haus und Land und einen Anteil an jedem Gewinn, den ich habe. So mache ich sie lebensfreudig, arbeitsfroh und — habe schließlich selbst den größten Vorteil davon; denn für sich arbeitet jeder am angespanntesten. Sie sehen, Komtesse, es ist nur Egoismus von mir.“

„Ich wünschte, jeder Besitzende hätte diesen Egoismus,“ sagte sie weich und sah ihn mit einem Blick an, der ihm tief ins Herz drang.

„Es muß Ihnen eine köstliche Befriedigung verschaffen, für anderer Glück und Wohlfahrt so viel zu opfern,“ fuhr sie fort.

„Es entsühnt mich in meinen Augen von dem, was ich an Schuld auf mich lade.“

„Schuld?“ fragte Irene befremdet. „Nun ja, wir Menschen fehlen wohl alle zuweilen in Gedanken, in Worten.“ Er schüttelte nur stumm den Kopf, sah aber so gequält aus, daß sie ihre Frage bereute. Wie taktlos, sie an einen, ihr vor kurzem noch ganz Fremden gerichtet zu haben! Sie wollte es ihn durch doppelte Güte vergessen machen.

Bald hatten sie das Hotel erreicht, der Baron wollte sich verabschieden. Am nächsten Tage würde er der Gräfin in full dress seine Aufwartung machen, äußerte er. Aber sie hatte ihn vom Balkon erspäht, nickte und winkte. Da folgte er der einladenden Hand.

Seit jener Stunde war er fast unzertrennlich von den Waldheims; mächtig angezogen von Irene, holte er das Trio zu Spaziergängen und -fahrten im Wagen, im Auto, auf seiner hübschen kleinen Jacht ab.

Willenlos gab sich Irene dem Zauber hin, den der selten begabte, eigenartige Mann auf sie ausübte. Sie konnte nicht genug hören von seinem Gute, seinen Leuten; die Größe und Noblesse seines Tuns und Denkens ließ sie ihn hochachten, seine Begeisterung für alles Schöne in Natur und Kunst riß sie hin und berührte verwandte Saiten in ihrem Innern.

Wonnig war es, am Abend in seiner Jacht über die unendliche blaue Flut zu fahren, über sich den blaudunkeln Himmel mit seinem blitzenden Sternenheer, am Ufer die weißen Villen und Schlößchen, Ruinen und Burgen. In solchen Stunden nahm Alexander Truchseß die Geige in den Arm. Der Wind spielte mit seinem unbedeckten lockigen Haare, seine dunklen Augen ruhten in stummer, heißer Bitte auf Irenes zu neuem Leben erblühten Gesichte, seine Hände führten den Bogen, sodaß es von dem kleinen Instrument erklang wie Sphärenmusik. Alle Glut, alle Leidenschaft, alle Innigkeit, deren Alexander Truchseß fähig war, legte er in sein Spiel und Irene erschauerte in Seligkeit.

„Sie sind ein großer Künstler!“ sagte sie träumerisch. „Sie verstehen es, Ihre Seele klingen zu lassen.“

„Warum spielen Sie nicht öffentlich?“ fragte die Gräfin.

„Es würde mich Entweihung meines Heiligsten dünken. Vermutlich würde ich vor einem großen Publikum auch nicht gut spielen. Ich kann mich nur da ganz hingeben, wo ich mich verstanden weiß.“

Irene nickte ihm zu. Auch hierin war sie

alten Verbände, die Gehilfenvereinigungen sein wollen, und die Konkurrenzklausel bedeutend milder gefaßt hat, als die alten Verbände vorgeschlagen hatten, insbesondere die Bestimmung, daß Haftstrafe zulässig sei — was die alten Verbände gutgeheißen haben — gestrichen hat. Wie da die Vorschläge dieser Verbände betreffs der Sonntagsruhe ausfallen werden, kann man sich denken. Von einer rückgratfesten Vertretung der Gehilfeninteressen kann bei den alten Verbänden nicht die Rede sein. 3) Die Stellung zur Frauenarbeit. Die Zahl der jungen Mädchen im Kaufmannstande ist von 1883 bis 1907 von 46 000 auf 281 000 gestiegen. Diese Überfüllung, bei lohndrückender Tendenz, erschwere den Männern das Fortkommen, die doch so gestellt werden sollen, daß sie eine Familie gründen können. Der Übelstand sei um so größer, als die Mädchen die kaufmännische Tätigkeit garnicht als Lebensberuf betrachten und 90 Prozent sie vor dem 30. Lebensjahre wieder aufgeben! Der D. H. V. fordere im Interesse der Wohlfahrt unseres Volkes, daß für alle jungen Mädchen bis zum 18. Jahre Haushaltungsunterricht im weitesten Sinn eingeführt und ihnen neue Berufe eröffnet werden, die ihnen mehr zusagen, als der kaufmännische. Die Stellung zu diesen Fragen trennt den D. H. V. von den alten Verbänden. Bei den Wahlen der Beisitzer zum Kaufmannsgericht müssen die Wähler sich dies vor Augen halten, ehe sie stimmen. Die von den Leipzigern und 58ern aufgestellten Kandidaten mögen persönlich wohl befähigt sein. Aber bei der Wahl von Männern, welche dem sozialen Fortschritt die Wege ebnen sollen, kommt es nicht auf die Personen, sondern auf die Richtung an, der sie angehören. Das größte Vertrauen genießt mit Recht der D. H. V., der 1000 Beisitzer stellt, gegen 600 der Leipziger und 350 der 58er. Wenn die Gehilfen Thorns erwägen, daß der D. H. V. unabhängig dasteht, daß er nicht tanzt, wie die alten Verbände, nach der Flöte des Hansabundes und der Handelskammer, sondern energisch — und deshalb viel angefeindet — die Interessen der Gehilfen vertritt, so ist zu hoffen, daß die Zeit kommen wird, wo auch in Thorn die Losung ist: deutschnational. — In der sich anschließenden freien Aussprache, machen die Gegner verschiedene Einwände. Herr Polzin meint, daß der Fortbildungsschulzwang die gute Folge haben werde, daß höhere Gehälter gezahlt werden. Herr Schildhauer wünscht ein brüderliches Zusammengehen aller Richtungen, dieses werde aber durch den D. H. V. erschwert. Herr Bublat unterstützt dies. In der Stellenvermittlung seien die Erfolge des D. H. V. unter Null. Die Frauenarbeitfrage würde besser gelöst durch die Forderung einer Prüfung vor Aufnahme der jungen Mädchen und Einführung der dreijährigen Lehrzeit. Der Vortragende weist darauf hin, daß die Bestrebungen, möglichst viel Gelegenheiten zu schaffen, die jungen Mädchen, selbst schon in der Gemeindeschule, kaufmännisch vorzubilden, am meisten von den Chefs unterstützt werden; wie das Angebot wirke, zeige das Anerbieten eines in der Königsberger Fortbildungsschule ausgebildeten Mädchens, für 40 Mark zu arbeiten. Der Vorschlag Bublat sei praktisch nicht ausführbar; in diese spanischen Stiefel lasse sich der Kaufmannsstand heute auch nicht mehr zwängen. Betreffs der Stellenvermittlung sei festgestellt, daß der D. H. V. den größten Fortschritt gemacht hat, obwohl er keine Stellen mit Konkurrenzklausel vermittelt und auch sonst im Interesse der Gehilfenschaft zurückhaltender ist als die alten Verbände. Die Mahnungen zur brüderlichen Einigkeit würden besser an den Leipziger Verband gerichtet, der, obwohl er Vertreter der Gehilfeninteressen sein will, die Prinzipale zur Maßregelung von Mitgliedern des D. H. V. — welche doch im Interesse aller Gehilfen gewirkt haben — aufgefordert hat. Wer nur eine Spur von Solidaritätsgefühl habe, müsse solchen Schlichen gegenüber Abscheu empfinden. Auch die sonstigen Einwände und Angriffe der Gegner wies Redner in schlagfertiger Weise zurück. Trotz Beitragserhöhung. Maßregelungen und Nichtaufnahme jüdischer Kaufleute habe die Mitgliederzahl des D. H. V. im letzten Jahre wieder um 11 000 zugenommen und bei der Tagung im Juni werde das 140. Tausend erreicht sein. Nach weiterer Rede und Gegenrede fordert der Vortragende im Schlußwort noch einmal auf, für die Liste der Deutschnationalen zu stimmen, womit den Interessen der Gehilfen am besten gedient sei. Um 2 Uhr wurde die Sitzung geschlossen.

Die Wahl der 5 Beisitzer findet am nächsten Montag in den Stunden von 11—2 Uhr mittags und 7—9 Uhr abends im Magistratssitzungssaal statt.

— (Deutsch-evangelischer Jugendverein.) Der deutsch-evangelische Jugendverein nimmt am kommenden Sonntag, also am 6. April, seine regelmäßigen Zusammenkünfte wieder auf und versammelt sich abends ½8 Uhr in dem Lesezimmer des evangelischen Lehrerseminars. Es soll das Programm des nächsten Sommers festgesetzt werden. Junge Leute im Alter von 14—18 Jahren, die sich dem Verein anschließen wollen, sind herzlich eingeladen.

— (Briefmarkensammler-Verein Thorn.) Am nächsten Montag, abends 9 Uhr, findet im Café Dorsch eine Versammlung statt.

— (Operngastspiel des Rostocker Stadttheaters.) In der Zeit vom 27. April bis einschließlich 18. Mai findet im hiesigen Stadttheater unter der Leitung des Herrn Direktors Hugo Haßkerl ein Gastspiel des Opern-Ensembles vom Rostocker Stadttheater statt. Es gelangen in 25 Vorstellungen voraussichtlich insgesamt 18 Opernwerke zur Aufführung, und zwar: Tannhäuser, Lohengrin, Der fliegende Holländer, Walküre und Die Meistersinger von Nürnberg von Richard Wagner; Rigoletto, La Traviata, Der Troubadour und Othello von G. Verdi; Der Waffenschmied und Zar und Zimmermann von Albert Lortzing; Margarethe von Gounod; Freischütz von Weber; Der Rattenfänger von Hameln von Neßler; Der Barbier von Sevilla von Rossini und drei Novitäten: Oberst Chabert von Wolfgang von Waltershausen, Der polnische Jude von Carl Weiß und Stella maris von Alfred Kaiser. Änderungen behält sich die Direktion vor. Die musikalische Leitung liegt in den Händen des 1. Kapellmeisters Otto Mausner und des 2. Kapellmeisters Dr. Albert Neß. Die Regie führt Oberspielleiter Georg Werblowski. Das Orchester stellt die Kapelle des Fußartillerie-Regiments Nr. 15, verstärkt von Mitgliedern der Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 176 bis auf 40 Mann. Die Namen und Fächer der Solokräfte sind folgende: Etienne Schindling, Heldentenor; Fredy Busch, lyrischer Tenor; Hermann Lewen, Tenorbuffo; Paul Stiegler, Heldenbariton; Gustav Helgar, lyrischer Bariton; Ferdinand Dannenberg, seriöser Baß; Georg Werblowski, Baßbuffo; Adele Seltmann, hochdramatische Sängerin; Fanny Schöllinger, jugendliche dramatische Sängerin; Gerda Sallap, Koloratursängerin; Frieda Schrötter, Opernsoubrette und Elsa Mickler, Altistin. Der Chor besteht aus 12 Damen und 12 Herren mit Verstärkung in den „Meistersingern". Betreffs Abonnements-Bedingungen und Preise der Plätze wird auf das einschlägige Inserat in der heutigen Nummer verwiesen. Das Gastspiel des Rostocker Opern-Ensembles, welches im vergangenen Jahre in geschlossener Gesamtheit mit Hinzuziehung von nur zwei Gästen die berühmten Rostocker Maifestspiele veranstaltete, bedeutet für Thorn ein noch nicht dagewesenes künstlerisches Ereignis, zu dessen Verwirklichung die Direktion namentlich durch den Erwerb der drei genannten Opern-Novitäten die größten Opfer gebracht hat.

— (Thorner Wochenmarkt.) Auf dem heutigen Gemüsemarkt war das Geschäft ziemlich lebhaft, sodaß die frischen Waren geräumt wurden. Als Neuheit war die erste Gurke erschienen. Buketts aus Freiland-Veilchen waren in großer Anzahl auf vielen Ständen und fanden guten Absatz. Die gute Winterware steigt etwas im Preise, da jetzt schon vieles verdirbt. Ein kleiner Vorrat Spinat, der aus dem Winter gerettet, brachte 50 Pf. das Pfund. Das Aprilgeschäft, Verkauf von Sämereien, ging besonders gut, da die Nachfrage sehr stark war. — Auf dem Fischmarkt war Ware im Überfluß angebracht, aus Fluß und See, besonders aus letzterer. Die Preise waren infolgedessen etwas gedrückt, besonders am schon recht warmen Mittag beim Kehraus. Gefordert wurde für Aal 1—1,20 Mark, Zander 0,90—1,00 Mark, Schleie 0,80—1,00 Mark, Karpfen 90 Pf., Karauschen 80 Pf., Barsche, die wenig vorhanden, 70—80 Pf., Hecht 50—70 Pf., Barbinen und Bressen 40—50 Pf. — Butter kostete 1—1,20 Mark, Eier, die stark im Preise gefallen, 75 Pf. die Mandel.

Besprechung über den neuen Thorner Rathausbrunnen.

Am Freitag Abend fand im Vereinszimmer des Artushofs auf Einladung des Herrn Ersten Bürgermeisters Dr. Hasse eine Besprechung über die Frage des Rathausbrunnens statt, zu der die beiden städtischen Körperschaften und besonders interessierte Herren aus der Bürgerschaft geladen waren. Es nahmen etwa 50 Personen teil. Herr Erster Bürgermeister Dr. Hasse begrüßte die Erschienenen und bezeichnete den starken Besuch als ein gutes Omen für die Sache. Die Sammlung für den Brunnen habe bereits ein erfreuliches Ergebnis erzielt. Dies sei in erster Linie der emsigen Arbeit des Herrn Fabrikbesitzers Weese zu danken, der damit der Stadt sehr wertvolle Dienste geleistet habe. Einer der Künstler, die bereits Entwürfe für den Brunnen geliefert hätten, sei heute persönlich zugegen, Herr Künne-Charlottenburg. Herr Stadtbaurat Kleefeld referierte alsdann über die Angelegenheit: Es sind von drei Künstlern Skizzen eingefordert worden, von den Herren Amberg, Krickeberg und Künne. Um den Künstlern einen Anhalt zu bieten und einen Maßstab zur Prüfung zu haben, schlug ich ihnen eine Flissakenfigur vor. Damit sollte natürlich den Spendern in der Auswahl eines Entwurfes nicht vorgegriffen werden. Die beiden ersten Herren sandten darauf die Gipsmodelle, Herr Künne Zeichnungen ein. Herr Amberg stellt den geigenden Flissaken in die Mitte des Rathaushofes. Ich wollte ihn in eine Ecke haben, mit dem Turm als Hintergrund und zwei Giebeln als Flankierung. In der Mitte des Hofes wäre die Arbeit mehr ein Werk für sich, während sie in der Ecke mehr ein Dekorationsstück des ganzen Gebäudes bildet und zu dessen Architektur gehört. Nun ist es aber doch zweifellos gut, wenn man in der Mitte etwas aufstellen würde, was auch durch die Torbogen zu sehen ist und die Straßenpassanten reizt. Durch die Entwurfskonkurrenz habe ich mich auch überzeugt, daß der Brunnen in der Ecke zu klein ausfallen würde. Ferner ist nun noch vorgeschlagen die Figur eines Ordensritters, die ja große Beziehungen zur Stadt haben würde, und ein architektonischer Brunnen ohne jedes Motiv. Vielleicht käme die Gestalt Hermann Balks in Frage, der ja die Ritter hierher geführt hat. Erster Bürgermeister Dr. Hasse: Gegen den Flissaken ist in Zeitungsnotizen eine harte Sprache geführt worden. Er wurde nicht von den Künstlern gewählt, sondern ihnen vorgeschlagen, um überhaupt eine Anregung und einen Maßstab zu geben. Dem Flissaken als solchen wollen wir natürlich kein Denkmal setzen. Als Bazillenträger usw. ist er uns nicht sympathisch. Aber man muß auch etwas Lebendiges, Volkstümliches dort hinsetzen. Sanitätsrat Dr. Wentscher: Ich begrüße es mit Freuden, daß der Gedanke, den Ratshof zu verschönen, nun zur Ausführung gelangen soll. Der Art, wie es geschehen soll, kann ich aber nicht beipflichten, sondern muß energisch Widerspruch erheben. Ich freue mich. daß diese verfehlte Idee nicht von den Künstlern selbst stammt Wer den Brunnen sieht, muß sich fragen, in welcher Beziehung die Figur zu dem alten, schönen Rathause steht. Als alter Thorner Bürger, dessen Vorfahren hier schon gelebt haben, protestiere ich entschieden dagegen, daß man dem Flissaken hier einen volkstümlichen Charakter zuspricht. Wenn man ihn seines ihm nicht zukommenden Nimbus entkleidet, was bleibt dann von ihm? Ein unsauberer, meist betrunkener, verlauster, gefährlicher, Cholera und Pocken importierender Mensch. So und so oft mußte ihnen das Betreten der Stadt verboten werden. Man sollte ihnen also in unserer alten deutschen Stadt nicht einen volkstümlichen Charakter andichten. Wenn es noch irgendwo im Freien wäre, ginge es eher. Die Veranlassung zu der Brunnenfrage hat ein Feuilletonist der „Münchener Allgemeinen Zeitung" gegeben, der das Thorner Rathaus als den wuchtigsten, imponierendsten historischen Profanbau des deutschen Ostens bezeichnete, und das mit Recht. Nicht rein künstlerische Momente sind hier ausschlaggebend, sondern lokalpatriotische und historische. Und da sollen wir einen Flissaken in dieses alte, ehrwürdige Rathaus setzen? Wo ist da eine Verbindung mit den alten Mauern, an denen die Tafeln alter deutscher Geschlechter hängen, an denen ein Roesner-Denkmal geschaffen ist? Schon als dieses die Inschrift erhielt: „Sei getreu bis in den Tod", machte man uns den Vorwurf, daß wir nicht den Mut gehabt hätten, zu sagen: „Das Opfer eines politischen Mordes". Und nun sollen wir dort dem Flissaken ein Denkmal setzen? Auf dem Hofe stand früher ein einfacher Steinbrunnen, der aus einer Fratze Wasser spendete. Noch als er zerfiel, wirkte er stilvoll. Das paßte hin, während dieser neue niemals hinpassen würde. Wenn man meint, der Flissak wäre ein Symbol des für Thorn bedeutsamen Holzhandels, so gibt es da viel würdigere Vertreter: die hochachtbaren Männer, die im Sommer mit ihrem Kaftan durch unsere Stadt kommen. Ich wäre für einen architektonischen Brunnen, wie es der frühere war, mit Efeu und gärtnerischen Anlagen. Es muß ein laufender Brunnen sein, der gleichsam aus der Geschichte erzählt. Wir sollten von den Künstlern den Entwurf eines mächtigen, imposanten Brunnens verlangen. Tischlermeister Borkowski: Ich möchte dort keinen Brunnen hinhaben. Wir haben bereits ein Denkmal mit Brunnen, das Coppernikusdenkmal. Ein Wasserbehälter und ein wasserspeiender Delphin ist dort, aber es läuft kein Wasser. Früher hatten wir hier verschiedene Laufbrunnen an den Kirchen, bei Mallon usw. Es waren einfache Brunnen, die aber wenigstens wirklich Wasser gaben. Als die Wasserleitung kam, wurden dann diese Brunnen als verseucht erklärt und geschlossen; auch am Coppernikusdenkmal floß kein Wasser mehr. Ein Stadtverordneter sagte mir, als ich ihn darauf aufmerksam machte: „Was würde da für Wasser verplempert werden, wenn es immer liefe!" Auch ein Brunnen im Rathause würde vielleicht bald wieder trocken stehen. Ich möchte hiermit anregen, daß der Coppernikusbrunnen wieder in Ordnung kommt. Stadtbaurat Kleefeld: Aus dem Brunnen soll natürlich dauernd Wasser fließen. Die Angriffe des Herrn Sanitätsrats Wentscher sind nicht ganz gerechtfertigt. Freilich ist der polnische Jude auch ein Symbol des Holzhandels, aber künstlerisch nicht so zu verwerten. Die strenge Architektur des Rathauses erfordert etwas Leichtes und Lebendiges; dann wird der Bau nur noch um so wuchtiger erscheinen. Durch einen großen Brunnen würde die Wirkung des Rathauses beeinträchtigt. Wir können ja auch ein anderes Motiv wählen. Andere Brunnenmodelle, wie Gänsemädchen, Bäuerlein usw., sind aber auch nicht immer ganz sauber gewesen. Ich wüßte dann nichts Besseres, als eine Ritterfigur oder eben einen architektonischen Brunnen. Mir wäre eine Figur lieber. Ein Ritter wirkt etwas streng; er darf dann nicht zu mächtig sein. Märchen- und Rolandfiguren sind zu allgemein. Professor Semrau: Ich halte den Vorschlag des Stadtbaurats für sehr glücklich und das Motiv für ganz besonders geeignet. Gerade der Bedeutung Thorns als Königin der Weichsel wird durch den Flissaken gedacht, der an die Weichsel erinnert, durch die Thorn groß geworden ist. Diese Figur bildet auch den rechten Gegensatz zu der ernsten Architektur des Rathauses. Ich erinnere an den tanzenden Knaben im Palazzo Vecchio, dem Florenzer Rathause. Die übrigen Vorschläge halte ich nicht für gut. Der Hermann Balk-Brunnen in Elbing wirkt sehr langweilig, das Volk geht daran gleichgiltig vorüber. Auch die Rolandfigur gehört hier nicht hin; solche Gestalten müssen eine historische Entwickelung haben, wie sie hier nicht wäre. Wollte man einen architektonischen Brunnen, so käme man vielleicht auf einen Zierbrunnen in gotischen Formen, der alten Mustern nachgebildet würde und nichts Eigentümliches besagen kann. Jede Zeit schafft eben ihr Eigenes. Wir müssen eine unserem heutigen Bewußtsein entsprechende Figur hinstellen, die auf die Bedeutung der Weichsel für Thorn hinweist. Architekt Künne: Ich habe die Flissakenfigur als eine Probeaufgabe betrachtet, die an diesem Ehrenplatze Thorns aber nicht die rechte künstlerische Darstellung wäre. Hermann Balk gehörte da wohl eher hin. Der Elbinger Brunnen wirkt nicht günstig, weil er ein großes Monument bedeutet, nicht in der Hauptsache einen Brunnen. Als Platz käme wohl nur die Mitte des Hofes in Frage, damit man auch von der Straße auf den Brunnen aufmerksam wird. Die Kleinheit des Hofes verbietet eine architektonische Anlage. Vielleicht könnte man eine zierliche Ritterfigur in Bronze wählen, in Vergoldung, wie die St. Georgsfiguren in Nürnberg, Augsburg usw. Eine solche Figur auf Muschelkalkstein errichtet mit plätscherndem Wasser könnte ein hübsches Schmuckstück werden. Bürgermeister Stachowitz: Mir gefielen die Figuren zuerst recht gut. Aber ich habe doch bald das Gefühl gewonnen, daß der Flissak nicht auf unseren Ratshof gehört. Ich habe seinerzeit die Rede zur Enthüllung der Roesner-Tafel gehalten, bei der die Erinnerung an die Hinrichtung dieses Bürgermeisters und der zehn Ratsherren in uns wach wurde. Die Feier stand im Zeichen einer historischen Erhebung. Nun, zwanzig Jahre später, soll jemand an derselben Stelle bei der Einweihung des Brunnens den Flissaken mit Thorns Geschichte in Zusammenhang bringen? Ich glaube auch nicht, daß bei dieser Figur das Publikum ohne weiteres an die Weichsel erinnert würde. Symbolische Figuren lassen einen meist kühl. Ich wollte daher einen architektonischen Brunnen vorschlagen. Da dies aber nicht geeignet erscheint, möchte ich eine Figur, die auf Thorns Vergangenheit hinweist, und da es kein Denkmal sein soll, schlechtweg einen Ordensritter oder einen Ratsherrn. Bei dem spielenden Flissaken würde bald der Witz entstehen, daß Thorn nach dessen

---

mit ihm eines Sinnes. Harmonie schien ihr sein Wesen, von hohem Adel sein Charakter; sie fühlte und wußte es, daß sie ihn liebte, und er ersehnte den Augenblick, da er allein mit ihr sein, das süße Geheimnis ihrer Liebe von ihren Lippen küssen dürfte.

Am nächsten Tage schlug der Graf eine gemeinsame Fahrt nach Monte Carlo vor.

„Ich möchte nicht in die Spielerhölle, Papa," wehrte Irene ab.

„Aber Kind," lachte er, „Monte Carlo ist ein Erdenparadies; in die Spielsäle mußt du nicht absolut gehen, aber du kannst es in unserer Begleitung ruhig tun. Man macht da interessante Studien."

Nach kurzer Fahrt langten sie in dem durch Natur und Kunst gleicherweise überreich geschmückten Orte an und schritten durch die wundersamen Gärten auf der breiten Terrasse dahin, die einen so köstlichen Blick auf das weite Meer bietet, auf die felsige Küste mit dem alten Schlosse des Fürsten von Monaco im Osten, auf die blühenden, in bläulichen Duft gehüllten Ufer im Westen.

Irenes Abneigung schwand; mit ihrem fein entwickelten Schönheitsgefühle genoß sie den Zauber der Stunde — das Zusammensein mit dem Geliebten an einem der schönsten Orte der Welt.

Mit ihm wanderte sie dann auf die sanft ansteigenden Berge, während ihre Eltern im Café de Paris blieben, wo die Geigen der Zigeuner sangen und schwirrten. Aber obgleich ihre Blicke oft ineinander ruhten, verhinderten doch häufige Begegnungen mit anderen Spaziergängern eine freie Aussprache.

Sie landeten wieder auf der Terrasse; Truchseß führte Irene zur Büste Berlioz; er sprach ihr von dem titanischen Ringen dieses Komponisten, seinen großartigen Schöpfungen, seiner Vorliebe für die Riviera, daß er auch hier wiederholt geweilt und die Aufführung einiger seiner Werke geleitet.

„Kommen Sie, Komtesse, ich zeige Ihnen das hübsche kleine Theater, in dem seine Musik erklang; man wird augenblicklich kaum Probe halten."

Als er mit ihr die marmornen Stufen zum Kasino emporstieg, zögerte Irene.

„Hier ist das Theater?"

„In diesem Gott Mammon gewidmeten Tempel? wollten Sie wohl entrüstet fragen," sagte Truchseß lächelnd. „Ja, alles vereint sich hier, um auf unsere Sinne zu wirken."

„Dann würde ich es fliehen. Das wahrhaft Schöne soll die Seele veredeln."

Er schwieg und ließ sie in das Theater eintreten, obgleich noch eine Orchesterprobe stattfand. Das meisterliche Solo des ersten Geigers, ein melodiöses Cantabile, entzückte Irene mehr als der prunkvolle Raum.

Als sie ihn wieder verlassen hatten, trafen sie ihre Eltern. „Nun immer herein in den Glanz und die Pracht da drinnen!" rief der Graf. „Hier, Irene, ist deine Einlaßkarte, Mama brennt schon darauf, ihr 20 Frankstück los zu werden."

„Aber ich möchte doch lieber draußen bleiben."

„Allein dürftest du es auf keinen Fall tun, und du wirst doch den Baron des Vergnügens nicht berauben wollen. Also en avant, meine Herrschaften!"

Sie traten in die goldfunkelnden, mit Gemälden von Meisterhand geschmückten, von einem Gemisch undefinierbarer Gerüche erfüllten Säle. Um die Spieltische hatte sich ein drei-, vierfacher Gürtel von Menschen gezogen, die allen zivilisierten Nationen, allen Ständen angehörten. Neben dem vornehmen Greise saß der junge Kaufmann, neben dem deutschen Baron die französische Kokotte, an sie reihten sich der spanische Abenteurer. die hochmütige Lady, der kleine Leutnant in Zivil mit dem bescheidenen Portemonnaie, die überelegante Dollarprinzessin. Man sah anscheinend ruhige, unentwegte Mienen und von Leidenschaft verzerrte Gesichter. Aller Augen waren auf die kleine Kugel im Rade gerichtet. Das Gold klirrte, rollte, ward mit dem Rechen den glücklichen Gewinnern zugeschoben, und wieder ertönte die monotone Aufforderung des Coupiers: „Messieurs, faites votre jeu!"

„Nun, Komtesse, wollen Sie es versuchen, auch einmal zu setzen?" fragte Alexander Truchseß das schöne blasse Mädchen an seiner Seite.

„Nein, nein!" Sie schauerte zusammen, als erfülle sie ein unüberwindlicher Ekel.

Wie beruhigend ergriff er ihre Hände und drückte sie warm. „Sie sollen es auch nicht, Komtesse. Diese edlen Hände sollen sich mit nichts Unreinem befassen."

Dankbar sah sie zu ihm auf.

„Alexander! Vetter Truchseß!" rief ihm ein elegant gekleideter Herr, offenbar ein Offizier, zu.

„Verzeihen Sie, Komtesse, ich muß Sie einen Augenblick verlassen. Dort ist mein vor kurzem aus Südwest heimgekehrter Vetter, der mich begrüßen will. Sie bleiben ja im Schutze Ihrer Eltern."

Sie nickte ihm freundlich gewährend zu, und doch fühlte sie sich ohne ihn verlassen. Die Gräfin drängte nach einem der Spieltische; ihr Gatte benutzte eine soeben entstandene Lücke, um sie auf einen leergewordenen Stuhl zu drücken und blieb hinter ihr stehen. Mit flammendrotem Gesicht legte die Gräfin ihr 10 Frankstück auf rouge, gewann, zeigte Irene, die hochaufgerichtet ihr gegenüber stand, triumphierend ihren Gewinn und setzte weiter.

Irene war erstaunt, verletzt. Ihre Mutter, die sich keinen Wunsch versagen durfte, war anscheinend froh über dieses gewonnene 10 Frankstück, dieses Geld, das ein anderer verlor.

Und wie sie dachten, empfanden alle, die hier um die Spieltische sich scharten? Es war ihr, als verloren sie ihre Menschenwürde damit.

Sie mochte die Mutter an dieser Stelle nicht mehr sehen und schritt langsam aus einem der Säle in den andern, die Gemälde betrachtend. Aber alle diese meisterlichen Verherrlichungen der Sinnenfreude stießen sie ebenso sehr ab wie die dreisten forschenden Blicke der Männer, die dem einsamen, schönen Mädchen im weißen Kleide weitgehendste Beachtung schenkten. Wenn doch Alexander wieder frei wäre, zu ihr käme!

Aber sie entdeckte ihn in der Menge nicht; doch sie entsann sich, daß er von den Lesesälen in der ersten Etage gesprochen. Dorthin ging sie. Aber sie las nicht. Sie trat auf den Balkon, und es war ihr, als badete sich ihre Seele rein von all dem Staub und Schmutz, den sie unten gesehen, im Anblick der hehren Berglandschaft vor ihr.

Plötzlich ward sie sich der verrinnenden Zeit bewußt und erschrak bei dem Gedanken, daß ihre Eltern sie vermissen würden. Seufzend begab sie sich wieder in die Spielsäle. Noch voller waren die Räume, noch drückender empfand sie die Luft

(Fortsetzung folgt.)

Pfeife, also nach Polens Pfeife, tanze. Stadtrat Laengner: Für einen architektonischen Brunnen kann ich mich nicht begeistern. Vom Flissaken bin ich auch abgekommen. Da der Thorner Rat oft im Gegensatze zu dem Orden stand, ist auch ein Ordensritter nicht das Rechte; eher schon ein Ratsherr, etwa Markus König. Eventuell könnte man auch durch Schiffsschnäbel an die Weichsel erinnern. Professor Semrau: Die Ordensritter haben doch bis 1450 sehr gut mit Thorn gestanden. Der Orden hat die Genehmigung zum Bau und zur Erweiterung des Rathauses in seine jetzige Gestalt erteilt, und Hermann Balk ist Thorns Gründer. Markus König ist geschichtlich keine bedeutende Gestalt. Justizrat Dr. Stein: Der Flissak ist historisch für Thorn. Nichts kann packender und zutreffender Thorns Entwickelung schildern. Die nationalen Bedenken kann ich hier nicht teilen, ebenso nicht die sanitären. Wegen der geringen Mächtigkeit der Rathaustore wird man von der Straße übrigens nicht genug sehen können, um dadurch angeregt zu werden. Architekt Künne: Von den beiden Hauptstraßen kann man recht gut einen kleinen Brunnen völlig sehen. Daß es ein Brunnen sein soll, ist wohl bei allem das wichtigste. Ich dachte auch, ihn zugleich als Trinkbrunnen einzurichten. Dadurch würde seine Figur auch rasch populär werden. Baugewerksmeister Stv. Wichert: Herr Sanitätsrat Wentscher hat recht. Wie sollen wir hier einen Flissaken verherrlichen? Bei Einrichtung des Holzhafens wurde ja der Wunsch ausgesprochen, daß diese endlich vom Rathause verschwinden möchten. Wir können eine Phantasiefigur, einen Neptun oder ähnliches, wählen, da eine Ritterfigur zu streng wirkt. Sattlermeister Stephan: Ein Flissak gehört nicht ins Rathaus. Die Weichselbrücke trägt bereits Ritterfiguren. Kaiser Wilhelm haben wir schon doppelt; wir wollen hier nicht wieder etwas hinstellen, was schon dargestellt ist. Ich bin für eine Frauenfigur, die unsere Stadt versinnbildlicht und das Stadtwappen trägt. Geheimer Sanitätsrat Dr. Meyer: Wir wollten zur Verschönerung des Rathauses die Mauern beranken; eine gewisse Freude und Fröhlichkeit soll durch die Figur erwirkt werden. Darum wollen wir nicht eine Rittergestalt. Die fröhliche Figur steht auch nicht in so schroffem Kontrast mit dem Roesner-Denkmal. Wenn die Ecke ernst ist, kann die Mitte des Hofes ruhig heiter gestimmt sein. Fabrikbesitzer Stv. Thomas: Ich möchte eine heitere Figur vorschlagen, wie sie ähnlich in Brüssel usw. sofort jedem Fremden gezeigt werden. Stadtbaurat Kleefeld: Wir sind wohl in der Mehrzahl für einen Brunnen mit Figur, und zwar nicht ein Denkmal, sondern etwas Leichtes und Anmutiges. Ich bleibe daher bei meinem Flissaken. Er steht in bester Beziehung zu Thorn, wenn er auch verlaust sein mag. Der tote Roesner wird auch manches liebe mal nach ihnen Ausschau gehalten haben, ob sie nicht kommen, um wieder Handel und Wandel in die Stadt zu bringen. Die größte Bedeutung hat für uns der Strom, an den die Flissakenfigur erinnert. Andere symbolische Figuren sind zu nichtssagend. Eine Rittergestalt würde ein Denkmal bedeuten, keinen Brunnen. Geheimer Justizrat Trommer: Ich glaubte, die Künstler hätten den Flissaken als bestes Sinnbild Thorns ausgewählt, und muß ihnen daher etwas abbitten und meine Verwunderung an anderer Stelle anbringen. Ich halte den Flissakenbrunnen dort für ausgeschlossen, nicht als undeutsch und unsauber, sondern weil er vor allem unschön ist. Jeder ist froh, wenn er diese Menschen im Leben nicht sieht, und nun sollen sie hier gar noch in Stein verewigt werden. Jene Figur würde nicht erfreuend, sondern abstoßend wirken. Ich bin auch für einen Figurenbrunnen. Thorn ist erst groß geworden, nachdem es sich vom Orden freigemacht hatte. (Mehrfacher Widerspruch.) Ein Ratsherr ginge schon eher als ein Ritter, ist aber schlecht darzustellen. Ich denke an eine idealisierte Frauenfigur oder einen Engel, der in der einen Hand das Stadtwappen hält und mit der anderen zum Trinken einlädt. Dazu sollten wir von den Künstlern Entwürfe fordern. Justizrat Stv. Aronsohn: Wir wollen wohl einen Figurenbrunnen. Über die Figur selbst werden wir uns hier kaum einigen. Ich finde die Figur des Flissaken nicht abwegig. Ein leichtes Motiv soll es sein, wie es der Flissak wirklich bietet. Eine lokale Färbung hat es auch dadurch. Wenn man die historischen Vorgänge in den Vordergrund stellt, gehört der Flissak natürlich nicht dorthin. Die Entscheidung über die Figur muß erst vorbereitet werden. Erster Bürgermeister Dr. Hasse: Unsere Absicht ist, das Rathaus zu verschönen. Im Gegensatze zu der strengen Architektur des Rathauses wünschen wir etwas Leichtes, nicht ein Denkmal. Mir wäre eine Gestalt aus dem Marktgetriebe am liebsten. Den Flissaken als Zeichen des Polentums zu nehmen ist nicht berechtigt, besonders, da die Flissaken Galizier sind. Wenn eine große Gegnerschaft unter den Spendern gegen den Flissaken besteht, so wollen wir natürlich nicht auf ihm bestehen. Mir ist die Figur sympathisch. Daß Thorn erst nach der Ordensherrschaft groß geworden sei, ist unrichtig. Ihre erste Blüte erlebte die Stadt unter dem Orden. Fabrikbesitzer Stv. Weese: Es muß ein Figurenbrunnen werden. Da wir keine speziell für Thorn finden, so schlage ich eine allgemeine Figur vor, etwa eine Kindergruppe oder ähnliches. Auch der übrige Hof soll mit dem Bau des Brunnens ja verschönt werden, indem die Gefängniszellen verkleidet, die Holzkästen verdeckt werden usw. Auch rankende Pflanzen sollen eingesetzt werden, und vielleicht lassen sich noch einzelne Bäume pflanzen. Steinbänke werden wir vielleicht auch dahin setzen können. Bei der Einrichtung der Zentralheizung muß das natürlich schon berücksichtigt werden. — Es erfolgte nunmehr eine Abstimmung, ob man einen Figurenbrunnen oder einen architektonischen wählen solle. Die Versammlung war fast einstimmig für einen Brunnen mit Figur. Erster Bürgermeister Dr. Hasse teilte mit, daß Herr Künne am Sonnabend Vormittag auf dem Rathaushofe Probemodelle aufbauen werde, nach denen man dann bestimmtere Vorschläge machen könne. Auch eine leichte Ritterfigur, eine Kindergruppe usw. sollen gezeigt werden. Geheimer Sanitätsrat Dr. Meyer wünschte sogleich eine Entscheidung, ob man eine Ritterfigur oder etwas Heiteres nehmen wolle, da der Künstler danach die Unterlage bemessen müsse. Erster Bürgermeister Dr. Hasse hielt eine solche Entscheidung im voraus für unratsam. Man müsse den Künstlern freie Hand lassen. Vielleicht finde man noch eine andere, auf Thorn bezügliche Figur. Mit der Bitte, eine Vervollständigung der Brunnensammlung nicht zu vergessen, damit man möglichst ohne einen Staatszuschuß auskomme, und der Feststellung, daß die Besprechung die Frage wesentlich geklärt habe, wurde die Versammlung um 10¼ Uhr vom Ersten Bürgermeister Dr. Hasse geschlossen.

Thorner Lokalplauderei.

In der Stadtverordnetensitzung am vergangenen Mittwoch haben nun auch die beiden städtischen Körperschaften als solche Stellung zu dem durch die Aufnahmebeschränkungen bei dem königlichen Gymnasium hervorgerufenen Notstand genommen. In einer an den Herrn Kultusminister abzusendenden Erklärung wird zum Ausdruck gebracht, daß nach der Rechtsauffassung der Stadt der alte Vertrag, durch den die Staatsregierung seinerzeit das Thorner Gymnasium mit Realanstalt übernahm, dem Staate die Verpflichtung auferlegt, auch solche Erweiterungen der Anstalt vorzunehmen, die einen Neubau des Anstaltsgebäudes notwendig machen. In der Debatte wurde betont, daß nach Klärung der Rechtsfrage die Staatsregierung gewiß nicht zögern werde, den Notstand beim Thorner Gymnasium zu beseitigen; es müßten, um weitere Klassenräume zu gewinnen, Schulbaracken aufgestellt werden, zu welchem Hilfsmittel ja auch die Stadtverwaltung gegen den Klassenmangel bei der zweiten Gemeindeschule habe greifen müssen. Die Bauarbeiten für das auf der Bromberger Vorstadt zu errichtende Offizierkasino wurden nach dem Antrage des Magistrats in Einzellosen vergeben, während ursprünglich die Vergebung an einen Generalunternehmer beabsichtigt gewesen war. Damit ist den Wünschen der Thorner Handwerkerkreise entprochen, und für die Stadtverwaltung kommt noch eine erhebliche Kostenerparnis heraus, da die Gebote in Einzellosen sich billiger stellten. Die für den Durchbruch an der Windstraße angekauften drei Häuser kommen zunächst zur Vermietung. Man überstürzt sich also mit dem Durchbruch nicht, und so werden die Gewerbetreibenden der Coppernikusstraße, die eine Ablenkung des Geschäftsverkehrs aus ihrer Straße befürchten müssen, wenigstens Zeit gewinnen, sich auf die Veränderung der Verhältnisse einzurichten. An den Verein für Gesundheitspflege hat die Stadt ein Stück Gelände am Luftschiffhafen gegen Zahlung einer Anerkennungsgebühr verpachtet, auf dem der Verein ein Lichtluftbad errichten und auch eine Schrebergärten-Anlage schaffen will. Das Entgegenkommen der Stadtverwaltung ist sehr dankenswert, doch wird der Verein für Gesundheitspflege auch noch der Unterstützung der Bürgerkreise bedürfen, da ziemliche Geldmittel für die gesamte Anlage erforderlich sind, die möglichst vollkommen eingerichtet werden soll. Die innere Einrichtung unseres alten Rathauses wird nun eine moderne Neuerung erhalten; das Rathaus soll mit einer Zentralheizung versehen werden, für welchen Zweck die Stadtverordneten 50 000 Mark bewilligten. In der Baudeputation hatte man des billigeren Kostenpunktes wegen das Niederdruck-Dampfsystem vorgeschlagen, der Magistrat entschied sich aber für das gesündere Warmwasser-System, und die Stadtverordneten stimmten dem zu. Zur Bewerbung um die Arbeiten sollen auch Thorner Firmen zugelassen werden.

Der April, der uns den großen Staatsmann gegeben, brachte in diesem Jahre auch wieder einen Bismarck-Kommers, der sich, als erwünschtes Einigungsband in der Zerrissenheit unserer Tage, wie früher allgemeiner Beteiligung erfreute. Von den schönen patriotischen Worten des Abends, dem Appell zur Wehrhaftigkeit und Wahrhaftigkeit und zum Schutz der nationalen Arbeit ist allerdings wenig in den Bericht des hiesigen linksliberalen Blattes übergegangen, wahrscheinlich, weil das Blatt sich unter den Mahnungen des Festredners fühlt, wie Mephisto bei den Zauberformeln des Nostradamus. Wir führen das aber nur an, weil das linksliberale Blatt bei einigen Gelegenheiten, wo es in Berichten der „Presse" etwas zu vermissen glaubte, immer gleich mit dem Ausdruck „Fälschung" bei der Hand war. In diesem Sinne scheint es bei dem linksliberalen Blatte kaum etwas anderes wie „gefälschte" Berichte zu geben.

Die in dieser Woche auf dem städtischen Viehhofe abgehaltene Zuchtviehauktion der westpreußischen Herdbuchgesellschaft war nicht nur für die unmittelbar daran interessierten Kreise ein großes Ereignis. Thorn ist bisher bei größeren Veranstaltungen gerade auch auf landwirtschaftlichem Gebiete immer übergangen worden, was es seiner Lage weit unten im Süden der Provinz zuzuschreiben hatte. Es lag, wie Herr Landrat Dr. Kleemann beim Essen im „Nordischen Hof" an jenem Tage sich ausdrückte, „zu weit vom Schuß". Daß nun endlich eine solche Veranstaltung hier abgehalten wurde, war daher ebenso sehr im Interesse der Stadt und ihres Geschäftslebens zu begrüßen, wie für die Landwirte unserer Gegend, die dabei Anregungen und die Gelegenheit zur Verbesserung ihres Wirtschaftsbetriebes empfangen sollten — am lebenden Inventar durch die Versteigerung und am toten durch die Maschinen- und Geräteausstellung, die sich recht ansehnlich herausgeputzt hatte, obwohl nur verhältnismäßig wenige Firmen sich beteiligten. Der lachende Sonnenschein, die Freude, etwas Neues zu erleben, das von guter Bedeutung für die Entwickelung unserer Gegend zu werden verspricht, die für den Landwirt günstige Zeit, die den meisten noch verbot, im feuchten Acker schon an die Bestellung zu gehen, und die vortrefflichen Vorbereitungen — alles wirkte zusammen zu dem über Erwarten starken Besuche und dem für das erstemal auch finanziell befriedigenden Ergebnis. Daß sie nicht „Danziger Preise" erzielen würden, war ja wohl den meisten Züchtern, die ihre Tiere hierher brachten, von vornherein bewußt. Unsere Landbevölkerung hier, der zumteil die Edelzucht mit ihren hohen Anforderungen an Pflege, Aufzucht, sorgliche Auswahl der Zuchttiere usw. nicht vertraut ist, hat sich freilich auch über diese Preise bisweilen schon ein wenig erstaunt, umsomehr, als ein Witzbold aufgebracht hatte, daß alle Einnahmen über Taxe der Herdbuchgesellschaft zuflössen! Nun, im allgemeinen wird dieser Scherz auch hier nicht für ernst genommen sein, da der gemeinnützige Charakter der Gesellschaft wohl zur Genüge bekannt sein dürfte. Zu den vielen guten Eindrücken des Tages, an dem erfreulicherweise auch unsere Stadtverwaltung und die gesamte Bevölkerung lebhaften Anteil nahm, gesellten sich leider auch weniger schöne, das waren die „Eindrücke" der Schlachthofstraße, die am Dienstag einen so starken Verkehr von Fahrzeugen und Fußgängern erlebte, wie er vielleicht seit hundert Jahren dort nicht vorgekommen ist. Wie Federbälle hüpften auf diesem wundersamen Pflaster die eilenden Autos von einer Erhöhung zur anderen, die eleganten Equipagen und derberen Wagen ratterten dröhnend und stauchend hinterdrein, während eine dichte Staubwolke immer wieder die zahlreichen Fußgänger einhüllte, die zur Jakobsvorstadt hinauswanderten. Drüben im Weichseltale schimmerten die Rudaker Saaten im frischen Dunkelgrün, hier aber überzog sich links und rechts vom Wege der junge Roggen mit einer mißbehaglichen grauen Schicht, die ihm alle Lebens- und Gedeihensfreude zu nehmen schien. Nach der Fahrt durch unsere ehrwürdige, schöne Stadt wird mancher unserer Gäste den Eindruck gehabt haben, daß ihn das Leibitscher Tor direkt nach Rußland hinausführe, und ein behaglicher Herr, der nicht mehr zu den jüngsten und schlanksten zählte, sodaß er für annehmliche Wege einiges Verständnis besitzt, äußerte denn auch, als er die Rückfahrt glücklich überstanden hatte, mit einem Seufzer der Erleichterung: „Fast so, wie in Polnisch Lubicz!" Gut, daß auch vielen Thornern die Gelegenheit gegeben war, das Unzulängliche dieses Straßenzustandes auszukosten, über den in der Stadtverordnetenversammlung schon seit Jahren bittere Klage geführt worden ist. Nachdem diese Woche erwiesen, daß auch diese Straße nicht als nebensächlich zu betrachten ist — im nächsten Jahre will bekanntlich die Herdbuchgesellschaft eine große Zuchtviehschau auf dem Thorner Viehhofe abhalten —, wird man sich hoffentlich im Laufe dieses Jahres dazu entschließen, die Straße in eine annehmbare Verfassung zu bringen. Mit Rücksicht auf unsere Gäste, die uns nicht nur aus ideellen, sondern auch aus materiellen Gründen sehr willkommen sein müssen, sowie auch mit Rücksicht auf den Ruf unserer Stadt wäre das von Herzen zu wünschen. Es würde gewiß peinlich berühren, wenn für die im nächsten Jahre geplante Veranstaltung, die im Hinblick auf die Ausstellung der Maschinen sowie in dem Bestreben, in unserer Gegend mit der Verbreitung der rationellen Viehzucht kräftig vorwärts zu schreiten, auf drei Tage — von Sonnabend bis Montag — bemessen sein soll, von anderer Seite großzügige Vorbereitungen getroffen würden, während wir Thorner noch immer mit einem schmackhaften Imbiß und einem bekömmlichen Trunk unsere Gäste über das holprige Pflaster der Schlachthofstraße hinwegzutäuschen bemüht sein müßten. Eine sauber gepflasterte Verbindung mit dem Viehhofe, auf der, wenn es Sonne und Wind gut meinen, ein paarmal gesprengt würde, sollte die Stadt als „unumgängliche" Vorbereitung für den nächsten Besuch der Herdbuchgesellschaft betrachten.

Daß Thorn in dieser Woche zum erstenmale die Zuchtviehauktion der westpreußischen Herdbuchgesellschaft in seinen Mauern hatte, die auch in manchen Geschäften sich sehr angenehm bemerkbar machte, verdankt die Stadt Herrn Hauptmann d. L. Wentscher, der durch seine Verdienste um das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen wie um die Sache der Landwirtschaft überhaupt eine Stimme im Rate der landwirtschaftlichen Führer der Provinz erlangt hat. Auf dem Festmahl nach der Auktion haben diese Verdienste wärmste Anerkennung gefunden, nachdem Herr Hauptmann Wentscher, der sich vorläufig in Thorn niedergelassen, in Erwartung des baldigen Eintrittes in einen anderen Wirkungskreis, das Amt des Vorsitzers der Zentralmolkereigenossenschaft bereits niedergelegt hat.

In dieser Woche ist ein Mann von uns geschieden, der etwas mehr, als Militärs in seiner Stellung pflegen, durch das große Jubiläum seines Regiments, an dem die Bürgerschaft herzlichen Anteil genommen, wie durch seine Förderung der Jungdeutschlandbewegung und des Fußballsports, die zur Gründung der Fußballspiel-Vereinigung der 61er führte, der Öffentlichkeit bekannt geworden ist: Herr Oberst Balck. Die Thorner Bürgerschaft, die ja mit dem alten, ruhmvollen Regiment von der Marwitz auch mannigfach verwachsen ist, wird dem Scheidenden, der als Brigadekommandeur nach Colmar im Elsaß geht, ein gutes Andenken bewahren und seinen weiteren Aufstieg mit Anteilnahme und ihren besten Wünschen verfolgen und begleiten.

Die Gemüter der Kaufmannschaft Thorns sind in lebhafte Schwingung versetzt worden durch die zwei Versammlungen, welche die Ortsgruppen des Verbandes der Leipziger und der Deutschnationalen zur Agitation für die Wahl der Beisitzer zum Kaufmannsgericht in dieser Woche veranstaltet haben. Wie üblich, gestalteten sich die Versammlungen zu „Wäschetagen", wo die inzwischen aufgespeicherte schmutzige Wäsche des Konkurrenzverbandes gewaschen wurde. Der Sprecher der Leipziger war nicht ungewandt, aber an die apostolische Beredtsamkeit des Deutschnationalen reichte die seinige nicht entfernt heran. Es war ein Fest für Intellektuelle, Zeuge zu sein, wie der Königsberger Redner es verstand, die wirksamsten Schlager der Gegner in Schläge für sie umzusetzen; selbst die Gegner hatten ihre Freude daran, und allgemein wurde bedauert, daß das interessante Redeturnier schon um 2 Uhr abgebrochen wurde. Mit solchen Führern wird die Mitgliederzahl des D. H. V. bald zweihunderttausend erreicht haben.

In der verflossenen ersten Woche des Monats konnte man nicht merken, daß der April das Szepter führt, der aus blauestem Himmel auf die Vertrauensseligen den „Apriltrank" — poison d'avril — herabzuschütten liebt, um gleich wieder, wie über einen gelungenen Scherz, mit dem ganzen Himmelsgesicht zu lachen. Von dieser Laune war nichts zu spüren; die ganze Woche herrschte ein ziemlich gleichmäßig mildes Wetter, das am Dienstag Mittag in 30 Grad Celsius in der Sonne seinen höchsten Punkt erreichte. Dies Maienwetter hat das Wachstum kräftig gefördert, und schon blühen die ersten Veilchen im Freien.

Berliner Viehmarkt.

Städtischer Schlachtviehmarkt. Amtlicher Bericht der Direktion.
Berlin, 5. April 1913.

Zum Verkauf standen: 4369 Rinder, darunter 1211 Bullen 1771 Ochsen, 1387 Kühe und Färsen, 1327 Kälber, 10 287 Schafe, 12 852 Schweine.

Preise für 1 Zentner	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
Rinder:		
1. Ochsen:		
a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes (ungejocht) . . .	49—51	84—88
b) vollfleischige, ausgemästete, im Alter von 4—7 Jahren	47—49	85—89
c) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	44—47	80—85
d) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	39—43	74—81
e) gering genährte jeden Alters . .	—	—
2. Bullen:		
a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes	48—50	80—83
b) vollfleischige jüngere	44—47	79—81
c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	40—43	75—81
d) gering genährte	—	—
3. Färsen und Kühe:		
a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes	45—47	75—78
b) vollfleisch. ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren . .	42—44	74—77
c) ältere ausgemästete Kühe u. wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	38—40	69—73
d) mäßig genährte Kühe und Färsen	34—36	64—68
e) gering " " "	—32	—71
4. Gering gen. Jungvieh (Fresser) . .	38—40	76—80
Kälber:		
a) Doppellender feinster Mast . . .	—	—
b) feinste Mast (Vollmast-Mast) . . .	70—72	107—120
c) mittlere Mast- und beste Saugkälber	65—67	108—112
d) geringere Mast- und gute Saugkälber	55—62	96—109
e) geringe Saugkälber	34—50	62—71
Schafe:		
A. Stallmastschafe:		
a) Mastlämmer u. jüngere Masthammel	43—47	88—96
b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe	38—42	78—86
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	34—39	72—83
B. Weidemastschafe:		
a) Mastlämmer	—	—
b) geringere Lämmer und Schafe . .	—	—
Schweine:		
a) Fettschweine über 3 Ztr. Lebendgew.	—	—
b) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen von 240—300 Pfd. Lebendgewicht	57—58	71—72
c) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen von 200—240 Pfd. Lebendgewicht	54—57	68—71
d) vollfleischige Schweine von 160—200 Pfund Lebendgewicht	52—55	65—69
e) fleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht	50—53	63—66
f) Sauen	52—54	65—67

Marktverlauf: Rinder: ruhig. — Kälber: ruhig, leichte Kälber vernachlässigt. — Schafe: ruhig. — Schweine: langsam.

Bromberg, 4. April. Handelskammer-Bericht. Weizen fester, weißer Weizen mind. 128 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 189 Mk., do. bunter und rot mind. 128 Pfund holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 185 Mk., do. mind. 120 Pfd. holländisch wiegend, brand- und bezugfrei, 168 Mark, geringere Qualitäten unter Notiz. — Roggen unv., Roggen mindestens 122 Pfund holl. wiegend, gut, gesund, 157 Mk., do. mindestens 120 Pfund holl. wiegend, gut gesund, 154 Mk., do. mindestens 117 Pfd. holl. wiegend, gut, gesund, 147 Mk., do. mind. 115 Pfd. holl. wiegend, 142 Mk., geringere Qualitäten unter Notiz. — Gerste zu Müllereizwecken 145—150 Mk., Brauware ohne Handel. — Futtererbsen 158—175 Mk., Kochware 185—205 Mark. — Hafer 129—149 Mk., guter Hafer zum Konsum 150—159 Mk., Hafer mit Geruch 121—128 Mark. — Die Preise verstehen sich loko Bromberg.

Magdeburg, 4. April. Zuckerbericht. Kornzucker 88° Grad ohne Sack 9,65—9,75. Nachprodukte 75 Grad ohne Sack 7,65—7,85. Stimmung: ruhig. Brotraffinade I ohne Faß —,—. Kristallzucker I mit Sack —,— Gem. Raffinade mit Sack —,—. Gem. Melis I mit Sack —,—. Stimmung: geschäftslos.

Hamburg, 4. April. Rüböl stetig, verzollt 67. Spiritus ruhig, per April 33 Gd., per April/Mai 33 Gd., per Mai/Juni 33 Gd. Wetter: bewölkt.

6. April:	Sonnenaufgang	5.26 Uhr,
	Sonnenuntergang	6.40 Uhr,
	Mondaufgang	5.19 Uhr,
	Monduntergang	6.38 Uhr.
7. April:	Sonnenaufgang	5.24 Uhr,
	Sonnenuntergang	6.42 Uhr,
	Mondaufgang	5.28 Uhr,
	Monduntergang	7.53 Uhr.

Stadt-Theater in Thorn.

Telephon Nr. 900 (10—1, 5—6 Uhr) | Direktion: **Hugo Hasskerl**, großherzoglich badischer Hofschauspieler. | Telephon Nr. 900 (10—1, 5—6 Uhr)

Voranzeige für das Opern-Gastspiel des Rostocker Stadt-Theaters

vom 27. April bis einschl. 18. Mai 1913.

Sonntag den 27. April 1913: Eröffnungs-Vorstellung.

Tannhäuser

und der Sängerkrieg auf Wartburg.

Große romantische Oper in 3 Akten von Richard Wagner.

Montag den 28. April 1913: Zum ersten male!

Neuheit! **Der polnische Jude.** Neuheit!

Oper in 3 Akten von Carl Weiss.

Personal-Verzeichnis:

Otto Klausner, erster Kapellmeister, **Dr. Albert Nef**, zweiter Kapellmeister, **Georg Werblowski**, Regisseur und Baßbuffo, **Anna Günther**, Harfenistin.

Solo-Personal:

Herren:

Etienne Schindling, Heldentenor,
Fredy Busch, lyrischer Tenor,
Hermann Leven, Tenorbuffo,
Paul Stiegler, Heldenbariton,
Gustav Helgar, lyrischer Bariton,
Ferdinand Dannenberg, seriöser Baß,
Georg Werblowski, Baßbuffo;

Solo-Personal:

Damen:

Adele Seltmann, hochdramatische Sängerin,
Fanny Schöllinger, jugendl. dramat. Sängerin,
Gerda Sallaz, Koloratur-Sängerin,
Frieda Schrötter, Opern-Soubrette,
Else Mickler, Altistin.

Chor-Personal:

12 Damen, 12 Herren.

Orchester: Kapelle des Fußartillerie-Regiments Nr. 15, verstärkt von Mitgliedern der Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 176.

In Aussicht genommen sind nachstehende Opern: (Aenderungen behält sich die Direktion vor).

Neuheit! **Oberst Chabert.** Neuheit! | Neuheit! **Der polnische Jude.** Neuheit! | Neuheit! **Stella maris.** Neuheit!

Tannhäuser. — Rigoletto. — Margarethe. — Der Freischütz. — Othello. — Der Rattenfänger von Hameln. — Lohengrin. Der Barbier von Sevilla. — Der fliegende Holländer. — La Traviata. — Die Walküre. — Zar und Zimmermann. Der Troubadour. — Der Waffenschmied.

Die Meistersinger von Nürnberg. (Mit verstärktem Chor.)

Preise der Plätze (einschließlich Garderobengebühr und städtischer Billettsteuer):

Proszenium-Loge	einschließlich Garderobe	4.30 M.
Erste Rang-Loge		3,75 „
Erster Rang		3,20 „
Parkett 1.—3. Reihe		3,20 „
Parkett 4.—8. Reihe		2,65 „
Parkett 9.—12. Reihe		1,75 „
Zweiter Rang Prosz.-Logen	einschl. Garderobe	1,50 M.
Zweiter Rang 1. Reihe		1,50 „
Zweiter Rang 2. Reihe		1,25 „
Stehparterre		1,00 „
Galerie-Sitzplatz (2. Rang 3.—6. Reihe)		0,70 „
Galerie-Stehplatz		0,50 „

Block-Abonnement.

Ausgegeben werden Blockbücher, enthaltend **10 Karten**, die zu allen Abonnementsvorstellungen **(Sonn- u. Feiertags mit Aufschlag zum vollen Kassenpreise)** Giltigkeit haben und an der Tageskasse bis vormittags 11 Uhr gegen Tagesbilletts umgetauscht werden müssen.

Den Inhabern je eines Blocks wird ihr fester Platz an der Theaterkasse bis 11 Uhr vormittags eines jeden Spieltages (für die Sonntagsvorstellungen nur bis Sonnabends nachmittags 6 Uhr) aufbewahrt.

Preise (einschl. Garderobengebühr und städt. Billettsteuer):

Proszenium-Loge	37,50 M.
Erste Rang-Loge	32,00 „
Erster Rang u. 1.—3. Reihe Parkett	27,00 „
Parkett 4.—8. Reihe	20,00 M.
Parkett Reihe 9—12	12,50 „
Zweiter Rang 1. Reihe	11,00 „
Zweiter Rang 2. Reihe	10,00 „

Der Betrag wird beim Empfang des Blockes erhoben.

Für sämtliche Sitzplätze, mit Ausnahme der Galerie, besteht Zwang zur Abgabe der Garderobe. Das Garderobengeld beträgt bei Plätzen bei einem Kassenpreise über 1,50 M. 15 Pf., bei Plätzen mit einem Kassenpreise von 1,50 M. und weniger 10 Pf.

Die Theaterkasse wird täglich von 10—1 Uhr vorm. und 5—6 Uhr nachm. geöffnet sein und zwar am **15., 16., 17. April zur Einlösung der Blockbücher für die bisherigen Abonnenten.** Am **18. und 19. April** ist die Theaterkasse zur Ausgabe von **Blockbüchern** für neu hinzutretende Abonnenten geöffnet.

Hochachtungsvoll

Hugo Hasskerl, Direktor des Stadttheaters.

Bekanntmachung.

Für die Wahlen zur zweiundzwanzigsten Legislaturperiode des Hauses der Abgeordneten habe ich aufgrund der §§ 17 und 28 der Verordnung vom 30. Mai 1849 (Gesetzsammlung Seite 205) als Wahltermine:

für die Wahl der Wahlmänner den 16. Mai d. Js.,
für die Wahl der Abgeordneten den 3. Juni d. Js.

festgesetzt.

Wo infolge Vornahme der Abstimmung in der Form der Frist- oder Gruppenwahl (Art. 1, §§ 3, 4 des Gesetzes vom 28. Juni 1906 — Gesetzsammlung Seite 318 ff) die engeren Wahlen an den bezeichneten Tagen nicht durchgeführt werden können, haben diese Wahlen an den dafür anderweit festzusetzenden Wahltagen stattzufinden mit der Maßgabe, daß die Wahlen der Wahlmänner spätestens am 28. Mai, die Wahlen der Abgeordneten spätestens am 9. Juni abgeschlossen werden.

Berlin den 13. März 1913.

Der Minister des Innern.
v. Dallwitz.

Reste

zu

Kostümen, Röcken, Damenpaletots, Seidentaffets, Reste zu Kindergarderoben

billig zu verkaufen

Culmer Chaussee 36.

Herren.

Verlangen Sie sofort meine G.-Liste. 40 Pfg. in Marken f. Porto und Verpackung. Diskreter Versand.

„Hygiea-Versand“, Danzig.

Ziegelei-Park

Sonntag den 6. April:

Großes Promenaden-Konzert

(Streichmusik),

ausgeführt von der Kapelle des Infanterieregiments Nr. 21 unter persönlicher Leitung des königl. Obermusikmeisters Herrn **W. Böhme.**

Anfang 4 Uhr.

Familienbilletts nur in den Vorverkaufsstellen.

Hochachtungsvoll

G. Behrend.

TIVOLI.

Sonntag den 6. April:

Großes Streichkonzert.

Anfang 4 Uhr.

Um gütigen Zuspruch bittet hochachtungsvoll

Franz Grzeskowiak.

Reichhaltige Abendkarte. - Spezialität: Rinderfleck.

Hotel Nordischer Hof.

Sonntag den 6. April 1913:

Solisten-Konzert.

Anfang 6 Uhr. — | — Anfang 6 Uhr.

Ein sehr gutgehendes

Geschäft

sofort günstig abzugeben. Zur Uebernahme gehören 1500—2000 Mk. Angebote unter **K. Z.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Ausgekämmtes Frauenhaar

kauft **E. Lannoch**, Brückenstr. 40.

Bansin hinter Heringsdorf. Eins der schönsten **Ostsee-Bäder!** Auskunft durch die Badedirektion grat.

Deutscher Schäferhund,

kurzhaarig, mindestens 1 Jahr alt, Rüde, stubenrein und wachsam, zu kaufen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Restaurant Artushof.

Reichhaltige Speisenkarte.
Grosse und kleine Diners und Soupers.
Sämtliche Delikatessen der Zeit.

Jeden Abend von 7 Uhr ab:

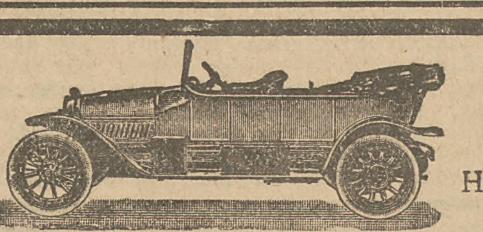
Grosses Hamburger Büfett.

Weinabteilung.
Gutgepflegte Weine und Biere.
Sorgsamste Zubereitung der Speisen.
PromptesteBedienung. — Mässige Preise.

Richard Picht.

Sonntag, 6. April,
1—3 Uhr:
(Gedeck à 3 M.)

Kibitzeier — fr. Morcheln.
Klare Kraftbrühe, Rindermark.
Tournedos mascott.
Aal grün, fr. Gurkensalat.
Metzer Masthuhn.
Eingel. Früchte.
Ananas nach Marquit.
Chesterstangen.



Opel
Mercedes

Hervorragende Konstruktion.
Grösste Betriebssicherheit.

Franz Todtenhöfer & Co., Königsberg/Pr. Auto-Palast.

Hoher Nebenverdienst.

100 Postkarten, 5 u. 10 Pfg., u. 1 echte Taschenuhr nur 7,85 Mk., 1000 Karten u. 10 Uhren nur 76 Mk. Anfr. u. **S. O. 1752** an **Rudolf Mosse, Berlin**, Wienerstr. 1/6.

Gartenland,

ca. 1 Morgen, auch qm-weise, verpachtet. **Carus**, Mocker, Bahnhofswinkel 10.

Agentur

hat alte deutsche Lebensversicherung für Thorn und Umgegend neu zu besetzen. Wenn geeignet, Anstellung als Bezirks-Inspektor. Gefl. Angeb. unter **M. K. 1** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Wer erteilt gründl. Unterricht i. d. poln. bezw. russischen Sprache. Anfangsgründe vorhanden. Ang. u. **G. T. 100** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Damen- und Kinderhüte

werden modernisiert. Panama- sowie sämtl. hellen Hüte werden gereinigt, auch gefärbt. Daselbst ist noch Strohborte in verschiedenen Farben abzugeben.

Bachestr. 16.

Staatl. gepr. junges Mädchen

möchte Kindern die Schularb. beaufsichtigen, auch Nachhilfe erteilen. Angeb. u. **M. A.** an die Geschäftsst. der „Presse“.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Die Tätigkeit der Reichsbank.

Nach ihrem letzten Jahresbericht hatte die Reichsbank im vergangenen Jahre große Aufgaben zu erfüllen inmitten des wachsenden Aufschwungs von Handel und Industrie, der guten Ernte, der bisweilen sogar allzu lebhaften Börsentätigkeit und dann während der Kriegswirren auf dem Balkan und ihrer wenig erfreulichen Folgeerscheinungen. Immer wieder war sie die letzte Quelle, aus der die Volkswirtschaft schöpfte, anderseits stand sie aber auch warnend und wachend über dem Ganzen, und dank ihren wesentlich höheren Goldvorräten und Devisenbeständen war sie den verstärkten Anforderungen gegenüber besser gerüstet als im Vorjahre. Die Reichsbank konnte den am 11. Juni von 5 auf 4½ Prozent ermäßigten Zinsfuß über den Herbsttermin hinaus beibehalten und erhöhte ihn erst am 24. Oktober auf 5 Prozent. Der Satz erfuhr am 14. November dann eine weitere Steigerung auf 6 Prozent. Sie hat mithin ihren Diskont nur dreimal im Laufe des ganzen Jahres geändert, während die Bank von England sich viermal hatte dazu entschließen müssen. Im Durchschnitt stellte sich der Bankdiskont auf 4,946 Zrozent für Wechsel und 5,946 Prozent für Lombarddarlehen gegen 4,397 und 5,397 Prozent im Vorjahre.

Die Gesamtumsätze bei der Reichsbank sind von 377,50 auf 414,0 Milliarden Mark gestiegen, also um nicht weniger als 36,49 Milliarden Mark. Der durchschnittliche Banknotenumlauf bezifferte sich auf 1782,0 Mill. Mark (1911 1663,61 Mill. Mark). Die Steuergrenze ist 19mal überschritten worden, und zwar vom 30. September ab an jedem einzelnen Ausweistage. Die hiervon zu entrichtende Steuer beträgt 4 627 492 Mark (1911 2 734 106 Mark). Auf Girokonto wurden vereinnahmt 185,61 (168,91) Milliarden Mark, verausgabt 185,58 (168,93) Milliarden Mark. Der Bestand der Giroguthaben ergab durchschnittlich 320,57 (304,88) Mill. Mark. Die Spannung zwischen dem höchsten (23. September) und niedrigsten (15. Februar) war 197,49 Mill. Mark. Die Zahl der Kontoinhaber ist von 24 974 auf 25 637 gestiegen. Die bei den 23 Abrechnugsstellen abgerechneten Gesamtbeträge beliefen sich auf 72,54 (63,01) Milliarden Mark, die Stückzahl der Einlieferungen 14 942 884 (13 471 426).

Der Metallbestand betrug durchschnittlich 1203,6 (1129,24) Mill. Mark; am 31. Dezember setzte er sich zusammen aus 337,33 Mill. Mk. Gold in Barren und fremden Münzen, 439,31 Mill. Mark Gold in deutschen Münzen, 260,38 Mill. Mark in Scheidemünzen. Im Durchschnitt des Jahres waren von den umlaufenden Noten 67,54 Prozent (67,88 Prozent) durch Metall gedeckt. An Goldbarren und ausländischen Goldmünzen wurden angekauft für 193,1 Mill. Mk. An Platzwechseln (einschließlich Schecks) wurden 5177,57 (4500,48) Mill. Mark, an Versandwechseln auf das Inland 7497,72 (6807,36) Mill. Mark, an Wechseln für das Ausland 804,60 (939,45) Mill. Mark angekauft. An Gesamtgewinn aus dem Wechselgeschäft sind 59,06 (46,71) Mill. Mark aufgekommen.

Im Lombardverkehr wurden 106 709 Darlehen mit 3,13 (2,93) Milliarden Mark ausgeliehen und 93 745 mit 3,07 (3,19) Milliarden Mark zurückgezahlt. Die durchschnittliche Anlage war 82,43 (78,96) Mill. Mark, die höchste (31. Dezember) 176,70 Mill. Mark, die niedrigste (23. Januar) 53,18 Millionen Mark. Die Reserve für zweifelhafte Forderungen beträgt nach Abschreibung von 0,58 Mill. Mark noch 4,27 Mill. Mark. An Guthaben bei den Korrespondenten verbleiben 67,51 Mill. Mark. An offenen Depots waren am 31. Dezember 272 248 Depots im Nennwerte von 3168,68 Mill. Mark im Bestande.

Der Gesamtgewinn stellt sich auf 69,79 Mill. Mark. Die reinen Verwaltungskosten betragen 21,94 Mill. Mark, die sonstigen Unkosten (Notensteuer, Banknotenverfertigung usw. 10,44 Mill. Mark), sodaß ein Reingewinn von 37,41 Mill. Mark verbleibt. Hiervon entfallen auf das Reich 21,77 und auf die Anteilseigner 12,52 Mill. Mark gleich 6,95 Prozent. Im vorigen Jahre hatte das Reich 14,86 Mill., die Anteilseigner 10,55 Mill. Mark gleich 5,86 Prozent erhalten. Dem Reich fließen außerdem noch 4,63 Mill. Mark an Notensteuer zu, sodaß sich der Gesamtbetrag auf 26,40 Mill. Mark stellt gegen 17,60 Mill. Mark für das Jahr 1911. Ende 1912 waren an Zweiganstalten insgesamt 486 vorhanden, und zwar 20 Reichsbankhauptstellen, 77 Reichsbankstellen, 385 Nebenstellen und 4 Warendepots. Als Eigentümer der Anteile standen in den Stammbüchern am 31. Dezember 1912 16 630 Inländer und 2149 Ausländer, zusammen also 18 779 Eigner, verzeichnet. Die Zahl der Beamten ist von 3571 auf 3626 gestiegen. ⁂

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.
157. Sitzung vom 4. April, 11 Uhr.
Am Ministertisch: v. Trott zu Solz.
Kultusetat.
(3. Tag.)

Beim Kapitel Provinzialschulkollegium bemerkt

Abg. Dr. Glattfelter (Ztr.): Der Minister möge auch die Rektoratsschulen wohlwollend fördern.

Das Kapitel Prüfungskommissionen wird ohne Erörterung bewilligt.

Universitäten.

Abg. Dr. Kaufmann (Ztr.): Die Ausländer dürfen an unsern Hochschulen immer nur in dem Maße zugelassen werden, daß Rektoren und Studenten nicht gehindert werden. Was die Studenten im Halleschen Klinikerstreit verlangten, war zuvor schon durch Ministerialerlaß für alle Universitäten vorgeschrieben. Ob für die Ausländer ein numerus clausus notwendig ist, lasse ich dahingestellt. Jedenfalls fordert die Ausländerfrage fortgesetzt unsere Aufmerksamkeit. Wir bedauern, daß in Marburg die religiösen Gefühle der Katholiken verletzt wurden. Das studentische Wohnungswesen bedarf dringend der Reformen. Die studentischen Sittlichkeitsverhältnisse zeigen Wunden, an denen wir nicht still vorübergehen können. Die wissenschaftlichen Spezialgebiete verdienen noch mehr eine Förderung durch Ordinariate. Ich erinnere nur an die soziale Medizin. Bei Errichtung neuer Universitäten muß die Bedürfnisfrage entscheiden. Über die Ernennung der Professoren an der neuen Universität zu Frankfurt hat der Minister bereits beruhigende Erklärungen abgegeben. Die Geldmächte und politischen Parteien dürfen auf die Ernennung keinen Einfluß haben.

Abg. v. d. Osten (kons.): Wir bekennen uns zu dem Grundsatz, daß den angesehenen Männern, die an den Universitäten tätig sind und um die uns die Welt beneidet, das nötige Maß von Selbstverwaltung und Freiheit gewährt wird. Wir bedauern, daß es zu einem Studentenstreik kam und hoffen, daß uns eine Wiederholung erspart bleibt. Die Hallesche Forderung, daß für Ausländer die Ablegung des Physikums zur Vorbedingung für die Teilnehmer an den praktischen Kursen gemacht werde, war ja durch den Ministerialerlaß von 1896 bereits erfüllt. Die Gastfreundschaft in Ehren. Es scheint aber, daß in der Zulassung von Ausländern die gebotenen Grenzen bereits überschritten sind. Die Wissenschaft ist gewiß international. Hier aber gilt es, das nationale Lernen zu ermöglichen. Genügen da die bisher getroffenen Maßnahmen? Das kann und wird bestritten werden. Die Halleschen Vorgänge zeigen aber erfreulich, daß durch unsere Studenten ein frischer nationaler Geist weht. Wir verkennen nicht, daß gewisse sittliche Fragen brennend werden. Aber der Gesamtgeist an den Universitäten ist vorzüglich. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Friedberg (ntl.): Ich unterstütze die Forderung auf höhere Selbstverwaltung der Fakultäten und auf stärkeren Einfluß der Extraordinariate. Beim Halleschen Studentenstreik war das nationale Moment gewiß zu begrüßen. Indes warnen wir vor Überspannung des Nationalismus.

Minister v. Trott zu Solz: Ich danke für die den Universitäten gewidmete Anerkennung. Gegenüber dem vorzüglichen Geist unserer Studentenschaft müssen einzelne unerfreuliche Erscheinungen in den Hintergrund treten. Die Universitäten sollen sich in der ihnen zukommenden Freiheit entwickeln und verwalten, wobei jedoch die staatlichen Interessen nicht übergangen werden dürfen. Den Wünschen der Extraordinariate komme ich entgegen; die Erfüllung weiterer Wünsche wird erwogen. Der Titel eines außeretatsmäßigen Extraordinariums soll künftig nicht mehr verliehen werden. Als besondere Auszeichnung für Privatdozenten bleibt der Professortitel Mit der Umwandlung von Extraordinariaten in Ordinariate fahren wir fort. Mit der Spezialisierung der wissenschaftlichen Disziplin mag man gelegentlich zuweit gegangen sein. Die Reaktion bleibt nicht aus. Zur Ausländerfrage habe ich schon im Vorjahre gesprochen. Wir gewähren Gastfreundschaft, aber darunter dürfen unsere eigenen Studenten nicht leiden. Deshalb prüfen wir, ob nicht noch weitere Maßnahmen notwendig sind. So stark, wie vielfach angegeben wird, sind übrigens die Ausländer bei uns nicht vertreten. In dem Bonner Streit zwischen dem Institutsvorsteher und dem Privatdozenten hätte der letztere gemäß meinem Vorschlage ruhig die ihm angetragene neue Stellung annehmen können. Die Universität Frankfurt ist zwar keine staatliche Hochschule, aber in allen grundlegenden Fragen entspricht sie den staatlichen Einrichtungen.

Abg. Viereck (fkons.): Die Ausländerfrage befaßt uns seit 10 Jahren. Wir wünschen Fortdauer der Gastfreundschaft, warnen aber vor ihrer Überspannung. Erneut bitte ich, die Pflege der russischen Sprache an unseren Hochschulen mehr zu pflegen. Abgesehen von den Aufsätzen des Prof. Schiemann bringt ja auch unsere Presse so gut wie nichts über russische Verhältnisse. Hinsichtlich der Frankfurter Universität sind die meisten Bedenken beseitigt. Jedoch ist zu besorgen, daß Frankfurt große Mittel flüssig macht, um die besonders tüchtigen Kräfte für sich zu gewinnen.

Minister von Trott zu Solz: Besondere Aufwendungen zur Gewinnung tüchtiger Lehrer werden auch an anderen Universitäten notwendig. Dazu steht ein eigener Fonds zur Verfügung.

Abg. Eickhoff (fortschr.): Die Gründung der Frankfurter Universität haben wir lebhaft begrüßt. Noch ist ja das Bedürfnis an Universitäten nicht erfüllt Wir würden deshalb auch die Umwandlung der Posener Akademie in eine Universität empfehlen. Die Gastfreundschaft an den deutschen Universitäten muß zum Ansehen der deutschen Wissenschaft fortbestehen. Wo wie in Halle Mißstände hervortreten, muß der Minister einschreiten. Der Andrang zu akademischen Berufen nimmt erfreulich zu. Die Schattenseite ist natürlich eine steigende Wartezeit. Fast ist eine Warnung vor dem theologischen Studium am Platze. Die praktische Pädagogik ist noch nicht genügend berücksichtigt. Den Realschulabiturienten werden bei Prüfungen noch unnötige Schwierigkeiten gemacht.

Abg. Dr. Bredt-Marburg (fkons.): An der Universität Frankfurt habe ich noch keine Freude. Wenn in Frankfurt ein besonderer Fonds zur Gewinnung tüchtiger Lehrer besteht, so ist der Einfluß der dortigen Stadtverordnetenversammlung doch gegeben. Marburg erkennt an, daß seine Wünsche beim Kultusminister ein offenes Ohr finden; leider haben wir nicht auch das Ohr des Finanzministers. Der echte Universitätsgeist bleibt nach wie vor ein Vorrecht der Kleinstädte.

Minister v. Trott zu Solz: Der Vorredner ist ein warmer und beredter Vertreter der Marburger Interessen. Das wird ihm insbesondere in Marburg nicht verdacht werden. Der vorliegende Etat zeigt, daß es für Marburg auch am Wohlwollen des Finanzministers nicht fehlt.

Abg. Dr. Liebknecht (Soz.): Wir freuen uns der Frankfurter Universität, ohne dort die Staatsaufsicht zu billigen. Für die Gesamtheit des Studiums eignen sich die Großstädte besser. Die Ausländerfrage zeigt eine Bewegung gegen die russischen Juden, ist also eine reaktionär-antisemitische Bewegung gegen Wehrlose. Bei der Anwesenheit des Kaisers in Königsberg hat die dortige Studentenschaft eine lächerliche Rolle gespielt. Man stritt sich ja förmlich darum, wer die Lakaiendienste leisten dürfe.

Abg. Dr. Bell-Essen (Ztr.): Es ist bezeichnend, daß der Vorredner für die „wehrlosen" russischen Juden nur Lobeshymnen übrig hat. Hätten Uhland und Körner diese Rede gehört, so wären sie vor Scham rot geworden. Mit der Auslegung der bestehenden Vorschriften durch den Minister waren wir beim Halleschen Klinikerstreik einverstanden. Um eine ängstliche Abwehr der russischen Konkurrenz handelt es sich hier keineswegs. Die Zukunft wird

Berliner Brief.

(Nachdruck verboten.)

Die Reichshauptstadt hat Bismarcks Geburtstag als nationalen Festtag gefeiert, solange er in ihren Mauern weilte; sie feiert ihn auch jetzt noch. Wie alljährlich zu der Zeit, wenn der Märzmonat scheidet und der Tag sich jährt, der dem deutschen Volke den Bringer eines neuen Völkerfrühlings schenkte, so wurde auch in diesem Jahre der Bismarck-Kommers — der 22. seines Zeichens — abgehalten, der sich einer außergewöhnlich starken Beteiligung aller nationalgesinnten Kreise der Reichshauptstadt erfreute. Mehr als 2000 Bismarckverehrer in Zivil und Uniform, im Schmuck des studentischen Kouleurs füllten den großen Saal der Philharmonie, und von den Höhen der Galerie, wo die Damen der Teilnehmer dem Kommerse beiwohnten, war der Anblick der Festversammlung überwältigend. Der Kommers gestaltete sich zu einer imposanten Dankkundgebung für den eisernen Kanzler und war zugleich ein Quell vaterländischer Begeisterung, deren Stärkung in der heutigen ernsten Zeit so bitter nottut. Dringt doch bei Bismarcks Andenken ein Hauch der Belebung und der Tatkraft zu uns herüber. Den Höhepunkt des Bismarck-Kommerses bildete Professor Bernhards Festrede, dessen jugendliche Frische und feurige Vortragsweise so recht in den Rahmen dieser Festveranstaltung paßte. Die Begeisterung, die seine zündenden Worte in den Herzen der Festteilnehmer erweckten, hielt den ganzen Abend an und hielt die Festteilnehmer bei gemütlicher Fidelitas noch bis in die frühen Morgenstunden hinein zusammen.

Noch eine andere Erinnerungsfeier konnte Berlin am 1. April begehen: an diesem Tage konnte der Zweckverband Groß-Berlin auf das erste Jahr seines Bestehens zurückblicken, in dem es zunächst galt, den Verwaltungskörper zu bilden und gewissermaßen aus dem Nichts eine neue Verwaltung mit Bureaus und Beamten zu schaffen. Naturgemäß konnte der Verband nicht gleich im ersten Jahre seines Wirkens alle großen Aufgaben, die seiner harren, erfüllen. Wenn auch eine der wichtigsten Fragen, die Erhaltung der Waldungen in der Umgegend Berlins, noch nicht gelöst ist, so hat der Zweckverband doch schon manche schönen Erfolge, namentlich auf dem Gebiete des Verkehrswesens, zu verzeichnen.

Die Hochbahngesellschaft, die, wie jedes Kind weiß, elektrisch betrieben wird, führt nun doch wieder den „Dampfbetrieb" ein. Das heißt, den Dampf der Zigarren und Zigaretten. Infolge der Verbannung der Raucher hat sich ein immerhin fühlbarer Ausfall in ihren Einnahmen geltend gemacht — und daher hat die Gesellschaft bei den zuständigen Behörden die vorläufige Aufhebung des Rauchverbots beantragt. Das Rauchverbot sollte dazu dienen, die Zugabfertigung zu beschleunigen, hat aber nichts genutzt; denn von einer den Verkehr fördernden Wirkung war nicht das geringste zu bemerken. In den Hauptverkehrszeiten drängten sich nach wie vor die Passagiere massenhaft in einzelne Wagen, und von einer „Verbesserung der Luft" konnte nicht die Rede sein. Und gerade die armen Raucher mußte man antasten, bis sie auswanderten und das Feld den ewig unzufriedenen und sich beklagenden Rauchfeinden überlassen mußten! Nun ist das Rauchverbot gefallen. Die Zigarre hat gesiegt, ebenso glänzend, wie die Bulgaren vor Adrianopel; und alle die, welche auch auf der Bahnfahrt ihren geliebten Glimmstengel, wie der Berliner sagt, nicht missen mögen, haben allen Grund zur Genugtuung. In Scharen werden die Raucher, die wegen des Verbotes Omnibus und Straßenbahn vorzogen, zur Untergrundbahn zurückkehren und gehobenen Hauptes mit ihrer „Havanna" oder „Dandy" in Brand, stolz die Treppen zum Untergrundbahnhof hinabsteigen. Einen freundlichen Eindruck machen überhaupt unsere Hochbahnstationen mit dem bunten Kachelschmuck; aber die „Kennfarben" der Untergrundbahn, durch die die einzelnen Bahnhöfe unterschieden werden sollen, sind nicht ausreichend, So mußte man zu Wiederholungen greifen, und damit ist der eigentliche Zweck der Farben illusorisch gemacht. Während die Treppenzugänge der älteren Untergrundbahnhöfe nach den Straßen nur durch Portale kenntlich gemacht sind, wird der Bahnhof Wittenbergplatz ein eigenes Stationsgebäude erhalten und der erste Untergrundbahnhof sein, der eine oberirdische Bahnhofshalle aufweist.

Der immer wachsende Verkehr der Großstadt bringt es mit sich, daß auch alte trauliche Berliner Stätten der Spitzhacke zum Opfer fallen müssen. In dem vom Potsdamer Platz bis zur Potsdamer Brücke reichenden Teile der Potsdamer Straße liegt ein älteres, vornehmes Gebäude, das sich inmitten der neuzeitlichen Geschäftspaläste fremdartig ausnimmt. An ihm ist die weltstädtische Entwickelung bisher spurlos vorübergegangen. Nun hat aber auch für dieses Haus, die letzte Villa an der Potsdamer Straße, die letzte Stunde geschlagen. Aber kein Warenhaus, kein Hotelpalast soll an seine Stelle treten; dieses letzte Landhaus an der Potsdamer Straße fällt einem Durchbruch zum Opfer, der Bresche legen soll in die stille Abgeschlossenheit des Tiergartenviertels; denn die Margaretenstraße soll zur Potsdamer Straße durchgelegt werden, wodurch sich künftig ein bedeutender Verkehr von der Potsdamer Straße nach der Tiergartenstraße entwickeln wird. Zur Erleichterung des Verkehrs ist diese Verbindung allerdings längst notwendig, denn bisher konnte man von der Potsdamer Straße nach dem Tiergartenviertel nur über den Potsdamer Platz oder über die Potsdamer Brücke gelangen. Zwischen diesen beiden Punkten gab es nach Westen, nach dem Tiergarten hin, keinen Weg. Schon ergreift die Geschäftswelt immermehr vom Tiergartenviertel Besitz; wielange wird es noch dauern, daß diese Welt vollends ihren Einzug hält in die von den Reichen und Reichsten einst bevorzugte stille und ruhige Tiergartengegend?

Lange Zeit hindurch hat der Berliner Polizeipräsident von Jagow versucht, den Damen die — man verzeihe uns auf weiblicher Seite das harte Wort — Unart abzugewöhnen, weit hervorstehende, ungeschützte Hutnadeln zu verwenden. Alle Mahnungen, diese Spieße mit Sicherungen zu versehen, waren vergeblich, obwohl mehr als einmal erhebliche Unfälle durch sie veranlaßt worden sind. In den Straßenbahnwagen konnten die Damen halbe Stunden lang dem Plakat gegenübersitzen, das die Bitte aussprach, die Hutnadeln zu sichern, ohne daß ihnen auch nur der leiseste Gedanke kam, dieser Bitte zu entsprechen. Herr von Jagow läßt aber auf die Dauer seiner nicht spotten. Er besitzt — man muß wohl sagen glücklicherweise — die Macht, seine bisherige Bitte in ein Gebot zu verwandeln, und dieses Gebot sogar mit Strafandrohungen zu umgeben. So hat er denn jetzt eine Verfügung erlassen, dessen erster Paragraph klipp und klar das Tragen ungesicherter, hervorstehender Hutnadeln verbietet, und dessen zweiter Paragraph Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung, soweit nicht nach den sonstigen gesetzlichen Vorschriften eine höhere Strafe verwirkt ist, mit Geldstrafe bis zu 60 Mark, im Unvermögensfalle mit Haft, bedroht. Diese Verordnung tritt am 15. April inkraft und nun darf man hoffentlich wohl sicher sein, daß die langen gefährlichen Spieße zum mindesten gesichert werden. Die „kleine Hutmode" dürfte ihnen sowieso bald ein Ende machen.

Wiederum hat der „Pleitegeier" sich auf das Dach eines Berliner Theaters niedergelassen. Das Apollo-Theater, die Stätte zu mancher Triumphe der Linckeschen Muse und der Riedschen Komik, hat ihre Pforten schließen müssen, da der Besuch so nachgelassen hatte, daß sich die Aufführungen, an denen sogar in letzter Zeit der bekannte Schauspieler Harry Walden teilnahm, nicht mehr lohnten, und alle Verhandlungen über die Weiterführung des Theaters mit auswärtigen Direktoren sich zerschlugen. Man gibt sich aber der Hoffnung hin, daß das Theater, das als Spezialitäten-Theater früher neben dem Wintergarten eine große Rolle spielte, sich sehr bald wie ein Phönix aus der Asche wieder zu neuem Leben erheben wird. —n.

zeigen, ob Frankfurt sich völlig in den Rahmen der staatlichen Universitäten einpaßt. Die Wünsche der Extraordinariate und Privatdozenten gehören in die große Bewegung zur Umgestaltung unseres Universitätswesens. Hierhin fällt auch der Wunsch auf interessante Gestaltung des Stoffes, die Anpassung des Studiums an den Grundsatz: „non multa, sed multum", die klare deutsche Ausdrucksweise in größeren Aufsätzen und die bessere Ausnützung der vorhandenen ausgezeichneten Lehrmittel.

Abg. v. Hennigs-Techlin (konf.): Es genügt, die Studenten auf Liebknechts Rede aufmerksam zu machen. Dieser sieht ja schon in der Huldigung vor dem Landesherrn ein Lakaientum! Wenn Abg. Liebknecht meint, die großen Dichter der Vergangenheit würden sich des gegenwärtigen Geschlechts schämen, so ist das richtig, aber in anderem Sinne als Liebknecht meint. Bismarck hat gemeint, die Behauptung, das Volk habe die Opfer von 1813 in Erwägungen der inneren Politik gebracht, sei eine Verleumdung. Die Kämpfe von 1813 hatten in der Tat nur das Ziel, das Vaterland vom Feinde zu befreien. Aber es genügt ja, Liebknechts Rede an den Pranger zu bringen. Redner befürwortet Sonderwünsche für die Universität Greifswald.

Das Haus vertagt sich. Sonnabend 10 Uhr: Kleinere Vorlagen und Fortsetzung. Schluß ¾5 Uhr.

Vom Balkan.

Die Flottendemonstration.

Aus Cattaro wird gemeldet: In der Richtung gegen Antivari sieht man die Kriegsschiffe der Demonstrationsflotte. Es sind 12 große Einheiten, davon in erster Reihe die sechs österreichisch-ungarischen Kriegsschiffe, in Keilform aufgestellt und von der Torpedobootsflottille umgeben. Die zwei italienischen Kriegsschiffe sind mehr gegen Süden verankert, neben ihnen drei Torpedobootszerstörer und vier Torpedoboote. Weiter entfernt sieht man noch vier andere Schiffe, von denen man aber die Farben der Flaggen nicht unterscheiden kann.

In der Freitag-Sitzung der **Londoner Botschaftervereinigung** wurde bezüglich der Flottendemonstration alles geregelt. **Alle Mächte mit Ausnahme von Rußland** werden an der Demonstration teilnehmen. Die verschiedenen Schiffe haben den telegraphischen Auftrag erhalten, sich an die montenegrinische Küste zu begeben, um dort eine **effektive Blockade** zu beginnen. Das Oberkommando soll der englische Admiral übernehmen.

Rußland sendet Kriegsmaterial für Montenegro.

In Begleitung der Transportflotte, welche am Donnerstag in **San Giovanni di Medua** mit serbischen Truppen und Geschützen eingetroffen ist, befindet sich auch ein russisches Schiff, welches in Antivari 7 Geschütze, 11 Millionen Patronen und 40 000 Militärmäntel zur Ausladung bringt. Die Ladung ist ein **Geschenk Rußlands an die kriegführenden Staaten** Montenegros und Serbien! Über diesen, im schroffen Gegensatze zu der Flottendemonstration stehenden Schritt Rußlands sucht die Petersburger Telegraphen-Agentur mit folgender Darstellung hinwegzutäuschen: Das betreffende Material war Montenegro bereits im Herbst 1911 geschenkt worden, aber von Montenegro nicht rechtzeitig ausgeführt worden. Im Januar dieses Jahres beschloß Montenegro, das ihm gehörige Material auszuführen. — Rußland hatte keinerlei Beziehung zu diesem Transport. (?)

In Wien herrscht über diesen Vorfall starke Mißstimmung, und die Presse verlangt eine Aufklärung durch das Petersburger Kabinett.

Das serbische Pressebureau erklärt zu den Truppensendungen: Es ist festzustellen, daß Montenegro am 6. Februar d. Js. an Serbien das Ersuchen um militärische Hilfe richtete und daß von dieser Zeit an eine Division Infanterie Montenegro zur Verfügung gestellt und in größeren Zwischenräumen und etappenweise nach der albanesischen Küste abtransportiert wurde. Keinesfalls ist es daher richtig, daß mehr als eine Division nach dem montenegrinischen Kriegsschauplatz dirigiert wurde; noch weniger, daß gegenwärtig neue Truppennachschübe angeordnet sind.

Neue Kämpfe am Tarabosch.

Am Mittwoch hat am Tarabosch ein großer Kampf stattgefunden, bei dem die Montenegriner große Verluste erlitten haben.

Boykott-Bewegungen.

Der Verein der Kaufleute Athens hat beschlossen, die **italienische Industrie**, bevor Maßnahmen gegen italienische Waren getroffen werden, zu verständigen, daß die feindselige Haltung Italiens gegen die griechischen Rechte einen tiefen und peinlichen Eindruck im ganzen Lande hervorgerufen habe, und daß sie zwischen den beiden befreundeten Völkern eine Kluft schaffe, deren Folge der Abbruch der Handelsbeziehungen der beiden Völker werden könnte. Die Industriellen Italiens sollen gebeten werden, darauf hinzuweisen, daß die Haltung des römischen Kabinetts sich ändere, damit der Abbruch der brüderlichen Beziehungen der beiden Völker zu einander vermieden wird.

Die südslawische Korrespondenz meldet aus Belgrad: Die Blätter fordern die serbische Kaufmannschaft auf, die Herkünfte aus **Österreich-Ungarn und Italien zu boykottieren.**

Die Finanzen Serbiens.

Der „**Prawda**" zufolge wird die Regierung in der Skupschtina **einen außerordentlichen Kredit** von sechzig Millionen Dinars anfordern.

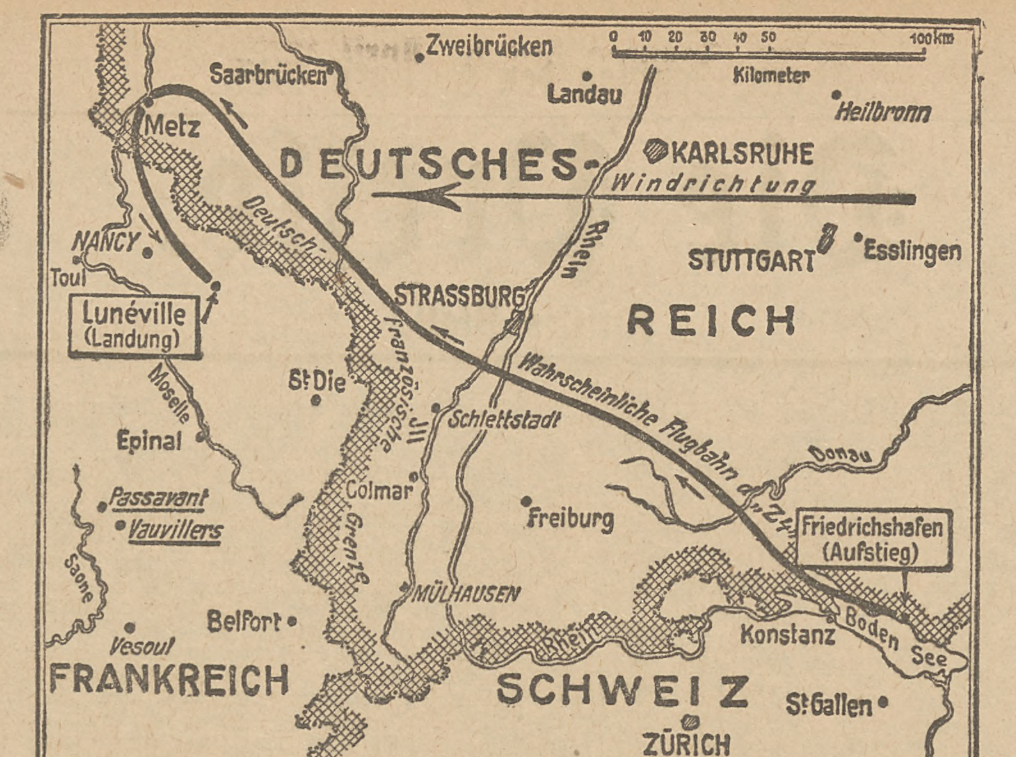
Nach Adrianopel

sind König Ferdinand und Königin Eleonore abgereist, wohnten dort dem in der griechischen Kirche abgehaltenen Trauergottesdienst für den verstorbenen König von Griechenland bei und besichtigten später die Selimmoschee und die Ostforts. — Die fremdländischen Militärattachés nahmen die Verteidigungswerke von Adrianopel in Augenschein und kehrten hierauf nach Sofia zurück.

In Drama sind mehrere aus Adrianopel kommende bulgarische Bataillone eingetroffen. Die direkte Bahnverbindung mit Drama über Dedeagatsch ist wiederhergestellt.

Der Präsident der Sobranje,

Dr. Danew, wurde am Donnerstag vom **Kaiser von Rußland** in **Audienz** empfangen.



Die Notlandung des „3 4" in Frankreich.

Auf dem Manöverlande in der Nähe der Festung Lunéville ist ein deutsches Zeppelin-Luftschiff gelandet, während eine Brigade Jäger zu Pferde Übungen abhielt. Es handelt sich um das Zeppelin-Luftschiff „3 4", das in Friedrichshafen zu einer Abnahmefahrt aufgestiegen war. An Bord des Luftschiffes, das von einem Angestellten der Zeppelin-Gesellschaft, Hauptmann a. D. Glund, geführt worden ist, befanden sich drei Offiziere in Uniform: Hauptmann George, Oberleutnant Jakobi und Oberleutnant Brandeis, bekannte deutsche Luftschiffer. Die Offiziere haben nach ihrer Landung dem französischen General Lescol gegenüber erklärt, sie hätten infolge des Nebels die Richtung verloren und sich über die Grenze nach Frankreich verirrt. Sie hätten bei Lunéville landen müssen, weil ein Motordefekt sie dazu zwang. Eine Durchsuchung der Gondeln durch die französischen Behörden hat ergeben, daß die Offiziere keine photographischen Apparate mitgeführt und daß sie auch keine Aufnahmen gemacht haben. Die Offiziere sind sehr höflich behandelt worden, das Luftschiff selbst dürfte von der französischen Regierung freigegeben werden.

Rückfahrt des „3. 4" aus Frankreich.

Das Luftschiff „3. 4" hat Lunéville am Freitag um 12½ Uhr auf dem Luftwege verlassen und ist um 4¼ Uhr auf dem Luftschiffplatze Frescaty bei Metz gelandet, worauf es in die Luftschiffhalle gebracht wurde. Die neueren Meldungen über die Behandlung des Luftkreuzers in Frankreich stimmen nicht mit den früheren überein. Der französische General Hirschauer soll, nachdem er die deutschen Offiziere befragt, ob sie alles Nötige hätten, mit seinem Stabe eingehend den Zeppelin, die Gondeln sowie die gesamte innere Einrichtung besichtigt haben. Auf Ersuchen des Piloten Glund gestattete General Hirschauer, daß 20 Luftschiffer, die mit dem Straßburger Zuge eingetroffen waren, den Exerzierplatz betreten durften, um bei der Ausbesserung des Luftschiffes mitzuhelfen. Verschiedene Aluminiumstangen im Innern des Luftschiffes waren bei der Landung gebrochen und mußten provisorisch durch Holzleisten ersetzt werden. Auch einzelne Gasballons waren nur teilweise gefüllt, sodaß das Luftschiff für die Rückfahrt erheblich entlastet werden mußte, was hauptsächlich durch die Beseitigung eines der beiden hinteren Motoren bewirkt wurde. Der Zolleinnehmer von Lunéville verlangte ein Zolldepot von 7000 Franks, nach anderen Meldungen 8000 Mark, die auch bezahlt wurden, jedoch zurückerstattet werden. Wie die Blätter berichten, wurden die Gondeln des Luftschiffes von Leuten aus Lunéville trotz aller Überwachung mit verschiedenen Inschriften, insbesondere „Vive la France" bemalt.

Die „Agence Havas" gibt folgende offizielle Darstellung: „Die Insassen des Zeppelinluftschiffes sind einer Durchsuchung unterworfen worden. Das Luftschiff war beschädigt und wurde teilweise der Gasfüllung entleert. Die Insassen wurden nach verschiedenen Vernehmungen im Automobil des Maire von Lunéville in ihr Hotel gebracht. Der Maire und 60 Arbeiter, die von den Insassen je fünf Franks für ihre Dienstleistung erhalten haben, hielten während der Nacht die Wache bei dem Luftschiff. Sobald die Regierung davon verständigt worden war, daß ein deutsches Luftschiff in Lunéville gelandet sei, ordnete sie eine sofortige Untersuchung an, mit der sie die Militärbehörde betraute. Die Untersuchung wurde von General Lescot und dem ständigen Generalinspekteur des Militärflugwesens, General Hirschauer, unter Beistand des Unterpräfekten von Lunéville, Lacombe, vorgenommen. Die Untersuchung ergab, daß das Luftschiff Privateigentum der Zeppelin-Gesellschaft sei, und daß die drei Offiziere, die sich an Bord befanden, die Abnahmekommission bildeten.

Aus der Untersuchung geht gleichfalls hervor, daß das **Luftschiff korrekter Weise landete**, als es **sich über einer großen französischen Garnison** befand. Es hatte vollständig die Orientierung verloren. Hauptmann George, der Vorsitzer der Abnahmekommission, gab sein Ehrenwort, daß weder er noch seine Gefährten irgendeine Beobachtung betreffend die nationale Verteidigung gemacht hätten. Unter diesen Umständen kam man überein, das Luftschiff sogleich abfahren zu lassen, was übrigens wegen einer möglichen Havarie sehr dringend erschien. Die Offiziere werden auf der Eisenbahn durch einen Sonderkommissar bis zur Grenze nach Avricourt begleitet werden. Der Zwischenfall ist damit abgeschlossen." Bei dem Aufstiege zur Rückfahrt hatte „3. 4" mit schwierigem Winde zu kämpfen. Im Luftschiff befand sich nur die eigene Mannschaft, während der Bürgermeister von Lunéville die deutschen Offiziere, die von einem besonderen Beamten begleitet waren, in seinem Automobil nach Avricourt brachte. Der abmontierte Motor wurde auf einem Wagen zum Bahnhofe geschafft.

Von den Offizieren der Besatzung des „3. 4" sind Freitag Abend Hauptmann George, Oberleutnant Brandeis und Kapitän Glund sowie Ingenieur Sieges in Metz eingetroffen.

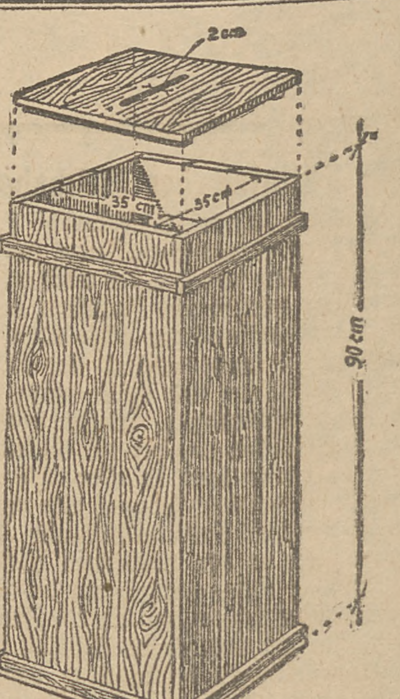
Wie der „Luftschiffbau Zeppelin" erfährt, ist das Luftschiff „3. 4" nur von einem Polizeikommissar wegen der Untersuchung über vermutliche Spionage betreten, im übrigen aber von den Militärbehörden als deutscher Boden respektiert worden. (?)

Generalmajor Schmiedecke, der Chef des Stabes der Verkehrstruppen, äußert über den Zwischenfall folgende Ansicht: Dem Vorfall, der übrigens nicht der einzige seiner Art ist, da schon früher mehrfach deutsche Militärballons über die französische Grenze getrieben worden sind, sei keinerlei Wichtigkeit beizumessen, schon aus dem Grunde, weil das in Rede stehende Luftschiff „L. 3. 16", das unter die Militär-Zeppelinkreuzer als „3. 4" eingereiht werden soll, tatsächlich noch nicht in den Besitz der Militärbehörde übergegangen ist, sondern sich zurzeit des Unfalles auf einer seiner Abnahmefahrten befand.

Ein Offizier des französischen Luftschifferkorps erklärte: Die Darstellung der deutschen Offiziere scheint richtig zu sein. Es ist in der Tat nicht möglich, daß die Absicht bestanden hat, die französische Grenze zu überfliegen. Als sie ihren Irrtum erkannten, war es zu spät, um die deutsche Grenze zu erreichen. Wenn sie umgekehrt wären, wäre der Fall ernst geworden, und man hätte notgedrungen an einen Spionageversuch geglaubt. Ich bin überzeugt, daß sich die deutschen Offiziere zweifellos über den Ernst der Lage klar geworden sind. **Ihr Niedergehen auf dem Übungsplatz von Lunéville war sehr vernünftig.** Sie wußten, daß sie dort die entsprechende Hilfe bei der Landung finden würden, und daß sie, um die Schwierigkeit des Falles möglichst zu heben, sich am besten der französischen Militärbehörde stellten. Die deutschen Offiziere sind die Opfer eines unvorhergesehenen Abenteuers, und man täte Unrecht, der Angelegenheit in Frankreich eine allzugroße Bedeutung beizulegen. — Der „Excelsior" schreibt: „Die Landung des Zeppelin auf französischem Boden beweist, daß es die höchste Zeit ist, daß die Staaten sich über die Schaffung eines **internationalen Luftkodex** ins Einvernehmen setzen."

Der „Eclair" sagt: „Aus einem bloßen Mißgeschick können Überraschungen und unvorhergesehene Entwickelungen entstehen. Die augenblickliche Situation ist sehr geeignet, eine nervöse Stimmung hervorzurufen, deren Folgen kaum berechenbar sind. Frankreich muß sich beeilen, ein wirksames Gesetz über die Luftpolizei zu schaffen. Es kann solche Spazierfahrten nicht dulden, die dazu dienen können, die französische Verteidigungs- und Befestigungslinie auszukundschaften." Die radikale „Aurore" schreibt: „Das Vorkommnis ist auf jeden Fall beklagenswert, ob es nun auf eine feindselige Absicht oder auf eine bloße Ungeschicklichkeit zurückzuführen sein mag. Die deutschen Offiziere, die den Zeppelin gelenkt haben, müssen unter allen Umständen streng getadelt werden. In dem Zustande der Spannung, in dem sich Europa befindet, und angesichts der patriotischen Erregung, die durch die neuen Heeresvorlagen hüben und drüben hervorgerufen werden, darf es nicht gestattet werden, Zwischenfälle herbeizuführen, welche die schwersten Folgen nach sich ziehen können."

Die Franzosen sind durch das Ereignis auf **billige Weise in den Besitz deutscher militärischer Geheimnisse gelangt.** Die „Deutsche Tageszeitung" schreibt dazu: „Wenn auch die französische Regierung weder auf Beschlagnahme des Luftschiffes mit Zubehör ausgeht, noch auf die zufällig über die Grenze getriebenen Militärluftschiffer das sonst so rigoros gehandhabte Grenzrecht anwenden wird, muß man doch — gerade aufgrund dieses Zwischenfalles — fordern, daß die Probe- und Abnahmefahrten niemals in der Nähe der Grenze sich bewegen dürfen, und von neuem muß man an der Hand dieses Vorkommnisses die oft betonte Forderung unterstreichen: Luftschiffhallen für Schiffe mit großem Aktionsradius und für Schiffe mit großem Wert für die Nation gehören weit rückwärtig der Grenze."



Die Reichs-Wahlkiste.

Dem Reichstage ist der Entwurf einer Bekanntmachung über die Änderung des Wahlreglements vom 28. Mai 1870, wie er vom Bundesrate beschlossen worden ist, zur Beschlußfassung zugestellt worden. Er soll den vom Reichstag wiederholt in Resolutionen ausgesprochenen Wünschen nach größerer Sicherheit des Wahlgeheimnisses bei den Reichstagswahlen durch Einführung einheitlicher Wahlurnen von bestimmter Beschaffenheit entsprechen. Von den vielen Mustern von Wahlgefäßen, die dem Reichsamt des Innern zugegangen sind, ist ein Urnentyp gewählt worden, der durch seine Höhe und Größe die Garantie bietet, daß ein widerrechtliches und regelmäßiges Schichten der Stimmzettel verhindert wird. Die Wahlurne besteht aus einem viereckigen Kasten von mindestens 90 Zentimeter Höhe, der im Lichten mindestens 35 Zentimeter weit ist und im Deckel zum Einwerfen der Stimmzettelumschläge einen höchstens 2 Zentimeter breiten Spalt hat. Diese Maße sind aber nur Mindestmaße. Eine vorschriftsmäßige Wahlurne, die nicht mehr wie bisher auf den Tisch, sondern wegen ihrer Größe neben den Tisch gestellt werden kann, kann daher unter Verwendung weniger Bretter oder einer Kiste auf die einfachste Weise hergestellt werden. Den Gemeinden dürften aus ihrer Anschaffung keine erheblichen Ausgaben erwachsen.

Geschäftliches.

Der Hauptkatalog für Frühjahr und Sommer der Firma Rudolph Hertzog, Berlin, der soeben in höchst wirkungsvoller, künstlerischer Ausstattung erschienen ist, gibt Auskunft über alles Neue und Wissenswerte, was die Mode auf dem Gebiete der Bekleidung und Ausstattung geschaffen hat. In Kleiderstoffen und Seidenwaren überrascht die Fülle neuer Gewebe und Muster. Ebenso zeichnet sich die fertige Damenkleidung durch eine überreiche Zahl schöner und geschmackvoller Modelle von Mänteln, Kostümen, Kleidern, Blusen usw. aus, die durch künstlerische Darstellung aufs beste zur Geltung kommen. Die Abteilung für Kinderkleidung wird durch reizende Gestalten anmutvoll belebt und die neuen Moden in der Herrenkleidung sind wohl geeignet, die Eleganz der äußeren Erscheinung zur Geltung zu bringen. Daß die Firma Rudolph Hertzog auch die Hutmode beherrscht, ergibt sich ebensowohl aus der gegenwärtigen Modellhutausstellung, als auch aus den Abbildungen ansprechender und vornehmer Damenhüte.

Schließlich bieten die Abteilungen der Weißwaren, des Leinens und der Wäsche viel des Interessanten und Neuen, namentlich sind unter den Darstellungen der Damenleibwäsche Werke von wunderfeiner Arbeit und entzückender Eleganz vertreten.

Königl. preuß. Klassen-lotterie.

Zu der am 11. und 12. April 1913 stattfindenden Ziehung der 4. Klasse 228. Lotterie sind

1/1	1/2	1/4	1/8	Lose
à 160	80	40	20	Mark

zu haben.

Dombrowski, königl. preuß. Lotterie-Einnehmer, Thorn, Katharinenstr. 4.

Geld u. Hypotheken

Geld sofort bar an jedermann bei kl. Ratenrückzahlg. bis 5 Jahre. Reell, diskret und schnell. **W. Lützow,** Berlin 799, Dennewitzstr. 32. Kostenlose Auskunft. Viele Dankschreiben.

Bar Geld an jedermann auch gegen Ratenrückzahl., reell, diskret und schnell verleiht **Carl Winkler,** Berlin 48, Friedrichstr. 113 a. Auskunft kostenlos. Provision erst bei Auszahlung. Täglich eingehende Dankschreiben.

Geld-Darlehn ohne Bürgen. Ratenrückzahlung, diskret, reell und schnell v. Selbstg.. **Schlevoat,** Berlin 94, Roßstr. 8. Rückp.

Geld verborgt Privatier an reelle, sichere Leute ohne Bürgen zu 5 Prozent auf 5 Jahre, kleine Ratenrückzahlung. **A. Müller,** Berlin SW. 61, Teltowerstraße 16.

7—800 Mark vom 1. Juni zur sicheren Hypothek gesucht. Bes. **Kramkowski,** Thorn-Mocker, Kurzestraße 1.

5000 Mk. auf Schuldschein und gegen Hinterlegung eines Hypothekenbriefes über 12000 Mk. zu 6 Prozent auf 3 Jahre gesucht. Angebote unter **A. K.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Suche **3—4000 Mark** auf ein ländl. Grundst. z. Ablösung einer Hypothek. Zu erfr. i. d. Gesch. d. „Presse".

6000 Mark auf eine goldsichere Hypothek z. 1. Juli l. Js. gesucht. Angebote unter **M. 20** an die Geschäftsstelle der „Presse" erb.

2000 Mk. auf sichere Hypothek sof. gesucht. Ang. unter **L.** an die Geschäftsst. der „Presse".

Wohnungsangebote

1 gut möbl. Zimmer von sof. zu vermieten Mellienstr. 90.

Möbl. Zimmer, mit auch ohne Kabinett, für 1 oder 2 Herren von sofort zu vermieten **Schillerstr. 12, pt., r.**

Möbl. Vorderz. m. sep. Eing. von sof. bill. zu verm. Schillerstr. 19, 1.

Ein oder zwei gut möbl. Zimmer von sof. zu verm. Strobandstr. 1.

Möbl. Wohnung zu vermieten Gerstenstr. 10.

Möbl. Zimmer mit auch ohne Pens. z. verm. Elisabethstr. 10, 2.

Laden zu vermieten **G. Heymann, Schillerstr.**

3- evtl. 4-Zimmerwohnungen, mit und ohne Bad, billig von sofort zu vermieten. **Heinrich Lüttmann, G. m. b. H.,** Mellienstr. 129.

Balkonwohnung 4 Zimmer, Küche und Mädchengelaß, per sofort zu vermieten Neustädt. Markt 11.

Wilhelmplatz 6, 2. Etg. Die seit 16 Jahren von Herrn Geheimen Justizrat **Lippmann** bewohnte Wohnung, 7 Zimmer nebst reichlichen Wirtschaftsräumen ist vom 1. 4. 13 zu vermieten. Zu erfragen beim **Portier, Hof.**

Brückenstr. 20, 1. Etg., von sofort zwei leere Vorderzimmer zu vermieten.

Die von mir seit 3 Jahren innegehabte **Wohnung** ist fortzugshalber am 1. Mai zu vermieten. Besichtigung nur vormittags 10 bis 12 Uhr. **Paul Krug,** Neust. Markt 23, 2.

Balkonwohnung, 2 Treppen, 4 Zimmer, reichl. Zubehör, Gas, v. 1. 4. z. verm. **Gerberstr. 18.**

Kleine Balkonwohnung von sofort zu vermieten. Zu erfragen **Hohestraße 7.**

2 3Zimmerwohnungen mit Balkon und Zubehör sofort zu vermieten **Mocker, Lindenstr. 60.**

2 Zimmer, Küche, reichl. Zubehör, an kleine Familie vom 1. 7. zu vermieten **Waldstraße 92,** an Ulanenkaserne, **Weiss.**

Lagerplatz mit Schuppen, Stallungen und angrenz. Wohnung von sofort zu vermieten. **R. Engelhardt, Gärtnerei.**

Königlich ungarische steuerfreie $4\frac{1}{2}$ % Staats-Renten-Anleihe

vom Jahre 1913

im Nominalbetrage von Kronen 150000000 = Mark 127500000 D. R. W. = Francs 157500000 = £ Sterling 6250000.

Aufgrund des veröffentlichten Prospektes ist die **Königliche ungarische steuerfreie $4\frac{1}{2}$ % Staats-Renten-Anleihe vom Jahre 1913** zum Handel an der Berliner Börse zugelassen worden und wird zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt.

Die Zeichnung findet statt am

Donnerstag den 10. April 1913

ausser in **Ungarn, Oesterreich** und **Holland** in **Deutschland:**

in **Berlin:**	bei der **Direktion der Disconto-Gesellschaft,**
	„ dem Bankhause **S. Bleichröder,**
	„ dem Bankhause **Mendelssohn & Co.,**
in **Frankfurt a. M.:**	„ der **Direktion der Disconto-Gesellschaft,**
in **Köln:**	„ dem Bankhause **Sal. Oppenheim jr. & Cie.,**
in **Hamburg:**	„ der **Norddeutschen Bank in Hamburg,**
	„ dem Bankhause **L. Behrens & Söhne,**
	„ dem Bankhause **M. M. Warburg & Co.,**
in **Leipzig:**	„ der **Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt** und bei deren **Abteilung Becker & Co.,**
in **Breslau:**	„ dem Bankhause **E. Heimann,**
	„ dem Bankhause **G. v. Pachaly's Enkel,**
	„ dem Bankhause **Eichborn & Co.,**
in **München:**	„ der **Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank,**
	„ der **Bayerischen Vereinsbank,**
	„ dem Bankhause **Merck, Finck & Co.,**

während bei der jeder Stelle üblichen Geschäftsstunden unter folgenden Bedingungen:

1. Die Zeichnung erfolgt aufgrund des zu diesem Prospekte gehörigen Anmeldungsformulars. Einer jeden Anmeldungsstelle ist die Befugnis vorbehalten, die Zeichnung auch schon vor Ablauf jenes Termins zu schliessen und nach ihrem Ermessen die Höhe des Betrages jeder einzelnen Zuteilung zu bestimmen.
2. Der **Zeichnungspreis** ist auf **90.60 %** vom Nennbetrage der Mark zuzüglich der Stückzinsen zu $4\frac{1}{2}$ % vom 1. April 1913 bis zum Tage der Abnahme festgesetzt. Die Hälfte des Stempels der Zuteilungs-Schlussnote hat der Zeichner zu tragen.
3. Bei der Zeichnung muss eine Sicherheit von 5 % des gezeichneten Nennbetrages hinterlegt werden, und zwar entweder in bar oder in solchen nach dem Tageskurse zu veranschlagenden Effekten, welche die betreffende Zeichenstelle als zulässig erachten wird.
4. Die Zuteilung wird so bald wie möglich nach Schluss der Zeichnung erfolgen. Im Falle die Zuteilung weniger als die Anmeldung beträgt, wird die überschliessende Sicherheit unverzüglich zurückgegeben. **Zeichnungen mit Sperrverpflichtung werden vorzugsweise berücksichtigt.**
5. Die **Abnahme** der zugeteilten Stücke kann vom 18. April 1913 ab gegen Zahlung des Preises (2) bei derjenigen Stelle geschehen, bei der die Zeichnung erfolgt ist. Der Zeichner ist jedoch verpflichtet,
   40 % des Nennbetrages der Stücke spätestens bis einschliesslich 18. April 1913,
   30 % „ „ „ „ „ „ „ 28. April 1913,
   30 % „ „ „ „ „ „ „ 14. Mai 1913
   abzunehmen. Nach vollständiger Abnahme wird die hinterlegte Sicherheit auf den zugeteilten Betrag verrechnet bezw. zurückgegeben. Für zugeteilte Beträge unter nominal Kronen 10 000 = Mark 8500 ist keine sukzessive Abnahme gestattet, diese Beträge sind am 18. April 1913 sofort voll zu bezahlen.

Anmeldungen auf bestimmte Abschnitte können nur insoweit berücksichtigt werden, als dies nach Ermessen der Zeichenstelle mit den Interessen der anderen Zeichner verträglich ist.

Anmeldungsformulare können von allen vorgenannten Zeichenstellen kostenfrei bezogen werden.

Berlin, im April 1913.

Direktion der Disconto-Gesellschaft. S. Bleichröder.
Mendelssohn & Co.

Fertige Herren-Bekleidung

Das Neueste in Stoffen und Fassons. Anerkannt hervorragende Passformen und vorzügliche Verarbeitung.



Sakkoanzüge

in englisch gemusterten Cheviots und Kammgarnen

Mk. 48.— Mk. 36.— Mk. 27.—

Ulster

ein- und zweireihig, mit und ohne Gurt,

Mk. 42.— Mk. 33.— Mk. 25.—

Paletots

in schwarz und marengo

Mk. 45.— Mk. 36.— Mk. 27.—

S. Schendel & Sandelowsky

Breitestrasse, Ecke Baderstrasse.

+ Frauen + welche bei Störungen schon alles andere erfolglos angewandt, bringt mein glänzend begutachtetes Mittel sichere Wirkung. Ueberrasch. Erfolg, selbst in den hartnäck. Fällen. Dankschreiben. Unschädlichkeit gar. **3.50 Mk., extra stark 5.50 Mk.** p. Fl. Diskr. Nachnahme-Versand überallhin nur durch **Drogist Bocatius, Berlin N.,** Schönhauser Allee 134 a. Auch Versand hygien. Bedarfsartikel. Neueste illustr. Preisliste gratis und franko.

Ein möbl. Zimmer sof. od. später zu vermieten Windstr. 5. 1.

Möbliertes Zimmer mit Morgenkaffee zu verm. Seglerstr. 7, 1, Herzberg.

Wohnung, Talstraße 25, 1. Etage, 4 Zimmer mit reichlichem Zubehör per 1. April 1913 zu vermieten.

Hämerling, Heilpraktiker

für physikalisch-diätetische Heilweise,

Thorn, Tuchmacherstrasse 5.

Behandlung von Hals-, Drüsen-, Magen-, Darm-, Leher-, Brust-, Bein-, Lungen-, Herz-, Nerven-, Nieren-, Haut-, Harn- u. Blasenleiden, Gicht, Rheuma, Ischias, Asthma, Bleichsucht, Blutarmut, Nervosität, Kopf- und Rückenschmerzen, Frauenkrankheiten, sowie alle :: :: Arten Kinderkrankheiten usw. :: ::

Sprechstunden von 9—1 Uhr vormittags. Krankenbesuche nach hier und auswärts.

Landwirtschaftl. Buchführung,

einfache wie doppelte Jahresabschlüsse, Steuerangelegenheiten,

Revisionen.

R. Shacde, Graudenz, Getreidemarkt 20.

Kontor für landwirtschaftliche und gewerbliche Buchführung.

Bekanntmachung.

Es wird empfohlen zu kochen:

Montag	Knorr-Geflügelsuppe
Dienstag	„ 7 Schwabensuppe (Eierfiguren)
Mittwoch	Knorr-Parisersuppe
Donnerstag	„ Weibertreusuppe
Freitag	Knorr-Spargelsuppe
Sonnabend	„ Eierspätzlesuppe
Sonntag	Knorr-Reissuppe

Jeden Tag für 10 Pfennig 3 Teller feine Suppe. Nach dem Urteil der Kenner sind

Knorr-Suppen — die besten.

Gardinen Teppiche

Prachtvolle Muster. — Grösste Auswahl.

Billigste Preise.

Leinenhaus

Chlebowski

Breitestr., Ecke Brückenstr.

Eine Hausapotheke für 75 Pfg.

Carmol nimmt man 10 Tropfen bei Magen- und Darmverstimmung Husten, Ohnmacht; ferner äusserlich bei Rheuma, Gicht, Kreuz-Brust-Leib-Hals- und Kopfschmerzen

Flasche Mrk. 0,75 1,25 und 3,50

Carmol tut wohl

überall erhältlich in Apotheken und Drogerien

Stille Mitarbeiter

jeden Standes für Versicherungen aller Art verdienen

höchste Provisionen

bei hiesiger Generalagentur. Angeb. unter **T. H. 4410** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Kaufmännische Fortbildungsschule zu Thorn.

Der Unterricht in der kaufmännischen Fortbildungsschule hat am 2. April 1913 begonnen. Geschäftsunternehmer, die schulpflichtige Gehilfen oder Lehrlinge beschäftigen, werden darauf hingewiesen, daß sie gesetzlich verpflichtet sind, die Gehilfen oder Lehrlinge zum Schulbesuch anzumelden, zu demselben regelmäßig und rechtzeitig zu schicken bezw. abzumelden. Die Anmeldung hat nach § 6 des Ortsstatuts spätestens am 14. Tage nach der Annahme in das Geschäft, die Abmeldung spätestens am 3. Tage nach der Entlassung zu erfolgen.

Die Anmeldung bezw. Abmeldung, ebenso die Nachsuchung von Beurlaubungen und die nachträgliche Entschuldigung von unerlaubten, jedoch plötzlich notwendig gewordenen Versäumnissen, hat bei dem Leiter der kaufmännischen Fortbildungsschule, Herrn Rektor Lottig, am Montag, Mittwoch und Donnerstag, von 3 bis 3½ Uhr, im Handbibliothekzimmer der hiesigen Knabenmittelschule (Erdgeschoß, Eingang von der Gerstenstraße) zu erfolgen.

Thorn den 4. April 1913.

Das Kuratorium der kaufmännischen Fortbildungsschule.

Bekanntmachung,

betreffend die gewerbliche Fortbildungsschule zu Thorn.

Die Gewerbeunternehmer, welche schulpflichtige Personen (Lehrlinge, Gesellen, Gehilfen und Fabrikarbeiter) beschäftigen, weisen wir hiermit auf ihre gesetzliche Verpflichtung hin, diese Arbeiter zum Schulbesuch in der hiesigen Fortbildungsschule anzumelden und anzuhalten bezw. sie von demselben abzumelden, wie dies in den §§ 6 und 7 des Ortsstatuts vom 27. Oktober 1891 folgendermaßen festgesetzt ist:

§ 6.

Die Gewerbeunternehmer haben jeden von ihnen beschäftigten, noch nicht 18 Jahre alten gewerblichen Arbeiter spätestens am 14. Tage, nachdem sie ihn angenommen haben, zum Eintritt in die Fortbildungsschule bei der Ortsbehörde anzumelden und spätestens am 3. Tage, nachdem sie ihn aus der Arbeit entlassen haben, bei der Ortsbehörde wieder abzumelden. Sie haben die zum Besuche der Fortbildungsschule Verpflichteten so zeitig von der Arbeit zu entlassen, daß sie rechtzeitig und, soweit erforderlich, gereinigt und umgekleidet im Unterricht erscheinen können.

§ 7.

Die Gewerbeunternehmer haben einem von ihnen beschäftigten gewerblichen Arbeiter, der durch Krankheit am Besuche des Unterrichts behindert gewesen ist, bei dem nächsten Besuche der Fortbildungsschule hierüber eine Bescheinigung mitzugeben. Wenn sie wünschen, daß ein gewerblicher Arbeiter aus dringenden Gründen vom Besuche des Unterrichts für einzelne Stunden oder für längere Zeit entbunden werde, so haben sie dies bei dem Leiter der Schule so zeitig zu beantragen, daß dieser nötigenfalls die Entscheidung des Schulvorstandes einholen kann. Arbeitgeber, welche diese An- und Abmeldungen überhaupt nicht oder nicht rechtzeitig machen oder die von ihnen beschäftigten Lehrlinge, Gesellen, Gehilfen und Fabrikarbeiter ohne Erlaubnis aus irgend einem Grunde veranlassen, den Unterricht in der Fortbildungsschule ganz oder teilweise zu versäumen, werden nach dem Ortsstatut mit **Geldstrafen bis 20 Mark** oder im Unvermögensfalle mit **Haft bis zu drei Tagen** bestraft.

Der Unterricht in der gewerblichen Fortbildungsschule für das kommende Sommerhalbjahr hat am 2. April begonnen. Die Anmeldung neuer Schüler erfolgt am **Dienstag und Freitag jeder Woche, abends von 6 bis 6½ Uhr bei dem Herrn komm. Gewerbeschuldirektor Busse im Zimmer Nr. 4 des Gewerbeschulgebäudes (Erdgeschoß) Eingang (Hauptportal) gegenüber dem Gerichtsgefängnis.**

Nachmeldungen und Abmeldungen werden vom Herrn Gewerbeschuldirektor Busse am Dienstag und Freitag jeder Woche zu derselben Zeit entgegengenommen.

Thorn den 3. April 1913.

Das Kuratorium der Gewerbeschule.

Ein ländliches

Grundstück

von 4 Morgen Land, mit Obst- und Gemüsegarten, massiven Gebäuden, 4 Wohnungen, einem massiven Stall, passend für einen Viehhändler, steht zum sofortigen Verkauf.

Kostmann, Rudak.

Mehrere guterhaltene Kummet-

Kutsch- und Arbeitsgeschirre

stehen zum Verkauf bei

Th. Wroblewski, Mellienstr. 90.

Rotmahagoni-

Saloneinrichtung,

wie neu erhalten, billig zu verkaufen

Graudenzerstraße 67, 1.

Präm. Windhund

umständehalber billig zu verkaufen.

Anfragen unter **V. D.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Königl. preuß. Klassenlotterie.

Die Einlösung der Lose zur 4. Klasse

228. Lotterie hat unter Vorlegung der Lose 4. Klasse 228. Lotterie

bis zum 7. April, abends 6 Uhr,

zu erfolgen.

1/1	1/2	1/4	1/8 Kauflose
à 160	80	40	20 Mark

sind zu haben.

Geschäftsstunden: 9—12, 3—6 Uhr.

Dombrowski, königl. preuß. Lotterie-Einnehmer,

Thorn, Katharinenstraße 4.

Bakteriologisches und Serum-Institut Thorn.

Fernspr. 425. 375. Tel.-Adresse: Tierarzt Boese. — Inh.: Tierarzt Boese. Gegr. 1901. — St. Louis 1904: Silberne und Bronzene Medaille.

Rotlaufserum (staatl. geprüft) Mk. 25 pro Liter.

Polyvalentes Serum gegen Schweineseuche,
" " " Brustseuche,
" " " Druse,
" " " Geflügelcholera,
" " " Kälberruhr,
" " " Sept. Kälberpneumonie,
" " " Kälberruhr u. Sept. Kälberpneumonie,
" " " Kälberlähme etc.,
" " " Hundestaupe.

Bitte genau zu adressieren

Rattenpest- und Mäusetyphuskulturen.

Dem geehrten Publikum von Thorn und Umgegend bringe ich zur gefälligen Kenntnis, daß ich das unter der Firma

B. Bauer, Graudenzerstraße Nr. 92

bestehende

Drogen-, Farben- und Kolonialwarengeschäft

übernommen habe und unter meiner Firma fortführen werde.

Indem ich streng reelle Bedienung bei mäßigen Preisen zusichere, bitte ich mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Bruno Hohmann.

Geschäfts-Eröffnung.

Zeige ergebenst an, daß ich

Baderstraße Nr. 23

eine

Blumen-Halle

eröffnet habe.

Ich werde bemüht sein, meine werte Kundschaft aufs beste und billigste zu bedienen.

Um geneigtes Wohlwollen bittend

hochachtungsvoll

A. Krüger, Berliner Blumenhalle, Baderstraße 23.

Die Agentur Thorn

einer **Hagelversicherungs-Gesellschaft mit fester Prämie** und gut hier eingeführt, ist neu zu besetzen. Gefl. Angebote unter **B. B. 1795** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

6- u. 3-Zimmer-Wohnungen,

Sonnenseite mit wunderbarer Aussicht nach dem Wäldchen und Weichseltal, mit allen modernen Einrichtungen. Gas u. Elektrisch, Bad u. allem Zubehör, evtl. auch mit Pferdestall und Burschengelaß, sogleich oder später **zu vermieten.** Näheres **Brombergerstr. 108,** dicht am Bismarckturm.

Wohnungsangebote.

Altst. Markt 11, 1. Etg.:

4 Zimmer, Küche, Badestube mit Gasheizung, Keller, Bodenkammer, von sof. oder später zu vermieten. Zu Bureauzwecken vorzüglich geeignet. Auf Wunsch auch Pferdestall und Burschengelaß.

Herrsch. Wohnung

Schulstraße 23, 1

per 1. April 1913 zu vermieten. Acht Zimmer, Badestube, Küche, reichl. Zubehör, auf Wunsch Pferdestall und Remise. Näheres Hotel Thorner Hof.

Wohnung,

1. Etage, 6 Zimmer und Zubehör per 1. Juli eventl. früher zu vermieten

G. Heymann, Schillerstr. 5.

Möbl. Zimmer zu vermieten Seglerstr. 25, 3.

Leibitscherstr. 27:

3-Zimmerwohnung, 1. Etage, Küche und Zubehör, mit auch ohne Pferdestall, evtl. Burschengelaß von sofort zu vermieten. Zu erfragen daselbst, 2 Treppen, links.

Schöne 2-Zimmerwohnung,

viel Zubehör, Gas, per 1. 7. zu vermieten Mellienstraße 118d, 4, l.

---

2 kleine Wohnungen

und 1 Zimmer sogleich zu vermieten

Strobandstraße 20.

Einf. möbl. Zimm. f. 12 Mk. z. verm. Zu erfr. in der Geschäftsst. der „Presse“.

Altstädt. Markt 28,

2. Etg., 6 resp. 7 Zimmer, Bad und sämtl. Zubehör, per 1. 10. zu vermieten. Sehr passend für Arzt, da 7 Jahre von Herrn Dr. Liedke bewohnt war. Näh. bei G. Guttfeld & Co., dort.

Eine Wohnung,

bestehend aus 5 Zimmern, heller Küche, mit Wirtschaftsbalkon u. Badeeinricht., in der 3. Etage, vom 1. April d. Js. zu vermieten.

Hermann Dann,

Gerechtestraße 18/20.

Herrschaftliche

4-Zimmerwohnung

mit Gas, Bad, Mädchenstube und Zubehör versetzungshalber von sofort oder später zu vermieten. Näheres bei

A. Gedahn, Brombergerstr. 58.

Friedrichstraße 8:

Hochherrschaftliche

Wohnung,

8 Zimmer und sehr reichlicher Zubehör, von sofort oder später zu vermieten. Näheres beim Portier und

Brombergerstraße 50.

Schlafstellen zu vermieten Coppernikusstr. 26, 2.

Kinematographen-Theater

460 Sitzplätze. **„Metropol“,** Telephon 435.

Friedrichstr. 7.

Programm vom 5.—8. April 1913:

1. **Verfehmt,** Drama aus dem Leben in 6 Abteilungen. Länge 1400 Meter. Spieldauer 1½ Stunde.
2. **Die Detektivin,** Drama nach dem gleichnamigen Roman in 3 Akten, Spieldauer 1 Stunde.
3. **Mutter u. Tochter,** Drama in 2 Akten. — Spieldauer ¾ Stunde. —
4. **Die Anstandsdame,** Komödie.
5. **Sturm auf dem Kertsch,** Natur.
6. **Ein schwieriges Problem,** humor.
7. **Gaumont-Woche,** die neuesten Nachrichten.

Preise der Plätze:

Reservierter Platz 50 Pfg.,

1. Platz 30 Pf., 2. Platz 20 Pf.,

Kinder 10 Pf.

Schützenhaus.

Jeden Sonntag:

Großes Familien-Kränzchen,

Anfang 6 Uhr,

wozu ergebenst einladet **Otto Gretzinger.**

Auf! Auf! Zum Schaubudenplatz!

Wollmarkt.

Großer Jubel und Trubel.

Belustigungen aller Art.

Entree zum Platz frei. Restaurant am Platze.

Achtung! Achtung!

Aussperrung und Streik der Malergehilfen!

Der geehrten Kundschaft von Thorn und Umgegend zur gefälligen Kenntnis, daß die Gehilfen im Malergewerbe nicht nur ausgesperrt, sondern auch in den Streik getreten sind.

Dringende Malerarbeiten werden nach wie vor von den hiesigen Malermeistern zu ebenfalls soliden Preisen ausgeführt.

Deutscher Arbeitgeberverband für das Malergewerbe. Ortsgruppe Thorn, e. V.

Wohnungen,

3 und 4 Zimmer, Entree, Balkon, Gas Bad sofort zu vermieten

Jablonski, Bergstraße 22a.

M. Zim. mit Pens. z. vm. Culmerstr 1, 1.

Wohnung,

7 Zimmer mit Gaseinrichtung, Balkon, Gartenbenutzung und Zubehör vermietet vom 1. April **R. Uebrick, Brombergerstraße 41.**

3-Zimmerwohnung

mit Zubehör und kleinem Vorgarten für 210 Mark vom 1. 4. 13 zu vermieten.

Frau **Kather,** Rayonstr. 6.

---

2 möbl. Zimmer zu vermieten Klosterstr. 14, 1 Tr.

Gr. möbl. Zimmer

nebst Kab. z. verm. Schuhmacherstr. 23, 1.

Noch je eine

3- und 7-Zimmerwohnung

mit allen neuzeitlichen Einrichtungen, auf Wunsch Pferdeställe, zu vermieten.

Baugeschäft **M. Bartel,** Waldstr. 43.

Sofort oder später

4 Zimmer-Wohnung

mit Bad 2c. und allem Zubehör,

zwei Zimmer,

Entree, Kammer schön gelegen, versetzungshalber billig zu vermieten.

Köhn, Mellienstr. 62, pt.

Heiligegeiststr. 1,

3 Trep., ist eine Wohnung v. 2 Zimmern u. Küche v. 1. April d. Js. zu vermieten. Zu erfragen **Heiligegeiststr. 13, 1.**

Gut möbl. Zimmer

nebst Kabinett sofort zu vermieten

Strobandstraße 12, Laden.

Wilhelmstadt:

Eine 4- und eine 5-Zimmerwohnung, Albrechtstraße, zum 1. 4. 1913,

Bromberger Vorstadt:

5-Zimmer-Wohnung, 3. Etage, Bromberger- und Talstraße-Ecke, sofort zu vermieten. Näheres der Portier oder

Fritz Kaun, Culmer Chaussee 49, Telephon 688.

Wohnung,

2 Etage, 4 Zimmer, Küche, Badestube mit reichl. Zubehör, versetzungshalber per 1. 3. zu vermieten.

Werner, Culmer Chaussee 60.

Wohnungen

zu vermieten **Marienstr. 7, 1.**

Friedrichstr. 10/12,

herrschaftl. Wohnung,

6 Zimmer, Badestube, Küche 2c. per sof. oder später zu vermieten, auf Wunsch Pferdestall. Alles Nähere beim Portier

---

2 kleine Wohnungen,

11 u. 14 Mk., zu verm **Mellienstr. 89.**

Müller's vereinigte Lichtspiele.

Vom 5.—8. April bringen wir wieder ein erstklassiges

Sensations-Programm.

Pathé-Journal, aktueller Wochenbericht.

Liebesidylle, reizende Komödie, koloriert.

Brüder als Gegner, Drama aus Alt-Holland.

Anatomie der Pflanzen, wissenschaftliche Aufnahme.

Der Zauberbasar, brillante Humoreske.

Das Geheimnis der Donskajastraße, Sensationsdrama in 2 Akten. Russischer Kunstfilm. Schlager ersten Ranges. Spielzeit ¾ Stunde.

Ulk im Film, kinematographisches Witzblatt.

Nur noch 4 Tage!

Auf vielseitigen Wunsch!

Königin Luise, 2. Abteilung: Aus Preußens schwerer Zeit.

Verein zur Unterstützung durch Arbeit,

nur Bäckerstraße, im Hause des Herrn **Kohnert.**

Selbstgefertigte Schürzen, Hemden, Nachtjacken, Beinkleider, auch vorschriftsmäßige Garnituren für die Gewerbeschule vorrätig.

Bestellungen auf Wäschegegenstände aller Art, auch auf ganze Ausstattungen, werden sauber und billig ausgeführt.

Viktoria-Park.

Sonntag:

Großer

Familien-Ball

Eintritt 10 Pfg. Anfang 5 Uhr.

Bürger-Garten.

Jeden Sonntag, von 5 Uhr nachmittags ab:

Gr. Familienkränzchen.

Für Vereins- und Privatfestlichkeiten halte meine renovierten Lokalitäten bestens empfohlen.

Um zahlreichen Besuch bittet

Emil Weitzmann

Restaurant „Zum Eschenbach“,

Thorn-Mocker, Graudenzerstraße 119.

Zu dem am Sonnabend den 5. April stattfindenden

Familienkränzchen,

verbunden mit **Eisbeinessen,** erlaube ich mir alle Bekannten freundlichst einzuladen. **J. Jonatowski.**

Restaurant Feldschlösschen,

Culmer Chaussee 172.

Jeden Sonntag: Großes Familienkränzchen,

wozu ergebenst einladet **M. Dickmann.**

Bahnhofswirtschaft, Thorn-Mocker.

Inh.: **H. Locke,**

empfiehlt eine

vorzügliche Tasse Kaffee mit frischem Gebäck.

Räume sind angenehm geheizt.

Baustellen

in jeder Größe, an der Linden- u. Nonnenstraße, Mocker, bei kl. Anzahl. billig zu verkaufen, auch ca. 5000 qm Land zu verpachten. Anfragen unter **E. 100, postlagernd Thorn I** erbeten.

Billig! **Reste** Billig!

Bachestr. 12.

Alleinstehende, christl. Weise,

groß, schlank, blond. 100 000 Mk. Verm., **wünscht rasche Heirat.** Auskunft erh. jed. ernste Bewerber, b. d. geg. eine Heirat kein Hindernis vorliegt.

„Fides“. Berlin 18.

Die Presse.

(Viertes Blatt.)

Sonnenstrahlen.

Merkst du nicht die wohltuende Wirkung, wenn die ersten warmen Frühlingssonnenstrahlen in dein Fenster scheinen? „Die Fenster auf, die Herzen auf, geschwinde, geschwinde!“ Wie freuen wir uns, wenn wir nach den dunklen und trüben Wintertagen wieder im Sonnenschein wandern können. Sind auch die ersten sonnigen Tage nur kurz, so freuen wir uns doch umsomehr ihrer wohltuenden Wärme und des Lichts. Wir können nicht genug Sonnenstrahlen einfangen, um sie mitzunehmen in unser Haus, allen Wintergram und alle Winterkälte hinauszujagen. Fällt nicht auch mit den Sonnenstrahlen, die unser Auge begierig aufsaugt, Licht in unser armes Menschenherz? Schlägt es nicht fröhlicher und hoffnungsvoller beim Scheine der Lenzessonne? Geht es nicht durch das müdeste und gequälteste Gemüt wie neues Hoffen?

Aber ach, wie bald lassen wir, wenn sich die Wolken wieder dunkel türmen, die Hoffnung fahren! Könnten wir doch recht viele Sonnenstrahlen mithinein nehmen in das Leben! Wir helfen uns über dunkle Wintertage hinweg durch allerlei künstliches Licht, durch immer größere Vervollkommnung der Beleuchtung. Aber alles künstliche Licht ist doch kein echtes Licht; es täuscht uns nur über die vorhandene Finsternis hinweg. Wenn auch die künstlichen Lichtquellen immer vollkommener werden, sonniger jedoch in unserem Herzen und Wesen werden wir Menschen dadurch doch nicht. Scheint nicht gerade bei vielen das Gegenteil der Fall zu sein? Sind nicht die Menschen, die am meisten im Glanz des künstlichen Lichts dahin leben in ihrem Wesen, sobald das Leben mit seinen Anforderungen an sie herantritt, am mürrischsten? Unsere Vorfahren saßen bei qualmenden und düsteren Öllampen, aber ihr Gemüt war trotzdem sonnig und heiter.

Wie viele erkünstelte und falsche Freude suchen wir heutigen Menschen, die uns nicht über das Leid, die Sorgen und Schmerzen hinweghelfen können und das bedrückte Gemüt nicht zu erheitern vermögen. Mag auch heute vielleicht das Leben mit seinem Kampf ernster geworden sein, so ist doch eins gewiß, nämlich daß auch in unser Leben genug heitere und sonnige Stunden hineingestreut sind, die uns wahre Herzensfreude geben können. Es gibt goldene, sonnige Stunden in unserm Leben. Weil wir die Sonnenstrahlen, die in unser Leben hineinschauen, nicht einfangen, um uns in trüben Tagen daran sonnen zu können, darum fehlt uns auch so oft das sonnige, heitere Gemüt. Unseres Lebens Sonne mag wohl hinter Wolkenbergen verschwinden, aber sie soll darum nicht völlig untergehen. Wenn die sinkende Sonne hinter dunklen Wolkenbergen verschwindet, so kommen ihre Strahlen dennoch über sie hervorgeschossen und vergolden und verklären den Rand der finster drohenden Wetterwolken.

So sollen auch in unserem Leben die Strahlen der Sonnentage die dunklen Tage des Leidens erleuchten und verklären. Hinter den Wolken steht die Sonne, das vergiß nicht; und auch die schwersten Wolken zerreißen einmal. Wieviele sonnige Stunden scheinen in dein Leben hinein; es sind ihrer so viele! Lerne nur, bei ihnen zu verweilen und sie nicht achtlos verstreichen zu lassen. Und dann lerne, die Sonnenstrahlen einzufangen, um sie mit hineinnehmen zu können auch in die dunkelsten Stunden deines Lebens. S. H.

Die Furcht vor der Harnsäure.

(Nachdruck verboten.)

Zweifellos gehört zu den schönsten Folgen der hygienischen Wissenschaft die steigende Entwicklung, welche die Krankheitsverhütung und die Belehrung über die Erhaltung der Gesundheit genommen haben, soweit beides von berufener Seite und in einwandfreier Weise geschieht. Dann wird auch keine Übertreibung den Segen in Unsegen wenden, zu kluger Vorsicht und keineswegs zu Ängstlichkeit wird der Laie erzogen werden, und in der richtigen Bewertung und Ausnützung des reichlich Erlaubten wird er niemals das Gefühl eines Zwanges haben, er wird nicht unter Verboten zu entbehren meinen. Diese Überlegung sollte der Gesundheitslehrer stets beachten; denn nur unter ihrem Regime wird er sein Ziel erreichen, und es ist mindestens unklug, meistens auch wissenschaftlich ganz unberechtigt, wenn seine Lehre nur Forderungen und keine Konzessionen enthält, da solcher Übereifer abschreckt und dazu führt, daß mit dem unnötigen Zuviel auch der unbedingt berechtigte Teil abgelehnt wird und so der gewollte gesundheitliche Nutzen gänzlich vereitelt wird. Ein Beispiel solch schädlichen Zuviels ist die Furcht vor Harnsäure, welche ein den meisten unverständliches Schlagwort in Laienkreisen geworden ist. Man hat gehört, daß auf sie die Gicht und mancherlei außerordentlich schmerzhafte Steinbildungen in verschiedenen Körperorganen zurückgeführt werden, man hat auch gehört, daß sie hauptsächlich der animalischen Nahrung entstamme, und wenn man aus einer derartigen Belehrung die Warnung sich zu eigen macht, daß übertriebener Fleischgenuß schädlich ist, so wäre das sowohl für den einzelnen als für die Allgemeinheit ein vielfacher Gewinn, weil dadurch die unwirtschaftliche Überschätzung des Fleisches und der tierischen Produkte eingeschränkt wird. Leider aber haben in der Beurteilung der Harnsäure besonders nach dem Vorgang englischer Forscher Übertreibungen Platz gegriffen, welche über die gekennzeichnete sehr erstrebenswerte Einschränkung des Fleischverbrauches weit hinausgehen, auch Eier werden verboten, Kaffee und Tee fördern die Harnsäurebildung ebenfalls, und da nach diesen Zeloten Fleisch überhaupt nicht genossen werden soll, so fragt sich der Laie mit Recht: „Ja, wovon soll ich denn leben, da doch auch die Hülsenfrüchte nicht unbeträchtliche Mengen Harnsäure im Körper abspalten sollen.“ Gegenüber dieser Ängstlichmacherei muß doch zunächst darauf hingewiesen werden, daß der gesunde Organismus durchaus in der Lage ist, sich vor einer Harnsäure-Ansammlung zu schützen; durch sorgfältige Untersuchungen ist z. B. festgestellt worden, daß nach Fleischgenuß in richtiger Weise die Harnsäure-Ausscheidung zunimmt, wobei indessen zugegeben werden soll, daß eine fortgesetzte reichliche Aufnahme von Nahrungsmitteln, welche Harnsäure oder die Stoffe, aus denen sie im menschlichen Körper entstehen kann, besitzen, mit der Zeit das Blut ungünstig beeinflußt, auch zu Harnsäure-Niederschlägen führen und die Fähigkeit des Körpers zur Entfernung und unschädlichen Veränderung der aus der Nahrung stammenden Harnsäure herabsetzen, sogar ganz zerstören kann. Daher ist Vorsicht diesen Nahrungsmitteln gegenüber sehr wohl geboten, aber diese Vorsicht braucht über die Grenzen der Zulässigkeit nicht hinauszugehen, und so nachteilig übertriebener Fleischgenuß werden muß, so sehr schon in gesunden Tagen zur Erhaltung der Gesundheit Obst und Gemüse möglichst zweimal täglich in den Mahlzeiten zu fördern ist, so braucht man Eier nicht auf den Kodex der verbotenen Speisen zu setzen, da sie so wie Milch und Käse hauptsächlich nur sogenanntes purinfreies Eiweiß enthalten, welches sich in ganz untergeordneter Weise an der Harnsäurebildung beteiligt und selbst dem Gichtiker mit seinem Harnsäurereichtum erlaubt wird. Kaffee, Tee und Kakao führen allerdings wesentlich größere Mengen von Harnsäure mit sich und stehen in dieser Beziehung allein dem Fleisch-Extrakt nach. Wenn man bedenkt, wieviel von diesen Genußmitteln tatsächlich auf die Tasse kommt, und daß von der verbrauchten geringen Menge nur ein Teil ihrer Stoffe in das Getränk übergeht, so kann auch hier von einer wirklichen Gefährdung des Körpers durch Harnsäure nicht die Rede sein. Die Gefährdung in diesem Sinne beruht einzig und allein in der Unmäßigkeit im Fleisch, welchem der Fisch gleich zu erachten ist, und wenn auch die tierischen Organe Leber, Nieren, Milz, Hirn sich ganz besonders als Harnsäurequellen auszeichnen, so ist doch der saftige Braten ein größerer Schädling als das ausgekochte Suppenfleisch, welches schließlich von den Zubereitungsarten des Fleisches bezüglich der Harnsäure die beste ist, weil es seinen Nährwert fast ganz behalten, seine Harnsäuremöglichkeit dagegen zum großen Teil an die Fleischbrühe abgegeben hat. Aus diesem Grunde soll man auch nicht das Gemüse mit Fleisch zusammen kochen, damit dasselbe nicht zu einem Harnsäureträger werde, der es von Natur nicht ist.

Dr. B.

Zeitschriften- und Bücherschau.

In der Zeitschrift „Moderne Medizin“, Jahrgang 1913, Heft 2, erschien: „Testiculin, ein organisches Aphrodisiacum“, Heilung der Impotenz durch ein Organ-Extrakt, von Dr. W. Lüth in Thorn.

Der Fremdling.

Skizze von Frédéric Boutet.
Berechtigte Übersetzung von N. Collin.

(Nachdruck verboten.)

Ein seltsames Unglück hatte sich in der Familie des Mechanikers Huards ereignet: Emile, das jüngste der drei Kinder, ein kaum einjähriges Baby, war von seiner Großmutter gegen ein fremdes Kind vertauscht worden.

Im letzten Frühling, an einem Nachmittag, hatte sie sich angeboten, ihren Enkel spazieren zu tragen, und als sie sich in den großen Alleen des Champ de Mars befand, war sie mit einer anderen alten Frau, die auch ein Kind bei sich hatte und auf einer Bank saß, ins Gespräch geraten. Sie waren zusammen in die nahe Kneipe gegangen, um einen oder mehrere Schnäpse zu trinken, hatten sich dort verspätet, und unter dem Einfluß des Alkohols bemerkten sie nicht, als sie eilig die Kinder nahmen, daß sie sie vertauschten. So kam es, daß die alte Großmutter ihrer kranken Tochter Louise und ihrem Schwiegersohn Huard ein Baby heimbrachte, das ihnen nicht gehörte, während Emile in den Händen der alten Unbekannten blieb, deren Namen und Adresse niemand wußte.

Vergebens war Huard auf alle Polizeibureaus geeilt, vergebens war die, durch die Aufregung plötzlich gesund gewordene Louise in der ganzen Nachbarschaft gewesen, um nach ihrem Kinde zu fragen; vergebens war die verzweifelte, bereuende und besonders heftig aufgebrachte Großmutter (sie erzählte das Abenteuer so, als ob die andere Alte ihren Enkel „gemaust“ hätte) wochenlang durch die Alleen des Champ de Mars gestrichen, in der Hoffnung, den dort verlorenen Emile wiederzufinden; von dem verschwundenen Baby war keine Spur aufzufinden, und an seiner Stelle weilte der Fremdling im Schoße der Familie Huard.

Im ersten Augenblick hatte Huard den Gedanken gehabt, ihn in das Findelhaus zu bringen, aber seine Frau wollte nicht darein willigen, und schnell war er ihrer Meinung gewesen: vielleicht würde Emile dadurch Unglück haben. Wenn man den Fremdling schlecht behandelte, würde Emile zweifellos, wo er auch war, ebenfalls schlecht behandelt werden. Etwas wie eine geheimnisvolle Bestimmung verband in ihrer Seele das Schicksal ihres Kindes mit dem, das plötzlich hereingeschneit war, und das sie in dem unklaren Empfinden voller Sorge hüteten, damit Emile ebenso gut dafür gepflegt würde.

Aber der ungefähr ein Jahr alte Fremdling war belästigend und despotisch. Im Gegensatz zu dem verschwundenen Emile, der ein hübsches, frisches und vergnügtes Kind gewesen, war er elend und fast häßlich. Sein Gesichtchen war gelb, die Haare nur spärlich, und seine kleinen, ein wenig schiefen, schwarzen Augen gingen hin und her, und seine Blicke folgten unablässig jeder Bewegung der Personen, die ihn umgaben. Man konnte nicht gerade sagen, daß er einen mürrischen oder launischen Charakter hatte, aber er war empfindlich und besonders außerordentlich eigensinnig.

Er war für sein Alter von einer außergewöhnlichen Klugheit, und um denen, die ihn gezwungenermaßen aufgenommen hatten, seinen Willen beizubringen, gebrauchte er einen besonders wirkungsvollen Gesang. Wenn er irgend

Über die Hürden.

Rennsportliche Studie von Oskar Wiener.

(Nachdruck verboten.)

„Fürwahr, es war ein edles Roß,
— — — — — — — — —
Als wäre des Gedankens Schnelle
In seinen Schenkeln; und so wild,
Wie je nur wilde Hirsche sprangen.“

Also schwärmt Lord Byron von dem Adel des englischen Vollblutes, das den grünen Rasen zum Schauplatz aufregender Triumphe erkoren hat. Lange vor Shakespeare schon ein Gegenstand der Volksbelustigung, waren die Wettrennen im britischen Königreich um 1610 zu einer öffentlichen Angelegenheit erhoben worden, da ein Krämer und ein Eisenhändler am Sankt Georgstag in der Stadt Leicester drei Silberglocken als Siegespreis stifteten. Anstelle der Glocken trat später der Silberpokal König Karls II., und bald hatte fast eine jede englische Grafschaft ihr wohldotiertes Jahresrennen, das entweder im Herbst oder im Frühling unter großem Zulauf des Volkes vor sich ging. Auf dem Festlande wollten die Freuden des Turfs lange keine Anhänger finden; alle Versuche, den edlen Sport auf dem Kontinent heimisch zu machen, scheiterten an dem Mangel an Sachkenntnis und Teilnahme. Wenn Pferde bei irgend einem festlichen Anlasse — so beim römischen Karneval oder bei Kirchenweihen in der ungarischen Pußta — „vom Start zum Ziel“ geschickt wurden, dann waren sie unbemannt, von keinem Reiter gelenkt, sondern liefen, ihrem eigenen Ehrgeiz überlassen, um die Wette. Das erste Pferderennen, das Berlin zu sehen bekam, wurde gelegentlich der Vermählungsfeier des Prinzen Wilhelm im Juni 1829 abgehalten, und der Prinz hat später als deutscher Kaiser den heimischen Pferdesport mächtig gefördert. Auf Hoppegartens idealer Flur oder auf Charlottenburgs weltstädtisch belebtem Gefilde, der lustig klappernden Wettmaschine einen Einsatz anzuvertrauen, haben die Berliner schnell gelernt, und gar mancher von ihnen hat auch ein Herz für die Helden des Turfs, eine ehrliche Begeisterung für die Sache selbst, mitgebracht. Allerdings, der klassische Sport, der in der Überwindung weiter Ebenen gipfelt und den die Briten durch eine vielhundertjährige Tradition meistern gelernt, hat in Deutschland das breite Publikum nie recht gefesselt. Bei uns zieht man eben die auf dem Rasen errichtete Hürde der flachen Ebene vor, und das Jagdrennen gilt der Menge als die größte Sehenswürdigkeit unter allen pferdesportlichen Ereignissen.

Steeple-chase, zu deutsch: „nach dem Kirchturm laufen“, ist eine Erfindung Old-Englands und wurde dort von den Landjunkern als ein sehr beliebter Sport bei Treibjagden geübt. Über Stock und Stein, über Hecken und Zäune, durch Wassergräben und Bäche, ohne Rücksicht auf die eigenen Knochen und das Genick der Pferde, ging die wilde Hatz auf einen Kirchturm oder sonst einen erhöhten Punkt im Felde zu. Deutschland übertrug den Begriff Steeple-chase auf seine Pferderennen mit Hindernissen, bei welchen die Reiter auf einer mit Flaggen abgesteckten Bahn in unebenem Terrain die unterschiedlichsten Hürden „nehmen“ müssen, ehe ihnen das Ziel winkt. Es ist ein etwas halsbrecherischer Sport, der Mut und Geistesgegenwart verlangt und daher von den Herren im bunten Rock mit besonderer Vorliebe gepflegt wird. Aber die Gentlemen Riders — etwa zweihundert steigen im Jahr auf deutschen Rennplätzen in den Sattel — wagen den scharfen Ritt meist nur um den Lorbeer und um die paar silbernen Preispokale; denn es sind nur sehr selten eigene Pferde, auf denen sie zum Ziel streben, und das gewonnene Geld fällt dem Rennstallbesitzer zu. Die Geldgewinnste erreichen oft eine unheimliche Höhe, und im verflossenen Jahre war es das königlich preußische Gestüt Graditz, das den größten Renngewinnst mit über achthunderttausend Mark ergatterte, natürlich meist auf flacher Bahn. Das Hindernisrennen ist ja auch bei uns seltener geworden, obwohl keine Nation der Welt den deutschen Herrenreiter nachahmen kann. Das ist der Stolz unseres Turfs, und trotzdem England und Frankreich noch immer die besten Berufsjockeys hervorbringen, die idealere Seite des Pferdesports ist in unserem Vaterlande zu finden. Übrigens ist es noch nicht so lange her, seitdem die Reitkunst der „Professionals“ anständig bezahlt wird; fünfzig Mark für den Ritt und ein Hunderter, falls ein Preis erstritten wurde, galt bis dahin als genügende Entlohnung dafür, daß der Jockey den eigenen Hals dem Ruhm seines Herrn zum Opfer bringen konnte. Wollte er mehr verdienen, dann mußte er sich mit dem Trainieren der Pferde befassen.

Der Ehrgeiz unter den besoldeten Rennreitern, ein Champion zu werden, reicht nur bis zur Tasche ihres Brotgebers, und da der Triumph mit der Gefahr zu wachsen pflegt, bleibt der Hindernissport fast ein Privileg der Herrenreiter, gleichgiltig, ob diese in der Offiziersuniform oder im Seidendreß starten. Bei uns zulande hat man auch im Wechsel der Zeiten am Wetten und Renngewinnst Geschmack gefunden; der Totalisator und Buchmacher kommen beide auf ihre Rechnung, aber imgrunde ist den Deutschen der Reiter wichtiger als das Pferd. Und unter den Königen des grünen Rasens ist der Jagdreiter der vergötterte Held; ihm jubelt die Menge zu, folgt atemlos seinen tapferen Wagestücken und ehrt seinen Sieg durch Hurrageschrei, Händeklatschen und Hüteschwenken. Freilich, bringt einen der Reiter eine Hürde zu Fall, wird er von dem stürzenden Roß in den Graben geworfen, dann lassen die bunten Ereignisse auf der Rennbahn das Publikum schnell des Verunglückten vergessen. Man tröstet sich mit der allwissenden Statistik, die ziffernmäßig nachgewiesen hat, daß eigentlich die Unglücksfälle zu der Anzahl der startenden Reiter recht spärlich bleiben. Ein Grundsatz sollte es sein, daß nur wirklich zuverlässige Pferde beim Hindernisrennen verwendet werden und nur Tiere, die sich für diesen besonderen Sport eignen. Das englische Vollblut, ein Renner von unglaublicher Ausdauer, mit eisernen Lungen, aber nervös und schreckhaft, taugt nicht immer dazu; leider wird es auch beim Hindernisreiten in letzter Zeit dem Halbblut häufig vorgezogen. Es ist auch von Bedeutung, daß die Hürden und Gräben, namentlich gegen Schluß des Feldes, mit Maß verteilt werden, denn ein Zuviel der Schwierigkeiten verwandelt den edlen Sport in eine Zirkuskunst.

Wirklich gute Rennpferde kosten ein Vermögen; man weiß, daß sie von etwa dreißig untereinander verwandten Stuten abstammen, deren Stammbaum mindestens fünfzig Roßgenerationen aufweist. Solch ein Tier, namentlich, wenn es auf der Höhe seiner Kraft steht und mehrere Siege erstritten hat, kann leicht bis über eine Viertelmillion im Werte steigen. Das ist der Preis der besonderen Vorliebe, der sich nicht so ohne weiteres bestimmen läßt; aber die allerkostbarsten Renner werden den Gefahren eines Hindernisreitens nur ungern ausgesetzt, ihr glücklicher Besitzer spart sie lieber für die flache Bahn auf. Indessen, ein trefflicher „Steepler“ ist auch nicht für eine Hand voll Brombeeren zu haben, und die Erhaltung eines einzigen kostet im Jahre mindestens 3000 bis 4000 Mark. Betrachten wir die Hindernisse, die seiner auf der Rennbahn

etwas wollte — und er fühlte, daß, wenn man noch nicht sprechen kann, man Gesten gebrauchen muß, um seine Wünsche auszudrücken —, so öffnete er den Mund und schrie. Er brüllte ohrenzerreißend, anhaltend und so fürchterlich, daß man sich fragte, wie aus einem so kleinen Mund ein derartig gewaltiger Ton herauskommen konnte. Er wurde auch sofort blau, und man hatte Furcht, daß ihm etwas geschehen könne.

Nichts konnte ihn zum Schweigen bringen. Hätte man versucht, ihm den Mund zuzuhalten, so wäre er erstickt; ihn zu prügeln, hatte keinen Zweck, weil er wirklich noch zu klein war und die Schläge sein Gebrüll nur noch verstärkt hätten. Man durfte ihn auch nicht schreien lassen, bis er nicht mehr konnte, denn zweifellos hätte er sich zu Tode geschrien; übrigens konnte niemand lange diese fürchterlichen Töne ertragen, die bis in die Straße hinabschallten, und die die Nachbarn zu dem Glauben veranlaßt hätten, daß Huards, durch ihr Unglück boshaft geworden, den ihnen plötzlich zugefallenen Kleinen quälten.

Sowie er nur den ersten Schrei ausstieß, gab man ihm sofort, was er wollte, oder wenn sich sein Gesichtchen auch nur zum Weinen zusammenzog, versuchte man, seine Wünsche zu befriedigen. Er war sich völlig seiner Macht bewußt, und wenn er sie auch gerade nicht mißbrauchte, so diktierte er der Familie Huard unbeugsam seinen Willen. Er schrie, wenn er niedergelegt oder aufgenommen zu werden wünschte, wenn er zu essen oder zu trinken verlangte, wenn man ihn tragen oder hinsetzen sollte, wenn er Lust hatte, auf die Straße oder nachhause zu gehen, wenn er das zu haben wünschte, was gerade die anderen hatten, oder man ihm abnehmen sollte, was ihm mißfiel. Sowie er also den Mund öffnete, um seinen Willen kundzugeben, stürzten alle auf ihn zu: die Großmutter, die ihn, sich und die alte Unbekannte verwünschte, die untröstliche und erregte Louise, die beiden, durch das Gebrüll eingeschüchterten älteren Kinder, und sogar Huard mußte sich geduldig seinen Launen fügen.

„Wie werden wir nur erst diesen kleinen Schmutzfink wieder los," murmelte der wütende Mechaniker. Aber das Andenken an Emile war für den Fremdling ein Schutz, und so verstrich ein Monat nach dem andern.

Eines Tages, gegen sieben Uhr, als die Großmutter allein ausgegangen und noch nicht wieder zurückgekehrt war, und Huard schon am Abendbrottisch saß, hörte man plötzlich einen fürchterlichen Lärm auf der Treppe. Hastig wurde die Tür des Wohnzimmers aufgestoßen und erregt, mit aufgelösten Haaren, erschien die Großmutter, auf dem einen Arm ein Kind, während sie mit dem anderen eine sich sträubende alte Frau, die eine Brille und eine schwarze Haube trug, vorwärtsstieß.

„Emile!" schrie die Großmutter und reichte das Baby, das sie trug, ihrer Tochter Louise, die es sofort wiedererkannte und, es stürmisch umarmend, an sich drückte. „Es ist Emile! Diese alte Diebin dort hatte ihn! Ich habe ihn wiedergefunden, nun kann ich sterben!"

„Sie ist verrückt!" keifte die alte Unbekannte, „weshalb nimmt sie mir denn Auguste fort? Ist das nicht eine Frechheit, sich auf die Leute zu werfen und sie zu zwingen, dahin mitzulaufen, wo sie garnichts zu tun haben?"

Louise wickelte ihr Kind aus und betrachtete es immer wieder. Huard war vom Tisch aufgestanden.

„Ich gehe auf die Polizei," sagte er. „Ich lasse Sie einsperren, Sie alte Kinderdiebin, Sie!"

„Ihr seid selber Diebe!" brüllte die Alte, „weshalb nehmt ihr mir denn Auguste? Jawohl, es ist Auguste, den die Frau da auszieht, und den mir dieses unverschämte Weib in der Straße weggerissen hat und mir mit dem Schutzmann drohte, wenn ich nicht mit ihr käme."

„Aber es ist doch mein Kind," rief Louise.

„Sie erinnern sich wohl garnicht mehr an den Tag, an dem wir einen Schnaps in Champ de Mars getrunken haben?" sagte die Großmutter.

„Ja, doch," erwiderte die Alte, „nun erkenne ich Sie ja auch, aber damals waren Sie nicht so grob."

„Da haben Sie mir auch meinen Enkel geklemmt, um mir dafür Ihren Sprößling aufzuhalsen . . . dort, das Jöhr auf dem Lehnstuhl."

„Wirklich," murmelte die Alte und blickte von einem Kind zum andern. „Gott, das ist ja garnicht möglich, daß ich das bis jetzt nicht gemerkt habe. Es ist nämlich mein kleiner Neffe, den mir der Vater dagelassen hat, als die Mutter gestorben war und er in die Kolonien ging. . ich weiß wirklich garnicht mit Kindern umzugehen, ich bin Stuhlvermieterin in der Saint Aldegonde-Kirche . . . und sehen kann ich auch nicht . . . aber jetzt erkenne ich Auguste doch . . . er hat ganz hübsch zugenommen."

„Nicht wie mein armer Emile," rief Louise, „der so gelb wie eine Zitrone und so dünn wie in Stock geworden ist . . . könnte man nicht weinen, wenn man sieht, wie elend er ist?"

„Ich will nichts von Ihnen," sagte wütend die Alte, „und schuldig bin ich Ihnen auch nichts, verstanden? Ich habe Ihr Jöhr gehabt und Sie meins. Wir sind quitt. Und jetzt nehme ich den Bengel, und dann lassen Sie mich zufrieden!"

Sie näherte sich dem Lehnstuhl, von dem aus der behaglich sitzende Auguste die Szene mit seinen kleinen, scharf blickenden Augen beobachtet hatte, und streckte dem Kinde die Hände entgegen, um es zu nehmen.

Auguste warf sich nach hinten zurück, seine kleinen Fäuste stemmten sich auf die Stuhllehne, und er öffnete den Mund und schrie.

Er schrie, wie er noch nie geschrien hatte. Es schien, als ob das Gebrüll sich verzehnfachte, es erfüllte die ganze Wohnung, die Treppe, das Haus, bis auf die Straße stieg es hinab. Selbstverständlich wurde Auguste gleich blau.

Die Alte, die das Geschrei aus nächster Nähe empfing, wich entsetzt zurück.

„Er will wohl nicht mitkommen?" trompete sie Louise ins Ohr.

„Natürlich," erwiderte diese und sah den Fremdling so zärtling an, wie sie es nie getan hatte, „er ist jetzt gewöhnt, abgewartet zu werden, und er weiß, was ihm bei Ihnen blüht."

Aber Louise hatte Emile ihrer ältesten Tochter gegeben und nahm den Fremdling, der sofort befriedigt schwieg, auf den Arm.

„Genug," sagte die junge Frau, „er will nicht mit Ihnen gehen, und so bleibt er hier. Sie wollen ihn wohl wieder krank machen, nachdem ich mich sechs Monate mit ihm abgequält habe? Nun behalte ich ihn auch. Wenn der Vater zurückkommt, werden wir uns schon mit ihm auseinandersetzen . . ."

Das Gesicht der Alten unter der schwarzen Haube strahlte vor Glück.

„Etwas besseres kann mir ja garnicht passieren," sagte sie. „Ich weiß nicht mit Kindern umzugehen. Sonntag komme ich her und werde nach ihm sehen . . ."

„Hoffentlich brüllt er dann aber nicht zu sehr, denn er ist schlau, der kleine Schmutzfink, und scheint alte Weiber nicht zu lieben," murmelte Huard, und seine mit Zärtlichkeit gemischten, bewundernden Blicke streiften den Fremdling.

---

warten: gleich hinter den Tribünen sperrt ein breiter Wassergraben den Rasen, dann kommt eine Bohnenstangenhürde, eine enge Schlucht, ein hoher Erdwall und eine lebendige Hecke — all diese Erschwerungen sind in klug bedachten Abständen angebracht; und wer sie den Mitstreitern zum Trotz bezwingt, dem winkt das heißersehnte Ziel. Der Reiter aber muß mit vollem Gewicht „from post to finish" kommen; denn, wie vor dem Start, wird er auch nach dem Ritt gewogen, und hatte er bei der tollen Jagd auch nur die Kappe oder die Gerte verloren, so ist sein Triumph zuschanden. Auch die Tiere können Pech haben, und das tüchtigste Pferd verliert sein Feuer, wenn ihm eine leichte Hautabschürfung die Laune raubt. So spielt der Zufall bei den Hindernisrennen eine große Rolle, und ihr Ausgang ist unberechenbar. Trotzdem wird im Publikum fleißig darauf losgewettet, und der Herr Totalisator wartet den Glücksspielern mit Vergnügen auf.

Über den Nutzen der Wettrennen für die Pferdezucht wird noch immer gestritten; aber es steht außer Frage, daß die Hürde für Roß und Reiter ein wichtiger Erzieher ist. Was Oberst von Krane vor einem halben Jahrhundert, als die Jagdritte bei uns in Mode kamen, sagte, das hat seine Geltung behalten: Die Wagnisse und die Kühnheit der Hindernisreiter und ihre öffentlichen Triumphe werden stets für frische mutige Herzen ihren besonderen Reiz haben. Die Willensstärke, die einfache und praktische Art, mit der sie sich ihre Erfolge sichern, stehen dem mattherzigen Wesen der Champagnerreiterei des Vormärz glänzend gegenüber. — Daß der Klang des erstrittenen Goldes für manchen Gentleman eine noch angenehmere Musik ist als der Jubel der Zuschauer, kann nicht geleugnet werden, gilt aber doch vor allem für die Flachrennen. Der geflügelte Ritt über die Hürden ist ein edler Sport, und wenn die großen Frühjahrsrennen eine ganze Völkerwanderung nach dem grünen Rasen in Bewegung setzten, so sind es doch auch die ritterlichen Herrenreiter und ihre Bravour, denen die Masse huldigt.

Zum Küstriner Bankkrach.

Hinter den ungetreuen Wechslern sind die Erinnyen. Ihre Tische werden umgestoßen; und sie selbst werden in Schmach und Schande gejagt. Lange genug hats gedauert, bis aus der pia fraus, der das Publikum sein Geld opferte, eine „Staatsanwaltsache" wurde. Nun ging man zunächst den sogenannten Bucketshops zu Leibe. Die Inhaber solcher Animierstuben werden mit harten Gefängnisstrafen gepönt. Ein Berliner Richter verkündete: „Bucketshop an sich ist strafbar." Eine Kriegserklärung in aller Form. Aber schlimmer als die notorischen Schwindelbankiers, die mit den plumpen Tricks arbeiten und nur auf die Torheit der anderen spekulieren, sind die wirklichen Bankgeschäfte, die — wie man sagt — unbegrenztes Vertrauen genossen und schließlich über einem Grab getäuschter Hoffnungen und verlorenen Geldes zusammenbrechen. Das sind wahre Tragödien, während die Schicksale der Animierbankiers und ihrer Opfer wohl Abscheu, aber kein Mitleid erwecken. Die Bankfirma Puppe in Küstrin gehörte zu den Häusern, die auf Granit gebaut schienen. Ihr stärkstes Aktivum bei der Gründung war das Vertrauen, das der Vater des letzten Inhabers genossen hatte. Aber er war Brauer, nicht Finanzmann gewesen. Und der Sohn war klüger als der Alte. „Wenn schon „unbegrenztes Vertrauen" da ist, warum nicht eine ordentliche Kapitalisierung dieses Objekts?" So wurde aus der Brauerei ein Bankgeschäft, und dieses galt für ebenso sicher wie die Reichsbank. Sucht man die letzten Wurzeln der Schuld, so sind sie bei denen zu finden, die heute als Opfer des Zusammenbruchs laute Klagen erheben. Die Vox populi hat Puppe zum Bankier gemacht; und sie muß ihren Irrtum teuer bezahlen. Je mehr Geld das „goldsichere" Bankhaus zugetragen bekam, desto größer wurden seine Transaktionen. Man kann doch das Geld nicht ertraglos liegen lassen; denn die guten Leute wollen hohe Zinsen haben, sonst gehen sie zur Depositenkasse einer Großbank oder kaufen sich Wertpapiere. Die Geschäfte florierten. Die Reichsbank, die Deutsche Bank und andere Aktieninstitute gaben Herrn Puppe Kredit; und der versuchte es den Großen gleichzutun. Er unternahm Terrainspekulationen, die ungeheure Summen verschlangen. Auf Nimmerwiedersehen; denn die seit Jahren herrschende Grundstückskrisis hinderte den Umsatz der Objekte. So kam es schließlich zur Katastrophe. Man ahnte sie schon vor einiger Zeit. Aber Puppe schüchterte alle Warner durch Drohen mit Prozessen ein. Auch das ist ein Charakteristikum schwankender Existenzen. Wenns zu Ende geht, wird die letzte Energie zur Einschüchterung der Kritik aufgewendet. Direktor Ohm von der Niederdeutschen Bank unseligen Angedenkens bedrohte noch am Tage vor seiner Verhaftung jeden, der Nachteiliges über sein Institut verbreiten würde, mit Beleidigungsklagen. Mit dem letzten Rest ihres Kassenbestandes. Hinter ihnen bleibt eine Stadt in Trauer und Wehklagen. Kleine Leute, Arbeiter und Handwerker, sind ruiniert; die Gewerbetreibenden haben ihr Betriebskapital eingebüßt; die Gutsbesitzer und Bauern der Umgegend jammern ihrem Vermögen nach. Eine Panik, wie sie nur ein Naturereignis hervorrufen kann. Eine Erschütterung des Kredits und des Vertrauens auf lange Zeit. Denn Puppe war allmächtig, und das Publikum war sein Prophet. Millionen sind in alle Winde verstreut; aber sie werden nicht als fruchtbarer Samen niederfallen. Puppe ist groß geworden, ohne daß ihm das Heer schlimmer Erfahrungen etwas anhaben konnte. Und er läßt hinter sich nicht nur den Jammer, sondern auch die Torheit zurück.

Als bezeichnend für das Vertrauen, das Puppe genoß, wird erwähnt, daß viele Personen den Verlust ihres ganzen Vermögens zu beklagen haben. So hat ein Oberst 80 000 Mark, ein Warenhausbesitzer 45 000 Mark, eine Gastwirtin 30 000 Mark, ein Lehrer, der vor kurzem eine Erbschaft gemacht hatte, 40 000, ein Bauunternehmer 120 000 Mark verloren. Dann kommen Dutzende von kleinen Geschäftsleuten und Beamten, die einige tausend Mark, ihre ganze Reserve, einbüßen, und unzählig sind die kleinen Leute, Arbeiter, Unterbeamte, kleinen Angestellten, erwerbstätige Frauen, die ihre ganzen Ersparnisse verlieren. Am Tage vor der plötzlichen Flucht hatte noch eine Küstriner Dame 18 000 Mark ins Debot gegeben, die Puppe und seinem Sohne zustatten gekommen sind. Das Bankiergeschäft ging ausgezeichnet. Erst im vorigen Jahre hatte Puppe durch den Verkauf eines Terrains an die Heeresverwaltung etwa 100 000 Mark verdient. Aber die Verluste an der Börse waren zu groß.

Die **Küstriner Stadtverordneten-Versammlung** beschäftigte sich in ihrer Sitzung am Donnerstag auch mit dem Zusammenbruch der Bankfirma Gustav Puppe. Der Anlaß war dadurch gegeben, daß P. sen. Stadtverordneter war und auch sonst in Küstrin viele Ehrenämter bekleidete. Die ihm Nahestehenden stellen in Abrede, daß er strafbare Handlungen begangen habe. Depotunterschlagungen seien nicht von ihm begangen worden, und alles, was gegen ihn anhängig gemacht werden könne, seien höchstens zivilrechtliche Ansprüche. In Zahlungsschwierigkeiten sei die Bank durch **Entziehung des Kredits seitens der Reichsbank** geraten. In geheimer Sitzung wurde beschlossen, **den zahlreichen durch den Konkurs in Mitleidenschaft gezogenen kleineren Geschäftsleuten einen Kredit von vorläufig 150 000 Mark zu eröffnen.** Eine aus drei Magistratsmitgliedern und drei Stadtverordneten bestehende Kommission hat die Vorarbeiten hierfür übernommen. Man hofft, daß durch dieses Vorgehen der Kommune der **Anstoß zu weitausgreifenden privaten Hilfsaktionen** gegeben wird.

Mannigfaltiges.

(Das Reichsgericht) verwarf die Revision des Technikers Karl Stahl, der vom Schwurgericht beim Landgericht III-Berlin am 15. Februar wegen Ermordung seiner Geliebten, des Dienstmädchens Rosenberg, zum Tode verurteilt worden war.

(Vom Unglück verfolgt) ist die Familie Zagora in Löbejün bei Halle. Die Pferde eines Möbelwagens gingen durch und töteten zwei Kinder der Familie. Im Vorjahre waren bereits zwei ertrunken.

(Aus Rache) hat Freitag Nachmittag der 27 jährige Buchbinder Ackermann in der Erzgießereistraße in München den Schneidermeister Pfingstl erschossen. Der Täter wurde verhaftet.

(Diebstahl von 8000 Mark amtlicher Gelder.) Im Zuge Nordhausen-Rotheim ist eine amtliche Geldbeförderungstasche mit 8000 Mark Inhalt gestohlen worden.

(Militärische Diebstähle.) Im Arsenal in Wien wurden seit kurzem Diebstähle von Geschützrohren (!) und Geschützteilen beobachtet. Es wurde ein eigener Untersuchungsdienst eingerichtet. Mittwoch wurden sieben Unteroffiziere und eine große Zahl von Zivilarbeitern verhaftet. Die Unteroffiziere befanden sich im Besitz der für die Werkstätten bestimmten Schlüssel.

Humoristisches.

(Der kleine Philosoph.) „Warum hast du im Rückgebäude alle Fenster eingeworfen, du Schlingel?" — „Ob eins oder alle — die Schläge bleiben sich gleich!"

(Boshaft.) „Servus, Spund! War dein Onkel da?" — „Und ob! Denk' dir nur, bestellt mich dieser Unmensch in ein alkoholfreies Speisehaus und läßt mich drei Stunden warten!"

(Süßer Schmerz.) „Stehe ich auf deinem Fuß, Liebchen?" — „Ach ja . . . aber bleib' nur stehen, Artur!"

(Ein Schwerenöter.) Richter: „Die Dame, die Sie gegen ihren Willen küßten, ist bereit, die Klage zurückzuziehen, wenn Sie um Verzeihung bitten und Ihr Bedauern aussprechen." — Angeklagter (zu der holden Klägerin): „Ja, ich bitte Sie demütigst um Verzeihung, aber mein Bedauern kann ich als ehrlicher Mensch nicht aussprechen!"

(Auf der Kunstausstellung.) Besucher (vor einem Porträt): „Wie sonderbar sich die Person aufgedonnert hat! Und dabei wäre sie wirklich schon häßlich genug ohne diese Frisur! Übrigens, wen stellt das Bild eigentlich dar?" — Maler: „Meine Frau!"

(Aus einem Schüleraufsatze.) Da der Haifisch keinen der beiden ins Wasser gefallenen Matrosen erwischen konnte, mußte er hungrig zu Bette gehen.

Gedankensplitter.

O Freund, trifft dich ein bitter Wort,
So wehr dem Groll, der schnell erwacht,
In Liebe prüfe, glaub' sofort:
Es war so böse nicht gedacht.

Bekanntmachung.

Im Sommersemester 1913 haben Unterricht:

Klasse I	Holzarbeiter	Dienstag und Freitag " " "	von 4½—6 Uhr, Zimmer 1, I. " 6—8 " " 2, II.
Klasse II	"	Dienstag und Donnerstag " " "	" 6—8 " " 3, I. " 4½—6 " " 2, II.
Klasse I	Metallarbeiter	Montag und Freitag Dienstag und Donnerstag	" 6—8 " " 8, I. " 6—8 " " 5, II.
Klasse II	"	" " " Mittwoch und Freitag	" 6—8 " " 8, I. " 6—8 " " 5, II.
Klasse III a	"	Dienstag und Freitag Montag und Mittwoch	" 6—8 " " 1, I. " 6—8 " " 3, II.
Klasse III b	"	" " " Dienstag und Freitag	" 6—8 " " 1, I. " 6—8 " " 3, II.
Klasse IV a	"	Donnerstag und Freitag Montag und Mittwoch	" 6—8 " " 2, I. " 6—8 " " 6, II.
Klasse IV b	"	" " " Dienstag und Freitag	" 6—8 " " 9, I. " 6—8 " " 1, II.
Klasse I	Schuhmacher und Schneider	" " " " " "	" 4½—6 " " 8, I. " 6—8 " " 6, II.
Klasse II	" " "	Mittwoch und Donnerstag " " "	" 6—8 " " 7, I. " 4½—6 " " 6, II.
Klasse III	" " "	Montag und Freitag " " "	" 6—8 " " 3, I. " 4½—6 " " 6, II.
Klasse I	Sattler und Tapezierer	Mittwoch und Donnerstag " " "	" 4½—6 " " 8, I. " 6—8 " " 1, II.
Klasse I	Gemischte Berufe (Zeichner)	Montag und Dienstag " " "	" 6—8 " " 7, I. " 4½—6 " Zeichensaal.
Klasse II	" " "	" " " " " "	" 4½—6 " Zimmer 9, I. " 6—8 " Zeichensaal,
Klasse I	Gemischte Berufe (Nichtzeichner)	Dienstag, Donnerstag, Freitag	" 6—8 " Zimmer 9, I.
Klasse II	" " "	Dienstag, Mittwoch, Donnerstag	" 6—8 " " 1, I.
	Bäckerklasse	Dienstag und Donnerstag	" 12½—3½ " " 2, I.
	Kellner, Köche, Barbiere	Dienstag und Freitag	" 2—5 " " 7, I.
	Vorklasse	Dienstag, Donnerstag } Mittwoch und Freitag }	" 6—8 " " 4, I.

Das Sommersemester beginnt am 2. April. Schüleranmeldungen werden Dienstag und Freitag, abends von 6—6½ Uhr, entgegengenommen.

Thorn den 28. März 1913.

Das Kuratorium der gewerblichen Fortbildungsschule.

✝

Grabdenkmäler.

Wegen Räumung meines Lagers Verkauf zu den billigsten Preisen bei bekannter reeller Ausführung.

S. Meyer, Kirchhofstr. 14.

Stellung d. 2–5 monatl. Kursus als Buchh., Sekretär, Verw. Einkom. bis 6000 Mk. Gegr. 1897. Prospekt frei.

Dir. **Küstner,** Leipzig-Li. 104.

Stellengesuche

Junges Mädchen

sucht Stellung im Kontor. Angeb. unter **A. K.** an die Geschäftsst. der „Presse".

Stellenangebote

Rockschneider,

tüchtige Arbeiter, stellt sofort für dauernd ein

B. Doliva.

Ein Schneidergeselle

per sofort gesucht.

A. Schiefelbein, Gerberstr. 13|15, 3.

Einen Lehrling,

Sohn achtbarer Eltern, stellt sofort ein

Gustav Meyer,

Fabrik chirurgischer Instrumente, Seglerstraße 23.

Ich suche für mein Papiergeschäft

einen Lehrling

mit guten Schulkenntnissen.

B. Westphal.

Für mein Photographisches Atelier wird per bald ein junger Mann als

Lehrling

gesucht.

Atelier Bonath.

Lehrlinge,

welche Lust haben, die Bäckerei und Konditorei gründlich zu erlernen, können sich melden bei

Bäckermeister **Braun, Culmerstr. 18.**

Für mein Kolonialwaren- und Destillationsgeschäft suche ich per sofort einen

Lehrling.

Robert Liebchen, Thorn.

Tücht. Ziegelstreicher

bei hohem Akkord können sich sofort melden.

Dampfziegelei Michalowo

bei Argenau.

Kopfsteinschläger

suche sofort.

Kruszynski, Bauunternehmer, Lonzyn bei Rentschkau.

Suche von sofort einen unverheirateten, nüchternen

Kutscher.

A. Schinauer,

Graudenzerstr. 95.

Buchhaltung u. Kasse.

Eine gewandte Dame für Bücher und Tageskasse findet dauernde Stellung bei gutem Gehalt. Gefl. Angebote erbittet

M. Berlowitz,

Seglerstr. 27.

Geübte

Taillenarbeiterin

von sofort verlangt.

Anna Brock, Talstr. 22.

Suche Wirtin, Kochmamsells, Köchinnen, Stubenmädchen, Alleinmädchen, Büfettfrl., auch auf Rechnung und Bedienen, Kinderfrl. (diese auch nach Rußland) für hier und auswärts.

Carl Arendt, gewerbsm. Stellenvermittler, Thorn, Strobandstraße 13.

Suche für eine bessere Konditorei ein

Lehrfräulein

aus guter Familie von sofort oder später. Angebote unter **C. B. 33** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Kräftige

Frauen, Mädchen, Arbeitsburschen

stellt sofort ein

Brennspiritus-Großvertriebsstelle für Thorn und Umgegend, A. E. Pohl.

Lehrfräulein

kann sich melden bei

Bernstein & Comp.

Saub. anst. Aufwärterin

sogleich oder zum 15. 4. gesucht.

Parkstr. 15, 2, r.

Kostüme! Paletots! Kleider!

Grosse Auswahl — Billigste Preise bei

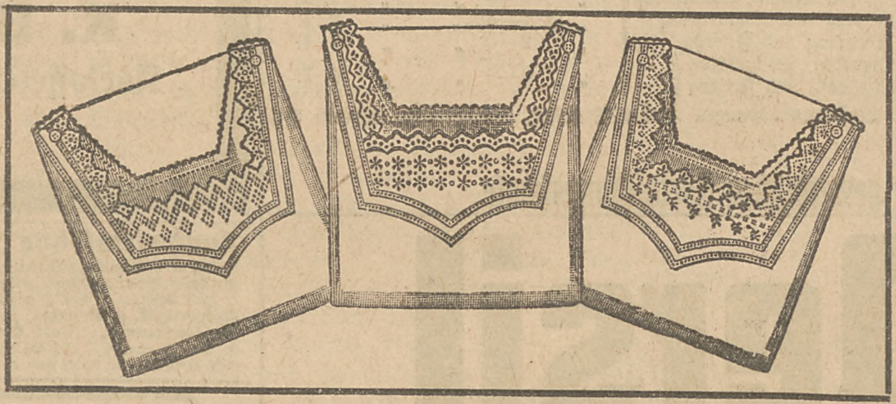
Gustav Elias Nachfolger, Inhaber: J. Lachmann,

während des Umbaues Breitestrasse 35: ☞ **Altstädtischer Markt 12.** ☜

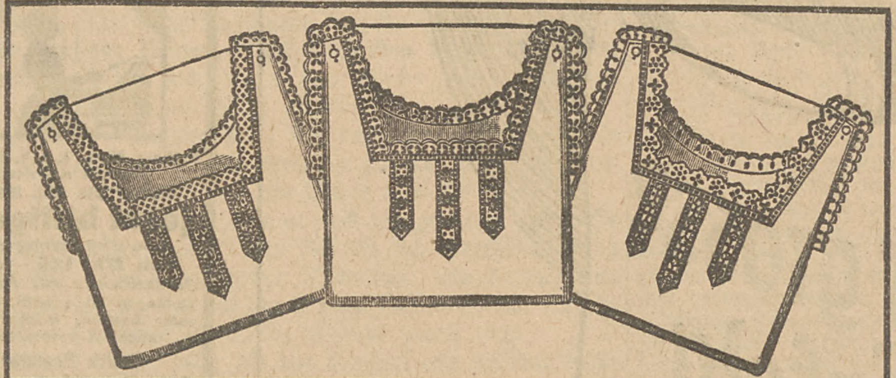
Ausserordentlich vorteilhaftes

Reklame-Angebot

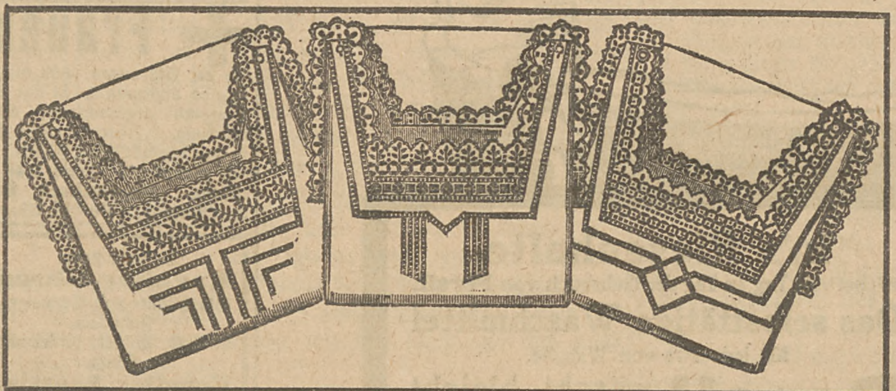
in **Damen-Leibwäsche.**



Taghemden „Lotte" aus Renforcé mit reicher Stickerei-Garnierung und Hohlsäumen . Stück **2,35**



Taghemden „Lona" aus gutem Makkotuch, ringsherum mit Stickerei reich garniert . . . Stück **2,65**



Taghemden „Rita" aus best. Makkotuch, ringsherum m. best. Stickerei garniert und Hohlsäumen Stück **2,95**

Fast sämtliche Wäsche ist eigenes Fabrikat und ist aus den besten und haltbarsten Stoffen hergestellt. Für Solidität und Haltbarkeit übernehme ich jede Garantie.

Leinenhaus M. Chlebowski

Breitestrasse 11, Ecke Brückenstrasse.

Erstes u. grösstes Spezial-Geschäft für Wäsaheausstattungen jegl. Art.

Grosses

Frühjahr-Angebot!

Elegante Jabots, Stück 75, 60,	**35** Pf.
Bulgaren-Kragen, die große Mode . 1,25 Mk., 95 und	**50** Pf.
Kinder-Stickerei-Garnituren, in weiß und mode, für Kragen und Aermel . . Garnitur 1,25 Mk. und	**95** Pf.
Spachtel- u. Batist-Kragen 95 und	**75** Pf.
Damen-Taschen, mod. Genres, 2.75, 1,95 Mk. u.	**95** Pf.

Herren-Schweiß-Socken, Paar	**35** Pf.
Herren-Makko-Socken, modebraun . . Paar 35 Pf., 3 Paar	**95** Pf.
Damen-Strümpfe, schwarz, englisch lang . . . . Paar	**35** Pf.
Annäh-Füße, schwarz, Paar 25 und	**16** Pf.
Damen-Mousseline-Strümpfe, Paar	**95** Pf.

Direktoire-Korsetts aus hell gemust. Damast, ganz langes Fasson . . .	**1,95** M.
Reinseidene Taft-Bänder, 11 cm breit, in allen Farben, Meter	**35** Pf.
Wasch-Ledertuch-Hütchen, Stück 95 und	**75** Pf.
Bunte Tändel-Schürzen mit Trägern, aus gutem Satin, Stück	**95** Pf.

S. Kornblum,

Breitestraße 22. — Breitestraße 22.

„Was trägt man?"

Beiträge zur Orientierung über die neuesten Herren- u. Damenmoden.

Ausgabe Frühjahr und Sommer 1913.

Das Büchlein enthält interessante, anregende und belehrende Artikel über Themata aus dem Reiche der Mode sowie zahlreiche Kunstdruck-Illustrationen mit Darstellungen der neuen Herren-Moden.

Kostenlos von

B. Doliva, Artushof, Thorn.



Die Presse.

(Fünftes Blatt.)

Auf der Wanderschaft.

Von Eberhard Freiherr von Wechmar.

(Nachdruck verboten.)

Man braucht weder den Kalender zu rate zu ziehen, noch nach Schneeglöckchen und Weidenkätzchen Ausschau zu halten, um den Lenzbeginn nicht zu verpassen, gibt es doch noch mancherlei andere untrügliche Zeichen, die man poesievoll „Vorboten des Frühlings" getauft hat.

„Über'n Garten durch die Lüfte hör' ich Wandervögel ziehen", so etwa drückte sich einst der Dichterfürst in Weimar aus, als über Nacht der Frühling ins Thüringer Land gekommen war, und — vom Erhabenen zum Lächerlichen ist bekanntlich nur ein Schritt: der gestrenge Herr Gendarm ersieht aus der Zunahme der „Reisenden" auf der Landstraße, daß Mutter Grün den Herbergen wieder Konkurrenz zu machen beginnt, sobald die Pennbrüder ihr Frühlingsahnen durch die Probe bestätigt finden, und ein Kampieren im Heuschober ohne nennenswerte Beschwerden, Frostbeulen und Fuchsgebell verlief. Wer aber ganz sicher gehen will, der achte auf den Vogelsang; denn sobald sich dieser in erfreulicher Weise bemerkbar macht, ist es Zeit, den Rucksack hervorzuholen und die „Trittchen" zu schmieren, sonst kommt man nur zu leicht um die Herzensfreude, den Einzug des fröhlichen Knaben persönlich mitzuerleben.

Alljährlich mit Sturm und Regen steigt der holde Lenz von Süden her über die Berge, und wer ein Sonntagskind ist, der sieht den immerfrohen Jüngling im hellsten Frühlingssonnenschein wohl gelegentlich einmal auf einer weltfernen Waldwiese sich mit lieblichen Elfen im Reigen tummeln, wobei die goldig schimmernden Locken der Holden sich wie freigewordene Wellen lösen und die Blumen und Blüten, die sie im Haar und Schleier tragen, über den Grund verstreut werden. So etwas nicht geschaut zu haben, ist immer ärgerlich; wie oft aber entging uns schon derartiger Genuß! Denn wo wir tags zuvor eine Waldwiese überschritten, die im grauen, verwaschenen Winterkleide des Hinblickens kaum wert erschien, erblühten 24 Stunden später Blümlein, deren Kelche, mit Dimanten geziert, nun im Sonnengolde schimmern und gleißen, als hätten sie das edelsteingeschmückte Gewölbe einer unterirdischen Schatzkammer durchbrochen und den funkelnden Schein aus Bergesnacht zum Licht emporgetragen. Der leicht Vergrämte zieht dann wohl mürrisch weiter und verwünscht sein Pech, immer zu spät zu kommen; ein Wanderfroher jedoch tröstet sich mit dem Gedanken, daß sich der wilde Knabe noch nicht gar weit von diesem Orte entfernt haben kann, und dann sucht er sich in der Nähe ein Plätzchen, wo er die lieblichen Gespielen in ihrem wonnigen Tun stillvergnügt belauschen kann.

So eine Weihestunde im erwachenden Frühlingswalde tut gar wohl, und die Zeit wird keinem dabei lang. Sorgt doch die gütige Allmutter dafür, daß nicht ein Augenblick ungenutzt verstreicht. Wer Waldesleben kennt, weiß, wie vom Morgen zum Mittag die fördernden Kräfte sich mehren und eine merkliche Abnahme im Getriebe erst dann eintritt, wenn über die Wipfel rings sich sanfte Abendschatten breiten. Man muß nur zu sehen verstehen und mit Nutzen zu wandern wissen.

Heutzutage wird viel über den „Gehsport" geschrieben, und die Hygiene des Wanderns ist ein Vortragsthema geworden, das, von Berufenen behandelt, erzieherisch wirken wird und viel Gutes stiften kann. Aber — mancher lernt's darum doch nicht oder erst, wenn er sich die Sohlen gehörig abgelaufen hat. Viele glauben nämlich, daß es beim Wandern hauptsächlich auf die zurückgelegte Entfernung ankommt, daß man sich ordentlich „ausgelaufen" haben muß, um rechten Wandergenuß zu haben. Das ist grundfalsch! Gewiß wird man beim richtigen Wandern die Länge des alltäglichen Spazierganges, je nach Zeit und Kräften, beträchtlich überschreiten, auch sollte man den Marsch möglichst entfernt von wohlbekannten Wegen beginnen, damit neue Eindrücke den Blick weiten und unsere Gedanken Anregung finden; aber das Kilometerfressen überlasse man lieber den durchs Land rasenden maschinellen Fortbewegungsmitteln. Dagegen ist es nützlich, und es erhöht auch die Freude am Wandern, wenn man seine Schritte dahin lenkt, wo man nur zu Fuß „durch"kommen kann. Wandern und beobachten gehört eng zusammen, ohne das letztere wird man nie zum vollen Genuß auf der Wanderschaft kommen, und abseits vom Wege ist man am ungestörtesten, Neues in sich aufzunehmen, das, noch nicht vom Staub der Straße verhüllt, den frischen Glanz des Naturwüchsigen trägt.

„Das Wandern ist des Müllers Lust", so singt man wohl nach alter Melodei; aber die Variation ist zeitgemäßer: das Müllern ist des Wand'rers Lust! Nur sollte man die sportliche Betätigung beim Wandern nicht allzu sehr in den Vordergrund rücken, sondern außer der durchaus wünschenswerten gesunden körperlichen Übung aller Gliedmaßen beim Gehen auch den Geist sich erfreuen lassen. Dies ist aber nur dann möglich, wenn man sich beim Marschieren Zeit läßt. Wenn sich „Herr Müller" aber — und wie häufig die Frau Gemahlin mit dabei — von vornherein vorgenommen haben: 40 Kilometer pro Tag abzuhaspeln, weshalb sie selbander im Eilmarschtempo durch die Gegend rennen, nur damit sie das Pensum auch ja rechtzeitig absolvieren, so täten beide besser, diese Kilometerzahl hoch oben auf ihrem Dachgarten abzutrampeln, der Profit bliebe dann noch: den müden Leib im eigenen Heim besser und billiger nach den überstandenen Strapazen pflegen zu können. Hat doch die Fremdenindustrie mit dem Neuaufkommen der Wanderlust gleichen Schritt gehalten, nur werden die Betten und sonstiges Gasthof-Inventar fern von der großen Heerstraße nicht etwa besser, dafür aber, besonders im Verhältnis zu den ortsüblichen Preisen, teurer. Wegkundige Wandervögel kennen diese Schwächen und legen sich ihre Marschrouten dementsprechend im voraus zurecht. Ein eingehendes Studium des Kursbuches ist daher vor jeder Wanderung zu empfehlen; ist doch dann die Nachtruhe im eigenen Bett fast stets zu ermöglichen. Aus eigener Erfahrung kennt aber auch wohl mancher ein gutes Nest, von dem aus Ausflüge lohnend sind, und umso lohnender in des Wortes bester Bedeutung, wenn die Unkosten nicht noch durch den Billettpreis vermehrt werden, weil man den Ort für Tage oder sogar für Wochen als Ausgangspunkt der zu unternehmenden Wanderungen beibehalten kann.

Zeit lassen! Das ist eine goldene Wanderregel, und noch eine andere habe ich selbst erprobt. Wer wandern will und dabei Leib und Seele stärken möchte, der habe zu Beginn des Marsches nur diesen Wanderzweck allein vor Augen. Nicht zurückdenken an den Kleinkram des Lebens soll der Wanderlustige. — Vorwärts! laute die Parole; kommt doch dann sehr bald die echte, rechte Wanderstimmung über uns, die mit jedem Schritt zunimmt, je weiter wir den alltäglichen Sorgen entrinnen. Dann aber öffnet sich der weite Gottesgarten vor den unbefangenen Blicken, und wir schreiten auf weichen Wegen hinein in ein sonniges Land. Mag auch vorübergehend der Himmel sich bewölken, selbst der längste Tunnel hat sein Ende, die Wetterscheide muß nur erst hinter uns liegen. Drauflos! Dies Wort hat schon manch Hindernis hinweggeräumt, beim Wandern hilft es befreiend.

Immer, wenn ich Orchideen sehe ...

Skizze von M. Granow-Leipzig.

(Nachdruck verboten.)

... Immer wenn ich Orchideen sehe, beschleicht mich schmerzliche Sehnsucht. Diese Blüten, die mich anschauen, wie Gesichter — wie Kindergesichter oder doch wie menschenähnliche Wesen. Ihre seltsam gespreizten Blütenblätter erscheinen mir wie sehnsüchtig ausgestreckte Hände nach — wonach nur?

Die andern Blumen blühen nur, aber die Orchideen denken — sie sehnen sich — sie leiden! Warum? Wir wissen es nicht. Sie blicken uns an, uns Geschöpfe aus einer anderen Welt — wir verstehen sie nicht! Und sie bitten doch so flehentlich, sich uns offenbaren zu dürfen ...

Immer wenn ich Orchideen sehe, besonders die feinen, schlanken bräunlichen, die so schmetterlingszierlich an ihren zarten Stengeln schweben, packt mich ein heißes Verlangen: ich kaufe mir etliche und trage sie vorsichtig in ihrer weißen Papierhülle durch die schmutzigen Straßen — vorsichtig und zärtlich. Und wenn sie dann in meinem Kelchglas aufblühen, wenn mein Lampenlicht über ihre seidigen Blütenblätter kost, dann halte ich Zwiegespräche mit ihnen — dann feiere ich wehmütige Feste der Erinnerung ...

Jung war ich damals und trug ein Herz voll heißer Liebe zu meiner Braut. Sie war rosig und weiß und blond — zart wie eine Apfelblüte und duftete wie junger Mai. — Lillys Augen waren wie die Alpenseen, so blau und klar und tief — und doch, es war eine immerwährende Bewegung darin von einem heimlichen Leben. Je länger ich sie anblickte, desto unergründlicher schienen sie mir — desto lockender. Dann stützte sie wohl lächelnd ihr Köpfchen in beide Hände: „Nein, es hilft dir nichts, du kannst es nicht entziffern, das Rätsel „du"! Ich möchte mich dir so gern offenbaren — aber ich kann nicht: mir fehlt die Sprache — die Worte — was weiß ich?" „Mein unverstandenes Bräutchen" neckte ich dann wohl und küßte sie. „Vielleicht ist das euer süßester Reiz, ihr holden Frauen, daß wir euch nicht ergründen können." — „Aber wir leiden darunter! Jeder leidet an sich selber! Jeder ist einsam in seiner Welt!" Und sie deutete auf ein paar Stengel Orchideen, die ich ihr zufällig gebracht hatte: „Wie diese da: wir verstehen sie nicht ... und sie möchten uns doch soviel sagen!" — „Warum denkst du das?" — „Ja, siehst du denn die Abgründe nicht, die um uns gähnen und uns trennen: Dich von mir — mich von jenen Blumen — weit — meilenweit! Und sind uns räumlich so nahe. Sieh hier, wie es Gudrun gemalt hat!" Und sie führte mich vor ein seltsames Bild: ein schöner, dunkler Mädchenkopf mit großen, traurigen Augen, in der Hand eine bräunliche Orchidee — eine Blüte mit einem seltsamen Ausdruck, dieselbe Farbe, wie der Teint des Mädchens. „Sie ist es selber — und ihre Lieblingsblume ..." Wir betrachteten schweigend das Bild.

Ich kannte Gudrun, meiner Braut weit ältere Schwester noch nicht: sie war eines beginnenden Lungenleidens wegen nach dem Süden geschickt worden. Schön sollte sie sein — und sonderbar ... eine Malerin mit einem eigenartigen Talent. „Sie malt Sehnsucht! Immer wieder Sehnsucht! — Siehst du hier die Pappel, die sich in den Himmel reckt wie eine Gerte? — und dort der Weg — weit — weit ins Dunkel hinein? und dieser entschwindende Vogelzug? — Es ist immer das eine! Ich ahne es, was sie quält — aber man kann nicht mit ihr davon sprechen — es ist wie eine Mauer um jede von uns!" Lilly standen dicke Tränen in den Augen.

Luxus und Komfort in amerikanischen Hotels.

Von Friedrich Huth-Charlottenburg.

(Nachdruck verboten.)

II.

Die großen Hotels wetteifern in Newyork mit ihren großen Diners. Zwischen der Abenddämmerung und Mitternacht in einem der Hotels zu dinieren, gehört zu den Erholungen eines reichen Amerikaners. Wenn er in einem der vornehmsten Hotels speist, so kostet ihn das Menu aber lange nicht soviel, wie in einem der sogenannten französischen „Cafés" oder einem der „Hummer-Paläste", die ihren Namen von den Hummergerichten auf ihrem Menu bekommen haben. Ein Diner ohne Wein kostet in dem feinsten Hotel der Welt 4 Dollar (12 Mark), während man in einem der erwähnten Cafés für ein Kuvert mit Wein vielleicht 40 Mark bezahlt. Bestellt man ein Filetbeefsteak für zwei Personen, so bezahlt man 3—4½ Dollar. Jedes Gemüse kostet einen halben Dollar. Erdbeeren mit Sahne sind das ganze Jahr hindurch, Abend für Abend, zu haben, nur daß sie an manchen Abenden einen Dollar pro Portion kosten.

Für Leute, die hier verkehren, spielt der Preis aber eine nebensächliche Rolle. Allabendlich werden tausende solcher Diners in den Cafés verzehrt, und man zahlt, um die Entfaltung dieses Luxus zu sehen, und um sich im Kreise der reichen Schlemmer sehen zu lassen. Wer sich für diese Dinge interessiert, wird erstaunt sein, daß in manchen Luxushotels die Verwaltung in eine Reihe selbständiger Betriebe zerfällt.

Da ist eine Gesellschaft, welche die Aufzüge des Hotels betreibt, eine andere hält die Portiers und Grooms zur Verfügung, wieder eine andere beherrscht die Dienerschaft, die während der Mahlzeit die Garderobe der Gäste in Empfang nimmt, usw. Obwohl das Trinkgeldgeben früher in Amerika garnicht Sitte war, werden heute in den Luxushotels so enorme Summen an Trinkgeldern bezahlt, daß die Hoteliers heute zum großen Teil nicht mehr Kellner anstellen, sondern das Recht, die Gäste zu bedienen, verpachten. Der Hotelier läßt sich eine runde Summe von einer sehr kapitalkräftigen Gesellschaft bezahlen; diese stellt die Kellner zur Verfügung und überwacht dieselben. Und der Kellner hat wieder bestimmte Summen an seinen Chef abzuführen. Einer dieser Konzessionäre, der die Kellner „liefert", soll allein 40 000 Mark jährlich verdienen; und viel schlechter werden die Personen, welche die Garderoben der Speisesäle pachten, auch nicht gestellt sein. So steht z. B. fest, daß ein Garderobenpächter des Broadway, der ursprünglich 2500 Dollar Pacht für eine Garderobe zahlte, allmählich bis zu 12 000 Dollar gesteigert wurde; das sind über 48 000 Mark. Man wird danach ungefähr schätzen können, was die Garderobe eines großen Hotel-Restaurants einbringen muß.

Im Theaterbezirk Newyorks zahlt der erste Portier eines Luxushotels 7500 Dollar, also über 30 000 Mark, für die Rechte, Portier zu spielen. Er ist aber selbst ein großer Unternehmer, denn er beschäftigt 25 Mann, die Botendienste zu leisten und Pakete zu befördern haben.

Ich sagte, daß selbst die Bedienung der Aufzüge ein selbständiges Unternehmen darstelle. Aber hier gibt es auch wirklich viel zu tun. Wer steigt denn in amerikanischen Großstädten Treppen? Das geschieht nur ausnahmsweise; sind doch selbst die großen, zwölfstöckigen Wohnhäuser fast ausschließlich mit Aufzügen versehen. Im Hotel liegen aber 6, 8, 10 große Aufzüge nebeneinander, und jeder kann 20 bis 30 Personen zugleich befördern.

Bestimmte Aufzüge befördern Personen nur in aufsteigender, andere nur in absteigender Richtung. In welchem Geschosse ich mich auch immer befinde, ich habe nur auf eine Glocke zu drücken, um den Elevator-Boy herbeizuschaffen. Die Glocke zeigt nämlich dem ständig in seinem auf- und absteigenden Kasten sitzenden Boy an, wo ich mich befinde, und ob ich auf- oder abwärts steigen möchte. Im Innern des Elevators sehen wir ein Tableau mit den Nummern der Geschosse und kleinen, hinter winzigen Fensterchen aufleuchtenden Glühlampen. Befinde ich mich z. B. im 6. Stockwerk und wünsche abwärts zu fahren, so brauche ich nur auf den Knopf zu drücken, auf welchem das Wörtchen „down" steht. Auf dem Tableau leuchtet nun über der Nummer 6 (die das Stockwerk anzeigt, in dem ich mich befinde) ein kreisrundes, rotes Auge auf. Bald darauf erscheint der Aufzug, um mich hinabzutragen. Will ich aufwärts fahren, so leuchtet ein grünes Licht auf. — Aber der Gast will auch wissen, wo sich der Aufzug gerade befindet, ob er an Schacht eins, drei oder fünf am längsten zu warten hat. An jedem Elevator-Schacht sehen wir ein Zifferblatt mit rotierendem Zeiger. Dieser zeigt uns an, welches Geschoß der Elevator gerade durchläuft. Besitzt das Haus z. B. sechzehn Stockwerke, so bewegt sich der Zeiger mit ziemlicher Geschwindigkeit von eins bis sechzehn und dann wieder zurück von sechzehn bis eins. Ich werde nun natürlich nicht auf einen Aufzug im Erdgeschoß warten, der gerade emporsteigt und sich vielleicht erst im dritten Stockwerk befindet, sondern ich wähle einen Elevator, der schon in wenigen Sekunden unten wieder eintreffen muß.

Es ist etwas umständlich, aus dem zwölften oder sechzehnten Stockwerk einen Brief zur Post zu befördern. Aber in den großen Hotels mit so zahlreichen Geschossen ist für ein gutes Hilfsmittel gesorgt. Es gibt da Briefschächte, die in jedem Geschosse mit Einwurfsöffnungen versehen sind und unten unmittelbar in einen großen Briefkasten münden, der von den Postboten ebenso regelmäßig geleert wird, wie die öffentlichen Briefkästen auf den Straßen. In anderen Hotels gibt es pneumatische Rohrleitungen, durch welche Briefe oder sonstige kleine Gegenstände nach der Offize befördert werden, die das weitere veranlaßt. —

Ein Herr, den ich während der Überseefahrt kennen gelernt hatte, lud mich zu einem Diner nach dem Waldorf-Astoria-Hotel. Er hatte mir die Nummer seines Zimmers telephonisch mitgeteilt, und ich hatte vergessen, sie zu notieren. Es galt also zunächst zu ermitteln, welches seine Zimmernummer war. Es wurde nun ein ungeheurer Foliant aufgeschlagen, in welchem alle Logiergäste, alphabetisch geordnet, verzeichnet sind. Nach wenigen Sekunden war die Nummer 788 festgestellt. Nun wurde ich dem dicht neben der Offize liegenden Rohrpostbureau überwiesen. Ich schreibe hier einige Worte auf meine Visitenkarte, stecke diese in eines der für diesen Zweck bereit liegenden Kuverts und setze Namen und Zimmernummer hinzu. Das Kuvert kommt in eine Lederbüchse, und diese wird in eines der vielen hier einmündenden Rohre gesteckt. Nach wenigen Minuten kommt die Antwort zurück, der Herr werde sofort erscheinen, — ich möchte im Parlor warten. So ist in diesem Riesenhotel, in welchem man sich leicht verfehlen kann — denn es gibt hier mindestens ein halbes Dutzend großer Speisesäle —, eine leichte Verständigung möglich, ohne daß man erst zahlreiche Stockwerke zu ersteigen, lange Korridore zu durchwandern nötig hat.

Eine höchst interessante Einrichtung habe ich im Hotel Raleigh in Washington kennen gelernt, die jedenfalls noch in vielen anderen großen Hotels zu finden ist. In meinem Zimmer bemerkte ich eine Art Zeigertelegraph mit Zifferblatt, das in etwa achtzig Felder zerlegt ist. Der Zeiger ist verstellbar eingerichtet, und zwar derart, daß man die Spitze auf jedes beliebige Feld setzen kann. Auf diese Weise kann man der Geschäftsleitung im Erdgeschoß etwa achtzig verschiedene Wünsche mitteilen; man kann Tee, Kaffee, Schokolade, bestimmte große Zeitungen, ein Bad, Eiswasser, frische Handtücher, Wein, Whisky, eine Droschke, ein Telegrammformular, Briefmarken usw. bestellen. Die Aufschriften der verschiedenen Felder enthalten alle üblichen Forderungen, sodaß man so ziemlich alle Befehle, die überhaupt inbetracht kommen können, von seinem Zimmer aus zu erteilen vermag. Wenn man z. B. ein Dutzend verschiedene Getränke auf diese Weise bestellen kann und etwa acht oder zehn der größten Zeitungen, so wird das für einen normalen Menschen genügen.

Im Raleigh-Hotel lernte ich noch einige andere originelle Einrichtungen kennen, die jedenfalls ein Zeichen mustergiltiger Ordnung sind. Da ich weiterreisen wollte, bestellte ich in der Offize, ich möchte am nächsten Tage um 7 Uhr geweckt sein. Die Offize nimmt davon Notiz, indem sie die betreffende Zimmernummer nebst Angabe der Stunde auf eine

Ich kannte eben Gudrun nicht! Ich wußte nur, daß, wenn sie mit beginnender warmer Witterung nachhause kommen wird, unsere Hochzeit bestimmt war.

— Ach, sie kam früher nachhause: ich sah sie schon im März an Lillys — Totenlager . . . Die letzten Fröste hatten mein zartes, liebstes Mädchen hinweggerafft — mitten im Lenz war sie verwelkt! Entsetzlich in seiner Unabänderlichkeit ist dieses Streben im Frühling — dieses grausame Vergehen mitten in holdester Blütenzeit!

Ganz in Rosen war meine Braut eingebettet — und über ihrem letzten Lager hing jenes Bild der Schwester mit der Orchidee. Ich sah auf einmal die Ähnlichkeit in beiden Mädchengesichtern — die Tote nahm denselben sehnsüchtig schmerzlichen Ausdruck, dieselbe Gesichtsfarbe an — ich konnte sie nicht küssen — so fremd war mir meine Braut.

Da stand jemand neben mir — eine hohe, schwerze Gestalt — und sah mich an — mit Lillys Augen! Nein, meine blühende Braut war es nicht: ein schmales, leidendes, rührend schönes Gesichtchen. — Und unergründliche Augen — wie auf jenem Bilde dort. . . . Die Tote da, die Lebende neben mir und dort das Bild! Und Blumen rund herum: Blumen, die plötzlich Gesichter hatten, wie Lilly — schmerzlich sehnsüchtige — und Augen — immer die gleichen Augen — ich wußte nichts mehr — ich brach zusammen!

Gudrun stand neben mir, als meine Braut in die frühlingsduftende Erde gesenkt wurde. — Wir hielten uns schaudernd bei den Händen — krampfhaft fest — die Erde schwankte — der Himmel stürzte nieder — die Sonne erlosch.

Aber der Frühling brauste unbekümmert weiter über die Welt — alle Blumenknospen sprangen auf — die Blattgehänge spreizten sich weit gegen die Sonne — und Lilly war tot!

„Sie dürfen meine Schwester nicht so wild beklagen, das muß ihr wehe tun — das muß ihr zärtliches Andenken beeinträchtigen — und weiter haben doch die Toten nichts, als dieses Andenken der Lebendigen.“

Ich blickte Gudrun an, sie aber sah über mich hinweg und fuhr fort: „Ob sie wohl um uns sind, die geliebten Toten — und können sich uns nur nicht mitteilen?“

„Dann wüßte sie ja, daß sie so früh sterben mußte — o Gott, nein!“

„Aber mitten im Glück ist sie gestorben, umgeben von Ihrer Liebe! Imgrunde ist die nach Monaten und Jahren gemessene Zeit ein falscher Begriff: man lebt in Augenblicken Ewigkeiten. Sie wurde geliebt und liebte wieder — dieses eine gewaltige Gefühl muß bis in jene Welt reichen, bis hinter jenen dunklen Vorhang, der sie unsern Blicken entzieht . . .“

Gudruns Augen füllten sich mit Tränen. „Gern wollte ich mit ihr gestorben sein, wenn — aber ich — ich —“, sie rang die schmalen Hände. „Ich bin ja nie geliebt worden!“ Ganz leise sagte sie es, wie zu sich selber — und erschrak dann über ihr Geständnis. Ihr Mund zuckte schmerzlich, aber sie bemühte sich um ein Lächeln. „Was Sie von mir denken müssen, Schwager!“ Eine leichte Röte stieg über ihre schmalen Wangen in die Stirn hinauf.

Es war auf dem Wege zum Kirchhof — seit Wochen gingen wir beide täglich diesen Weg, wie zwei Kameraden — seit Wochen hatten wir nur von der Toten gesprochen und unserem Gram um sie: und nun auf einmal dieses qualvolle Geständnis der Lebenden an meiner Seite. Eben wälzten sich graue Wolken über die Sonne, daß ihr Schein erlosch — aber da hinten in der Ferne, überall war Sonnenschein, nur wir gingen im grauen Schatten — und die schmerzliche Klage des jungen Mädchens erfüllte die Welt um uns.

„Es ist ja nicht möglich, Gudrun!“

Sie reckte sich plötzlich steif und gerade auf; ihr Gesichtchen wurde hart und abweisend. „Es ist möglich und wahr! Zufall meinetwegen — ich bin ja nicht häßlicher, nicht unwerter, als so viel tausend andere Mädchen — aber das Leben ist an mir vorübergegangen und hatte nichts für mich. Ich stand da, abseits — mit hungerigen Augen, mit sehnsüchtig ausgestreckten, leeren Händen — und wartete — wartete auf Glück — auf Liebe!“

„Aber man hat mir doch erzählt . . .“

„Daß man mich bewundert, interessant findet?“ Sie lächelte unendlich bitter. „O ja, man hat mir Schmeicheleien über mein Talent gesagt, über meine Phantasie — aber niemals hat mir einer liebevoll ins Auge gesehen, niemals nur einen Blick — ein Wort von Liebe geschenkt. Nur Hochachtung! Und nun ist es doch zu spät, das werden Sie einsehen . . .“ Sie lächelte herzzerreißend. „Es ist ja imgrunde so gleichgiltig, es wird vielen so gehen, vielen armen Mädchen, man weiß es nur nicht, denn das sagt man nicht — man schämt sich: und die Welt rollt unbekümmert ihre rätselhafte Bahn weiter. — Darum vergessen Sie mein törichtes Geständnis, Schwager!“

Ich schüttelte den Kopf. „Noch leben Sie ja — noch sind Sie jung . . .“

„Nein, nein, man wird weiter an mir vorübergehen. Vorübergehen! Hören Sie nur dies fürchterliche Wort: es bedeutet, nicht dazugehören! ausgestoßen sein aus der holdesten Gemeinschaft. — Es ist, als wenn die Mutter am Weihnachtsabend jedem Kinde seine Gaben zuteilt — nur an einem geht sie vorüber — vorüber!“

„Es ist Zufall! Vielleicht auch sind Sie zu herb, zu unnahbar! —“

„Vielleicht, aber ist es darum weniger bitter?“

„Sie haben in Ihrem schönen, reichen Talent eine Gegengabe vom Schicksal erhalten — das muß Sie trösten!“

„Nein, keinen Trost! Ich bedarf dessen nicht, denn ich habe meiner Sehnsucht Gestalt gegeben, Formen, Formen. Nur eines quält mich: Daß das Leben einst für mich auch ganz vorbei — ganz vorbei ist —, daß ich all jene Qualen nicht noch einmal durchleben muß! Nur das nicht! Tod! Tod! sei für mich ein Abgrund: ewig dunkel und unermessen . . .“

Ich sah sie an, stumm, erschüttert . . .

Gudrun reiste mit den doppelt besorgten Eltern gegen Ende des Sommers nach dem Süden — ich war allein, so allein in den fürchterlich langen und öden Hebsttagen. Arbeit oder Müßiggang, es war alles gleich, immer sahen mich die drei Mädchengesichter an: die Tote auf ihrem letzten Lager — die Lebende mit ihrem traurigen Geständnis — und jenes Bild Gudruns mit der Orchidee. Ich verwechselte sie — ich vermischte sie — ich suchte sie zu vergessen, aber immer, überall waren sie . . . Immer deutlicher wurde mir Gudrun — immer öfter beschäftigte sie meine Gedanken voller Mitleid, voller wehmütiger Zärtlichkeit: welch eine reiche Poesie, welche gewaltige Glut schlummerte in diesem Mädchen. Und ihre letzten Worte wurden mir gegenwärtig wie eine Mahnung — eine Klage . . .

An einem grauen Dezembertage war es dann, als ich ziellos, gequält und einsam durch die Straßen irrte. Plötzlich stand ich vor einem Blumenladen — und da waren Orchideen: Gudruns Lieblingsblumen. Sie blickten mich so sehnsuchtsvoll, so schmerzlich an; Gudruns Gesichtchen tauchte dahinter auf, ihr bräunliches dunkel umrahmtes, seltsam herbes und stolzes Antlitz. Und plötzlich wußte ich meine Pflicht — meinen Weg: Lilly war tot, aber die Lebende hatte ein Recht am Lebenden. Hastig eilte ich nachhause, packte das Nötigste zusammen und schon am Abend war ich auf dem Wege zum Süden.

Der Expreß fuhr mir nicht schnell genug. Es fiel mir plötzlich ein, daß die letzte kurze Nachricht der Eltern sehr besorgt um die einzige Tochter geklungen hatte: ich hatte es damals wenig beachtet. „Wenn nur der Spätherbst erst vorüber wäre und wieder Sonne; Gudrun sehnt sich so nach Sonne, und wir uns um ihretwillen.“ Diese wehmütigen Worte eilten mit mir durch die Nacht — Sonne! Sonne sang der Takt der Räder! Wenn ich zu spät käme! —

Ich weiß nicht, ob ich zu spät gekommen bin: Gudrun war kurz vor dem Verlöschen. Ich beugte mich unerschüttert über ihre Hand und stammelte etwas — zärtliche Worte — ich weiß es nicht mehr — ich weiß nur, daß ich ihre feinen, zarten Hände küßte. Da öffnete sie ihre Lider und sah mich voll und strahlend an. Sie wollte sprechen. aber die Lippen formten keine Worte mehr. Ich weiß nicht, ob sie mich verstanden hat! Vielleicht ist die Seele in diesen letzten Minuten allwissend — vielleicht? Aber ich weiß es nicht! Ich weiß es nicht!

Immer wenn ich Orchideen sehe, denke ich an Gudruns schmerzvoll ausgestreckte Hände; dann sehe ich mich unwillkürlich um und suche voll heißen Mitleids in den Augen der vorübergehenden Mädchen, ob es noch viele solche Stiefkinder des Lebens gibt — ob auch an ihnen das Leben vorüberging mit vollen Schalen des Glückes, und kein Tropfen fiel in ihre sehnend ausgestreckten Hände . . . Aber man weiß es ja nicht! Man sieht es nicht! — Das gesteht kein Mädchen, das eine nicht!

Tafel setzt. Am nächsten Morgen klopfte der Boy pünktlich um 7 Uhr an meine Tür. Als ich dann das Zimmer verließ, fand ich auf der Türschwelle eine gedruckte Formularkarte. Darauf stand zu lesen: „The Raleigh. — T. J. Talty, Manager, Room 737 — You were called at 7 (Sie wurden um 7 Uhr geweckt). — Bellman Nr. 15. — Date: May, 15. 1907.“ Das ist also die Kontrollkarte, aus welcher der Logiergast, der vielleicht den Weckruf verschlafen hat, entnehmen kann, daß der Bellboy seine Pflicht erfüllt hat.

Zum Komfort jedes größeren amerikanischen Hotels gehört auch ein eigenes Telephonamt mit zwei bis vier Telephonistinnen. Dieses Amt bewirkt die Verbindungen, während der Gast behaglich im gepolsterten Lehnstuhl wartet, bis für die betreffende Telephonzelle — es sind in der Regel vier bis zehn solcher Zellen vorhanden — der Anschluß erreicht ist. Die Hotelverwaltung rechnet eben damit, daß jeder ihrer Hotelgäste gewöhnt ist, sich bedienen zu lassen.

Nach dieser Schilderung könnte der Leser leicht zu der Überzeugung gelangen, daß das Reisen in Amerika so außerordentlich kostspielig sei, daß sich ein gewöhnlicher Sterblicher das garnicht leisten kann. Das wäre ein Irrtum. Es gibt hunderte von Hotels, die nicht diesen übertriebenen Luxus aufweisen, aber dennoch sehr viel Komfort bieten. Ja, es gibt zahlreiche Hotels, in denen die Beamten so gute Gehälter beziehen, daß sie auf Trinkgelder nicht angewiesen sind. Sie nehmen es auch nicht übel, wenn man ihnen einen halben Dollar in die Hand drückt; aber sie danken niemals und machen auch nie eine Verbeugung. Ein Amerikaner sagte mir einmal: „Solch ein Hotelportier ist doch ein sehr feiner Mensch. Er ist reich und könnte dir mit einigen tausend Dollar unter die Arme springen; aber als Mann von Weltbildung wird er, wenn du ihm ein Trinkgeld gibst, dich niemals durch Zurückweisung des Geldes verletzen.“

„Das stimmt allerdings,“ erwiderte ich, „aber diese Ehrenkränkung haben wir auch in Deutschland nicht zu befürchten!“

Die Kaninchen- und Katzenplage.

(Nachdruck verboten.)

Australien ist bekanntlich an sich ziemlich arm an Säugetieren, und um dem Bedarf an Fleisch besser entsprechen zu können, führten die Europäer das Kaninchen dort ein. Aber die Vermehrung dieser Tiere ging mit einer so unheimlichen Schnelligkeit und Gründlichkeit vor sich, daß sie zu einer schweren Plage für die Landwirtschaft wurden, und man daran denken mußte, sich ihrer wieder nach Möglichkeit zu entledigen. Zu diesem Zwecke führte man die Katze, den erbitterten Feind des Kaninchens, ein. Und die Hauskatzen erfüllten auch die in sie gesetzten Erwartungen; aber auch sie vermehrten sich enorm, und bilden jetzt, wie die Agricultural Gazette von Neu-Süd-Wales betont, eine weit schlimmere Plage noch, als der Feind, zu dessen Bekämpfung man sie ins Land rief. Eine ganze Anzahl dieser Hauskatzen, die fern von menschlichen Wohnungen ausgesetzt wurden oder umherirrten, verwilderten wieder und gehen nun auf eigene Faust auf die Jagd, und zwar jagen sie die Tiere, welche ihnen genehm sind: Vögel, Opossums, kleinere Säugetiere anderer Art, junge Lämmer, auch, wenn sie nichts anderes haben, wohl mal Kaninchen! In den Gegenden, in welchen wilde Katzen ihr Wesen treiben, sind die jungen Beuteltiere und das Kleinwild selten geworden, sodaß begründete Sorge um das Aussterben ganzer Arten besteht. Und das schlimmste dabei ist, daß die Katzen keinen Feind haben, der ihnen nach dem Leben steht. Auf den Lord-Howe-Inseln haben die Katzen in der Verwilderung eine riesige Größe erreicht; man findet dort Exemplare von mehr als neun Kilogramm Gewicht. Sie stellen auf diesen Inseln besonders den Seevögeln mit Erfolg nach, und darum versuchte man hier wiederum, den Teufel durch Beelzebub zu vertreiben, indem man Hunde einführte. Aber diesmal ist man vorsichtiger: Die Überzahl an Hunden wird unbarmherzig getötet, da dies das einzige Mittel ist, einer dritten Landplage vorzubeugen.

Oth.

Mannigfaltiges.

(Eröffnung des Großschiffahrtsweges Berlin—Stettin.) Am Dienstag gegen 1 Uhr mittags sind die beiden ersten 12 000 Zentner-Kähne bei der Niederfinower Schleuse in den Großschiffahrtsweg einpassiert. Damit ist der Großschiffahrtsweg probeweise eröffnet. Die Kähne waren mit Eichenlaub bekränzt. Die feierliche Eröffnung des ganzen Kanals soll Mitte Mai erfolgen. Durch Gesetz vom 1. April 1905 ist der Bau des Kanals bewilligt worden; die Kosten des für unsere Binnenschiffahrt so wichtigen Kulturwerks sind auf 43 500 000 Mark veranschlagt. Bekanntlich haben sich Berlin, Charlottenburg und Stettin verpflichtet, zur festgesetzten Verzinsung alljährlich eine größere Summe beizusteuern.

(Verbrecherische Irre.) In der städtischen Irrenanstalt zu Herzfelde bei Berlin stürzten sich während eines Spazierganges in dem Anstaltsgarten vier Geisteskranke auf die beiden aufsichtsführenden Pfleger und versuchten, sie mit abgebrochenen Schemelbeinen, die sie unter den Kleidern verborgen hatten, niederzuschlagen. Den beiden Beamten gelang es, sich der Angreifer zu erwehren und zwei nach heftiger Gegenwehr zu überwältigen. Den beiden anderen gelang es, über die Anstaltsmauer zu klettern und zu entkommen.

(Konkurs einer Volksbank.) Die Volksbank in Ahaus (Westfalen) hat Konkurs angemeldet. Die ungedeckten Verbindlichkeiten sollen die Höhe von 220 000 Mark erreichen. Eine ganze Reihe kleiner Geschäftsleute ist empfindlich geschädigt.

(Kommerzienrat Heidemann,) einer der hervorragendsten Großindustriellen der Rheinprovinz, ist auf der Fahrt zwischen Berlin und Köln an einem Schlaganfall gestorben.

(Kein Rückgang des Münchener Bierkonsums.) In früheren Berichten über die diesjährige Salvatorsaison war von einem Rückgange des Münchener Bierkonsums gesprochen worden. Diese Nachrichten scheinen tendenziösen Untergrund gehabt zu haben; denn tatsächlich ist auch in diesem Jahre bei dem Salvator-Ausschank die gleiche Biermenge wie nun schon seit Jahren umgesetzt worden ist. Allein im Salvatorkeller wurden in den elf offiziellen Ausschanktagen 1000—1100 Hektoliter ausgeschenkt. Entsprechend stark war der Bierkonsum in den übrigen Wirtschaften und der Versand nach außerhalb.

(Die Berufung der Pariser Automobilbanditen verworfen.) Der Pariser Kassationshof hat die Berufung von neun der Automobilbanditen, darunter diejenige der vier zum Tode verurteilten Verbrecher, verworfen.

(5 Mann von einem französischen Unterseeboot ertrunken.) Der Marinepräfekt von Toulon teilte, wie aus Paris gemeldet wird, dem Marineminister mit, daß auf dem nach Biserta fahrenden Unterseeboot „Turquoise“ 7 Mann durch eine Woge über Bord gespült worden seien, von denen nur zwei gerettet werden konnten. Unter den Ertrunkenen befinden sich ein Leutnant und ein Fähnrich zur See. — Über den Unfall veröffentlicht die „Liberté“ folgende Einzelheiten: Das Unterseeboot hatte bereits eine sechsstündige Fahrt hinter sich, als sich Donnerstag früh der Kommandant, der 2. Offizier und 5 Mann der Besatzung 15 Seemeilen von der Küste entfernt auf Deck begaben, um frische Luft zu schöpfen. Plötzlich wurde das Schiff ganz unerwartet von einer mächtigen Grundwelle erfaßt und hin und her geschleudert. Das Unterseeboot rollte so stark von einer Seite auf die andere, daß alle sieben ins Wasser stürzten. Zwei Matrosen, die sich sofort am Schiff festklammerten, konnten gerettet werden, während der Kommandant, der zweite Offizier und drei Mann der Besatzung ertranken. Der Schleppdampfer „Goliath“, der das Unterseeboot begleitete, hißte sofort Notsignale, aber es befand sich kein Schiff im Gesichtskreis, das zur Hilfe eilen konnte. Der „Goliath“ setzte sofort Rettungsboote aus, um die Leichen der fünf Ertrunkenen zu bergen. Trotz langen Suchens gelang es aber nicht, sie zu finden. Der Unglücksfall ist umso tragischer, als die Familie des Kommandanten und des zweiten Offiziers am Donnerstag ihre Angehörigen in Toulon erwarteten und bei ihrer Ankunft die Nachricht vom Tode der Ihrigen erhielten.

(Eine wirksame Reklame.) In früheren Zeiten, als die Register und Bücher noch nicht so gewissenhaft geführt wurden, wie jetzt, wollte es ein alter Brauch, daß beim Abstecken eines Feldes oder beim Setzen eines Grenzsteines einige der neugierig dabeistehenden Knaben mit einer fürchterlichen Ohrfeige traktiert wurden, und zwar von amtswegen, damit sie mit der Erinnerung an diesen Schmerz auch die an den genauen Platz und die begleitenden Umstände der Amtshandlung bewahren sollten, und bei etwaigen späteren Grenzstreitigkeiten als Zeuge fungieren konnten. — Einer entsprechenden, wenn auch etwas sanfteren Gedächtnisunterstützung bediente sich mit Erfolg auf der letzten Automobilausstellung in London ein Fabrikant eines Metallputzmittels, der in seinem Stande Proben seines Fabrikates gratis an die Ausstellungsbesucher verteilte. Ein Mann an einem Ende bot Probedöschen dar; da er jedoch auf einer Metallplattform stand, die mit einer kleinen Induktionsspule verbunden war, bekam ein jeder, der begierig seine Hand nach der Gabe ausstreckte, einen sanften Schlag. Die Proben erhielt man dann, wenn einem die Lust noch nicht vergangen war, am anderen Ende von einem zweiten Angestellten — ohne den Schlag! Der Witz bei der Sache war natürlich, daß sich die Empfänger später des Vorkommnisses, und damit der speziellen Marke erinnerten, und überall von der originellen Reklame erzählten. Und das ist natürlich ein vorzügliches Mittel, um einen Fabrikanten oder seine Produkte bekannt zu machen.

Oth.

Laß von allen Hackfruchtarten keine je auf Düngung warten.

Stallmist allein tut's nicht. Bei der bekannten Phosphorsäurearmut des Stallmistes ist auch für die so oft nur als Kalifresser hingestellte Kartoffel eine Ergänzung des Stallmistes mit Thomasmehl sehr am Platze. Herr Gutsbesitzer Friedrich Annuß in Groß-Dankheim verstärkte auf leichtem Sandboden bei einem Teil seines schon an und für sich kräftig mit Stallmist, Thomasmehl und Kainit gedüngten Kartoffelfeldes versuchsweise die Thomasmehlgabe um 250 kg pro Hektar (Mehrkosten für Düngung 13,25 Mk.). Mehr geerntet wurden bei dieser verstärkten Düngung pro Hektar rund 22 dz Kartoffeln im Werte von 132 Mk. Die Kosten für die verstärkte Thomasmehldüngung verzinsten sich also mit über 850 %.

Die Rubrik in Cursivschrift gibt die Zinstermine an. Es bedeutet: 1 1.Jan. 4 1.Apr. 7 1.Juli O 1.Okt. a 1.1.7. d 1.4.10. g 15.3.9. k 15.6.12. g1 quartaliter 1.1.4.7.10. 2 1.Febr. 5 1.Mai 8 1.Aug. N 1.Nov. b 1.2.8. e 1.5.11. h 15.4.10. l 11.6.12. g2 do. 1.2.5.8.11. 3 1.Mrz. 6 1.Juni 9 1.Spt. D 1.Dez. c 1.3.9. f 1.6.12. i 15.5.11. v versch. g3 do. 1.3.6.9.12.

Berliner Börse, 4. April 1913

Umrechnungssätze: 1 Fr., Lire, Leu, Peseta: 80 Pf. — Oest. 1 fl Gold: 2 M., Währ.: 1,70, 1 Kr. 0,85 — 7 fl südd.: 12. — 1 fl holl.: 1,70. — 1 M. Banco: 1,50. — 1 Kr.: 1,12½. — 1 Peso: 4 — 1 Rbl.: 2,16, 1 Gold-Rbl.: 3,20. — 1 Doll.: 4,20. — 1 Lstrl.: 20,40 M.
Berlin. Bankdiskont 6%, Lombardzinsfuß 7%, Privatdiskont 5%. Nachdr. verb.

Von den über pari rückzahlbaren Obligationen industrieller Gesellschaften sind die mit 101, 102, 103, 104 oder 105 rückzahlbaren Obligationen entsprechend mit 1, 2, 3, 4 oder 5 bezeichnet.

Erläuterungen zum Kurszettel: Von den Obligationen der industriellen Gesellschaften sind die hypothekarisch sichergestellten mit einem Stern (*) gekennzeichnet.

Dtsch. Fds. u. Staats-Pap			
Dt.Rchs.Schl	a	4	99.30bG
do. 1.4.15	d	4	99.10bG
do. 1.5.16	a	4	99.10bG
Dt.Rchs-Anl.	v	3½	86.70bG
do. do.	v	4	98.70bG
do. do.	v	3	76.50bG
Pr.St.Schatz	d	4	99.10G
do. 1.4.15	d	4	99.10G
do. 1.5.16	a	4	99.10G
Preuss.kons.Anl.	v	3½	86.90bG
do. do.	v	3	76.70bG
do. do.	v	4	98.80bG
do. Staff.A.	d	4	91.50bG
Bayer.Anl 18	e	4	98.40G
do. uk. 15	e	4	98.40G
do do.	v	3½	85.70b
Brem.Anl.99	v	3½	85.10G
do. 96	d	3	74.25G
Cassel Ldkr.	c	3½	87.75bG
Hambg.St.R.	b	3½	86.40bG
do. 1907	d	4	98.60G
do.am. 1900	a	4	98.60G
do.do.87,04	v	3½	—.—
do.do.86/02	v	3	77.25G
Sächs.Start.	v	3	77.60b
Renten-Briefe			
Hannovrsch.	d	4	97.50b
do.	v	3½	86.80b
Kur-u.Neum.	d	4	97.50G
do.	v	3½	86.90G
Pommersch.	d	4	—.—
do.	v	3½	86.60b
Posensche	d	4	98.10
do.	v	3½	87.00G
Preussische	d	4	97.25bG
do.	v	3½	86.60bG
Rhein-Westf	d	4	—.—
do.	v	3½	86.75G
Sächsische	d	4	97.60b
Schlesische	d	4	86.60b
do.	v	3½	—.—
Schlsw.Holst	d	4	97.25G
do	v	3½	86.60G
HannPXVXVI	d	4	98.50G
do. IX	e	3½	—.—
do. VII VIII	d	3	—.—
Ostpr.Pr.Obl	a	4	95.75bG
do. do.	a	3½	84.50bG
Pomm.Pr.Anl	d	3½	86.75G
Posen. do.	a	4	95.25B
do. do.	a	3½	84.50bG
do. do.	a	3	—.—
Rhpr. XX XXI	v	4	97.00G
do.XXII XXIII	d	3½	93.25B
XXIV-XXIX	v	3½	85.25bG
do. IX XI XIX	a	3	82.50G
WstfPr15 16	v	4	97.50G
do. IV	d	3½	92.75G
do. II III IV	d	3½	85.50G
do. II	d	3	81.50G
Stadt-, Kreis- etc. Anleih.			
Altona	v	3½	89.50B
Barmen 01	c	3½	—.—
do.1908-18	b	4	96.50G
Berlin 04 II	a	4	97.50b
do. 82/98	v	3½	88.00B
do. 1904 I	d	3½	88.00bG
do.St Syn.99	a	4	—.—
do.99.04,05	a	3½	85.00B
Breslau 91	v	3½	88.50G
Bromberg02	d	4	99.00G
do 99	d	3½	89.00G
Charl.89/99	v	4	96.50G
do.07 uk.17	d	4	96.50b
do. 1908	a	4	97.60G
do 95/99.02	v	3½	87.10B
Düsseld98/08	v	3½	86.25G
Elberf. 99	a	4	96.20b
Essen 1901	v	4	96.25G
Gnes.01 a11	d	4	—.—
do. 01	d	3½	—.—
Halle 86/92	v	3½	—.—
do. 1900	a	4	—.—
Hameln.St.A.	a	3½	—.—
Hannover 95	a	3½	—.—
Harburger	d	3½	—.—
Hildesheim	a	3½	92.50G

Hohensalz.97	d	3½	—.—
Kiel 89/98	a	3½	—.—
do. 1904	a	4	96.50G
Krot.00u10	a	4	94.50G
Magdeburg	v	3½	86.70G
do.06 uk.11	a	4	97.60G
Mainz.07 16	c	4	96.30G
Neumünster	a	4	—.—
Posen 00 05	a	4	95.75bG
do.08ukv.18	a	4	96.00G
do. 94. 03	a	3½	85.50G
Potsdam 02	d	3½	92.50G
Schöneb. 96	d	3½	91.30G
do. 07	d	4	96.75G
Spandau 91	d	3½	97.50B
Stendal 03	d	4	86.60b
Stettin0/409	d	3½	85.25b
Teltow.Kreis	d	4	96.25b
do. do.	d	3½	—.—
ThornO0u11	d	4	96.00bG
do. 1895	d	3½	—.—
Deutsche Pfandbriefe			
Berlin. Pfdb.	a	5	116.50G
do. do.	a	4½	105.00G
do. do.	a	4	102.80G
do. do.	a	3½	99.50G
do. neue	a	4	96.10b
do. do.	a	3½	87.75bG
do. do.	a	3	81.75bG
Brdb.PfbAmt	a	4	99.75b
OtPfb.Posen	a	4	98.40G
Landsch.Ctr	a	3½	85.60b
Kur-u.Neum.	a	3½	91.40G
do. alte	a	3½	96.00G
do. Komm.O.	d	3½	87.00bG
do. do.	d	4	96.75b
Ostpreuss.	a	4	95.90b
do.	a	3½	85.80G
do.	a	3	76.75G
Pommersch.	a	3½	85.70G
do.	a	3	77.10b
do. neuld.	a	3	—.—
Posensche	a	4	99.30G
do. XI-XVII	a	3½	88.20G
do. Lit. D	a	4	95.40B
do. Lit. A	a	3	—.—
do. Lit. E	a	4	95.40B
do. Lit. B	a	3	—.—
do. Lit. C.	a	3½	86.90b
Sächsische	a	4	101.10G
do.	a	3½	87.20b
do.	a	3	—.—
do. neue	a	4	95.70b
Schles. altld	a	3½	—.—
do.ldsch.L.A	a	4	96.80b
do. do. do.	a	3½	87.60G
do. do. do.	a	3	77.70G
Schl.Hlst.LC	a	4	95.00B
do. do. do.	a	3½	86.20G
Westf. Land	a	4	96.00bG
do. do.	a	3½	86.50b
do. II. Folge	a	3	—.—
do. III. Folge	a	4	96.00bG
Westpr. rit. I	a	3½	—.—
do. IB	a	3½	87.30G
do. II	a	3½	87.20G
do. I	a	3	76.50G
do. II	a	3	76.50G
do. neuld.	a	4	95.00B
do. do.	a	3½	84.90G
do. do.	a	3	—.—
HessLdH I-XI	a	3½	86.10G
do. XXIII	a	4	98.70G
Deutsche Lose			
Augsbg. 7GL	—	frc.	35.10b
Bad.Pr.A. 67	b	4	172.00b
Brschw20TL	—	frc.	196.00B
CölnMd.Pr.A	d	3½	137.90b
Hamb. 50T.L	[illegible]	3	—.—
Mein. 7Gld.L	—	frc.	34.80G
Oldenb40TL	2	3	128.50b
B.Ostaf Schv	a	3½	—.—
Ostaf. Eisb.A	1	3	—.—
Ausl. Fonds u. Pfandbriefe			
Arg.Eisb. 90	a	5	—.—
do. Anl. v.87	a	5	—.—
do.inGold07	k	5	100.80b
do. 1000 P.	a	5	100.40B

Arg. 4000M.	c	4½	96.75G
do. 400 M.	c	4½	97.90b
do. ab 100L.	d	4½	101.80B
doGs.8.8.97	d	4	—.—
BuenAirPr08	d	5	99.90b
Bulg.St.A.92	a	6	—.—
do. mittlere	a	6	103.00b
ChileGold-A.	a	4½	—.—
do. v. 1906	d	4½	92.10b
Chin.Anl.v95	a	6	—.—
do. v. 1896	d	5	101.40B
do. Tients.-P	d	5	96.25bB
do. v. 98	d	4½	92.50bB
GrchA81/84	a	1,6	60.50b
do. ks.Goldr.	d	1,8	47.60b
do. Monopol	a	1½	54.90b
do.Pir.L.400	k	1,6	59.25b
Jap A.10.1.7	—	4½	91.90B
do.	—	4	84.25B
Italien. Rent.	a	3½	—.—
MexA.10200	g1	5	—.—
do. 4080M.	g1	5	—.—
do. 2100M.	f	4	—.—
Oest. Goldr.	d	4	90.60bB
do. Kronenr.	c	4	84.80b
do. einh.kv.R	v	4	83.60b
do.Silb.-Rnt.	d	4½	86.30b
do. 60r Lose	e	4	176.10G
do. 64r Lose	—	frc.	552.00b
Portug. Anl.	a	3	65.10G
Rumän. 03	f	5	99.50B
do. 89	a	4	83.60b
do. 90	a	4	92.40b
do. 91	a	4	87.75b
do. 94	a	4	87.60b
do. kleine96	e	4	87.50b
do. 1905	d	4	88.25b
Russ.k.A. 80	e	4	—.—
do.GoldA. 89	g3	4	—.—
do. do. 94	g1	4	—.—
do. do. 94	g1	3½	—.—
do. do. 96	g2	3	—.—
do.k.E BA.I.II	g1	4	—.—
do. do. 02	a	4	89.75bG
do. do. 05	a	4½	99.90B
do. Staatsrt.	g2	4	93.00bB
do.konv.Obl.	a	3,8	86.10b
do.Prm.A.64	a	5	—.—
do. do. 66	c	5	—.—
do. Bodenkr.	a	5	112.30b
SaoPaulo kl.	a	5	—.—
SchwdStA86	f	3½	85.00bG
Serb.amA95	a	4	80.40G
Span.Schdk	g1	4	—.—
Türk.Bagd.A	c	4	80.25bG
do. unifiz.03	c	4	86.60bG
do. do. 05	c	4	74.50G
do.Zoll-O.11	a	4	74.30bG
do. 400Fr.L.	—	frc.	156.00b
Ung. Goldrt.	a	4	85.90B
do.Kronenrt	f	4	82.60bB
do.St.-Rt.10	c	4	83.00bG
do. do. 97	a	3½	73.60G
Bucar.StA98	a	4½	—.—
Buen.A 1000	f	4½	—.—
do. 100 L.	f	4½	94.75G
do. Pes.	a	6	102.10b
do. 1908	d	5	98.25G
do. 1909	a	5	98.90b
Lissab. St.A.	a	4	77.60B
MoskauSt.A.	v	4	82.90B
Sofia Gold	e	5	99.30bG
Wien KommA	a	5	—.—
do. St.-A. 98	a	4	88.30bG
Finnl.Hyp.11	d	4½	91.90bB
Jütl.Kr V.Obl	l	4	92.90b
Pest.Kom Pf.	b	4	87.00G
Poln.Pf3000	a	4½	—.—
1000-100R	a	4½	90.30G
Schwed.H 78	a	4	94.60b
UngBodkr.Pf	d	3½	—.—
do.BdReg.Pf	d	4	—.—
do.Sp.K.I.II	a	4	82.10b
Eisenbahn-Stamm-Aktien			
Aach.Maastr	1	0	83.50G
do. Genuss	—	frc.	81.00bG
Allg.Dt.Klnb.	1	7	125.75G
Bröltal.Eisb.	1	5	94.00G
Frkf.Gütarb.	1	3	56.25G

Halb.-Blank.	1	3	—.—
Kgsb.Cranz.	4	7½	134.00bG
Liegn.-Raw.	4	4½	—.—
Lüb.-Büch.	1	8½	179.75G
Mckl.Fr.Wilh	4	6	121.00G
Niederlaus.	4	3½	30.75bG
Nordh.Wern.	4	3½	68.50G
Paul.N.Rupp	4	4½	85.50bG
Buschtehrdr	1	11½	—.—
Oest.Staatsb	1	7	—.—
Orient. Eisb.	1	7	—.—
Raab Oedb.	1	1½	50.60bG
Südöst.(Lb.)	1	0	24.75b
Anatol. voll	1	5	112.25b
do. 60%	1	5	113.75G
Baltim. Ohio	1	6	101.20b
Canada Pac.	1	10	237.00bB
Ital. Mittelm.	1	2,8	—.—
Lux.Pr.Henri	1	8	162.25bG
Schantung	1	6	127.90b
West-Sizil.	1	3½	71.25G
Strassen- u. Kleinbahnen			
Aach.Kleinb.	1	8½	152.00bB
Braunschw.	1	7	—.—
Bresl. el.Str.	1	6¾	110.25b
Danz. el.Str.	1	7½	143.00G
Dt.Eisb.Bt.G.	4	6	111.25G
Elekt.Hochb.	1	5¾	130.75bG
Gr. Berl. Str.	1	8½	172.10bG
do.Cass. do.	O	5	—.—
Hambrg. do.	1	10	171.50B
Hannov. Str.	1	0	65.00G
do. V.-A.	1	3½	79.25b
Magdeb.Str.	1	9½	—.—
Posener do.	1	9	163.00G
Stettiner do.	1	8½	—.—
Wstd. Eisb.G	1	0	—.—
Schiffahrts-Aktien			
Argo.Dampf.	1	10	135.50bG
Hmb.Am.Pck	1	10	147.10bG
Hansa Dmpf.	1	20	326.75bG
Nordd. Lloyd	1	5	115.30bG
Schl.Dpf.Co.	1	7	83.60b
Eisenbahn-Prior.-Obligat.			
Dux-Bd.Silb.	a	4	84.60bG
do. Kr.-Pr.	a	3	71.50b
Oest.U.St.85	c	3	72.40G
do. Gold	e	4	91.90bB
Südöst.(Lb.)	a	2,6	53.20G
do. Obl. Gold	a	5	97.80bB
Kursk-Ch. B.	a	4	—.—
do. von1889	d	4	87.10G
MoscSml.ab	e	4	87.10G
Nicolai Bahn	e	4	89.70bG
Transkauk.	k	3	74.40B
Iwang. Domb	a	4½	97.80b
Kursk-Kiew	b	4	88.60G
Mosco-Kas.	a	4	87.70G
do.KiewWor.	d	4	87.00B
do. Rjasan	b	4	—.—
do.WindRyb.	d	4	87.00B
Podol.Eisnb.	e	4½	95.40bG
Rybinsk gar.	f	4	87.00b
Rjäs. Uralsk	e	4	—.—
Süd-Ost 98	e	4	87.00b
Wsch W. 10r	a	4	—.—
do. de. X XI	d	4	87.00bG
Wladiks. 98	d	4	—.—
An.Eis.2040	d	4½	93.90G
do. kleine	d	4½	93.90G
do.Erg.-Netz	d	4½	93.75G
do. kleine	d	4½	93.75G
Macedon. B.	a	3	61.90bB
North.PacBd	g1	4	—.—
do. do.	g2	3	—.—
PennsylvBds	f	3½	98.50bG
St.Louis S.Fr	e	5	—.—
do. do.	a	4	74.20bG
do. S.West	e	4	—.—
Tehuant. GA.	a	5	—.—
Deutsche Hypoth.-Pfandb.			
Berl. Hyp.Bk.	v	4	93.75bG
XIII XIV v.19	v	4	95.25G
Brl KOb.lv18	v	4	97.25G
Bayr Hyp.sW	v	3½	87.40bG

Br.Hann.X XI	v	3½	94.50bG
do. XVI-XXII	v	4	94.50bG
do. XXV	d	4	96.90bG
Dt.HpB.IV-VI	v	5	—.—
do. do. XVII	a	4½	100.00bG
do. do. kv.	d	4	95.00G
doVII X XI XII	v	4	95.00bG
do.XXII XXIII	v	4	96.75bG
do. XIII u. 13	v	3½	89.25G
do.Km.Ob.III	a	4	97.75bG
Frkf.H.Pf.XIV	d	4	96.00G
Goth. Grdkr.II	a	3½	116.60B
do. III IV	a	3½	100.10G
do. IX u. IXa	d	4	95.00G
do. X u. XII	v	4	95.00G
do. XIV u. 16	d	4	95.50G
do. XIX	e	4	96.60G
do. XI u. 13	d	3½	86.50G
Hamb.Hp.-B.	a	4	95.60bG
do. unk. 16	b	4	96.00bG
do. 611-650	d	4	97.00bG
Ho. S. 1-190	v	3½	86.50bG
das B.III-VIII	a	4	95.50G
do. IX X	d	4	95.50G
do. XI XIII	d	4	95.75G
do. XIV u. 18	d	4	96.25G
do. XV u. 19	a	4	97.00G
do. XVI	a	4	97.25G
do.Kom.-Obl	a	4	98.00G
Mckl.Str.HPf	a	4	94.50G
do. do.	a	3½	85.50G
MnHpB VI VII	v	4	95.40G
do. XII uk.17	a	4	95.80bG
do. konv.	v	3½	86.10bG
do.Pr.-Pfdb.	g	4	135.75b
Nrdd.Gr XVII	d	4	96.00G
do. XIX u. 22	a	4	97.00bG
Pr.Bod.Pf.IV	a	4½	113.25G
XIII XIV XVII	v	4	95.30bG
do. XIX	d	4	95.30bG
do. XXI	d	4	95.30bG
do. XXVIII	a	4	96.25G
do.XXIXu.22	d	4	97.00G
do.XXIIIu.15	a	3½	90.10G
Pr.Ctr.Bd.90	d	4	95.25G
do.99 01 03	a	4	95.00bG
do.v.06uk16	a	4	95.10bG
do.v.07uk17	d	4	95.20bG
do. v. 86, 89	v	3½	85.20bG
do. v. 94, 96	v	3½	85.20bG
do.v.04uk13	a	3½	85.20G
do.K.-O.v.01	a	4	96.30bG
Pr.Hyp. A.-B.	a	3,6	—.—
do. do.	v	3,2	93.00G
do. do.	v	2,8	85.00G
ab80 rz.125	a	4½	120.50G
do. do.	v	4	93.50bG
do. uk. 1913	a	4	95.10G
do. uk. 1914	v	4	95.10bG
do. uk. 1917	v	4	94.90b
do. uk. 1919	v	4	95.10G
do.Komm.Ob	a	4	97.20G
do. do. 1909	a	4	97.30G
do. do. 1921	e	4	97.80G
Pr.Hyp.Vers.	d	4	96.25bG
do. do.	v	3½	93.00G
Pr.PfdbrXXII	a	4	95.00bG
do. XXV (14)	d	4	95.00bG
do XXVII(15)	d	4	95.10bG
XXVIII(17)	d	4	96.10bG
do.XXIX (19)	a	4	96.10bG
do.XXX XXXI	v	4	95.90bG
XXXII XXXIII	v	4	95.90bG
do. XXII	d	3½	97.00bG
do.XXVI(14)	d	3½	90.00bG
do.XVII XVIII	v	3½	86.00G
do. XXIV	a	3½	86.00G
do.KlbOb.08	a	4	94.75G
do. do. 04	a	3½	93.60G
do.KO VI(17)	a	4	97.80G
do. IX uk. 20	a	4	57.80bG
do. X uk. 21	d	4	98.00bG
do.	a	3½	86.30bG
do. III uk. 12	d	3½	85.30bG
do. V uk. 17	d	3½	90.00G
Rh.Hp.Km Ob	d	3½	80.20G
RhWstf.I-IXa	v	4	95.00G
do. XI u. 18	d	4	95.75G
do. XII u. 20	a	4	96.00bG
do. XIII u. 22	d	4	97.00G

Obligat. Indust. Gesellsch.			
A.G.f.Mont.2	d	4	92.25G
Allg.Elekt.G.	d	4	93.90b
Brl.El.Wk.93	a	*4	—.—
do. 1908	a	*4½	100.10bG
Bismarckh.2	a	*4	93.40G
Bochum.Bgw	a	*4	93.50G
Dess.GasG 5	a	4½	—.—
Dt.Eisb.BG.2	d	4	91.80G
Dt.-Attl. Tel.	a	*4	93.00b
Donnersmkh	d	*3½	—.—
DrtmUn.100	d	*4½	97.75G
do. 100	a	*4	—.—
do. u. 14 3	a	*4½	98.50bG
Finsb Schffb	b	*4½	—.—
Frist. Rossm	d	*4½	—.—
Gelsenk Bgw	d	*4	—.—
Germ.Schff2	d	*4	100.10G
Gs.f.el Untr3	a	4½	97.50b
GörlMasch 3	a	4½	98.50bG
HartmMsch3	a	*4½	101.10B
Hasp.Eisw. 3	a	*4½	100.10b
Kaliw.Aschrl	f	*4	—.—
KnMarienh 5	a	*4½	100.10G
Krupp-Oblig	a	*4	98.10B
Laurahütte	a	*4	93.90b
do.	c	*3½	85.60G
Leonh. Brnk.	a	4½	98.50G
Ldw Löwe&C	d	4	95.50bG
Mannesmr.5	a	4½	101.75G
Ndrlaus.K. 2	d	*4½	99.40G
ObschlEisb3	a	*4	93.50G
do. Eis.-Ind.	a	*4	90.00b
Patzenh.Br3	v	*4	98.00G
Schalk.Gr99	a	*4	94.00G
Schulth.Br.5	a	*4	100.70G
Siem. El.B. 3	d	4½	96.50b
Siem.Halsk3	d	4	92.25G
SiemSchck3	a	4	99.90b
ThielWnckl2	a	*4½	100.75B
SteauaRm.5	e	5	102.90G
Bank-Aktien			
Barm. Bk.-V.	1	6½	118.90bG
Berg.Märk.B	1	7½	144.75bG
Brl.Hand.Gs.	1	9½	170.40b
do.Hyp.-B.A.	1	6½	110.00b
BraunschwB	1	6	113.50bG
do.Hann.Hyp	1	8½	165.00G
Bresl.Disk.B	1	6	98.60bG
Com.uDisc.B	1	6	108.90b
Danz. Priv.B.	1	7½	125.00bB
Darmst. Bk.	1	6½	122.75bG
Dt.-Asiat.Bk.	1	5	122.75B
Dt. Ansiedlb.	1	8	134.00b
DeutscheBk.	1	12½	245.90b
do.Effekt.Bk	1	6	118.00G
do.Hypoth.B.	1	8	145.70bG
do.Nation.B.	1	6½	112.25G
do. Uebers.	1	9	157.50bG
Disc. Comm.	1	10	181.25b
DresdnerBk.	1	8½	149.70b
Gotha Grdkr.	1	9	162.00bB
do. Privatbk.	1	6	115.00G
Hamb Hyp.B.	1	9	175.25b
Hannov Bank	1	7½	132.50bG
Hildesh.Bnk.	1	9	162.00G
Königsb.VrB	1	7	131.50G
Landbank	1	3	82.80bG
Leipz.Crd.A.	1	8½	152.00bB
MärkischeB.	1	5	101.50G
Magdeb.B V.	1	6½	113.50bG
Mecklb.B.40	1	8	119.50G
Meining. Bk.	1	7	132.50b
Mitteld.Crdb	1	6½	114.80b
Nat.-Bk.f.Dt.	1	7	115.25b
Nordd KredA	1	7	119.40bG
do.GrundkrB	1	6	112.00G
Osnabrück.B	1	7½	123.50G
Ostb.f.H.u.G.	1	7	124.00bG
Preuss.BdKr	1	8	149.00b
do.Ctr.Bd.Kr	1	9½	181.00bB
do.Hyp.A.-B.	1	6	110.25bG
do.Pfdbr.-B.	1	8	147.00bG
Reichsb.Ant.	1	[illegible]	133.50B
Rh.Wstf Disc	1	7	124.60bG
Russ.B.f.a.H.	1	10	162.75bG
Sächs. Bank	1	8	153.00B
SchaaffhBkv	1	5	111.25bG

Industrie-Aktien			
Berliner Brauereien			
Brl. Kindl Br.	O	14	232.50G
Brl.Kindl StP	O	16	247.00G
Brl.Unionsb.	O	0	69.75G
Bock, kv.u.n.	O	6	103.25G
Böhm. Brauh	O	5	126.75B
Friedrichsh.	O	2	74.00bG
Germania	O	0	50.00G
Hilsebein	O	0	39.25bG
Königstadt	O	4	80.50bG
LandréWssb	O	2½	89.00bG
MünchBrauh	O	7	113.00G
Patzenhofer	O	14	234.00bG
Pfefferberg	O	10	186.00bG
SchönebSch	O	11	212.40G
Schultheiss	9	15	251.25G
Spandauer B	O	5	110.50bG
Victoria	O	6	99.50bG
Auswärtige			
Boch. Victor.	8	7	105.00G
BriegerSt.Br	9	5½	92.00G
Dortmunder	O	20	353.25G
do. Unionsbr	O	25	403.00G
do. Victoriab	O	6	114.50B
DssldHöfelb	O	10	157.50G
Germn. Drtm	O	9	137.75B
Glückauf	O	8	122.75B
Herkul Cass.	O	9	158.25B
Holsten	O	14	192.50G
Hugger Pos.	O	8½	134.50G
Kiel.Schloss	O	5	100.25G
KönigB.Beck	O	9½	160.00G
LeipzRiebek	O	10	182.00G
Lindbr.Unna	O	5	66.75B
Lindener	O	13	196.00G
LöwenbrDtm	O	10	179.50G
Oberschles.	1	5½	91.00G
Oppelner	O	1	48.25G
Paulshöhe	O	4½	87.90G
Schlegel	O	10	161.75b
SchwabenBr	O	10	148.25b
Sinner	1	14	232.75bG
vTucherseh	7	14	259.25G
Wickl. Küpp.	N	7	115.00B
Accum.Fab	1	25	412.75b
A.G.f.Anilinf	1	23	450.00bB
do.f Bauausf	1	5	87.25bG
do.f Mnt.Ind.	4	0	31.00G
AdlerCem.kv	1	6	115.25bG
Adlerhütte	1	13	191.00G
Adlerwerke	N	30	559.00b
AlfeldGron.P	1	6	89.50B
AllgBerlOmn	1	8	162.00bG
Anglo Cont.G	1	8	125.50G
Allg Elekt.Gs	7	14	236.40b
Anhalt. Kohl.	1	8	151.00bG
do. V.-A.	1	6	112.75G
Annen. Guss	7	6	119.00b
Aplerb. Bgb.	1	10	166.75G
Archimedes	7	7	128.50B
Arenbrg.Bgb	1	22	398.50b
ArnsdorfPap	O	6	90.00b
Aumetz-Frd.	7	12	175.25G
Baer&St. M	1	27	458.00bG
Bartz&Co Sp	1	10	159.00bG
Baug BNeust	—	frc.	43.00G
do.KaisWStr	O	1½	35.10G
BendixHolzb	5	3½	61.50G
Berg.Märk.I.	1	0	60.25G
Bergm. Elkt.	1	5	121.75b
Brl.AnhMsch	1	9	165.25bG
do. Elekt.-W.	7	12	170.00b
do. do.	7	4½	99.70bB
do.Eispalast	1	0	8.00bB
do.Gub.Hutf.	1	16	245.00bG
do.Hlz-Cmpt	1	7	96.00bG
do.Maschin.	7	14	232.00bG
do.SpedV.kv	1	10	165.50G
do. do. V.A.	1	9	147.00bG
Berthold Sch	1	15	270.00bG
BerzeliusBw	1	10	154.00bG
Bismarckhtt	7	0	156.10bG
Bochum.Bgw	1	8	145.60bG
do. Gussst.	7	14	216.25B
BdgSchönhA	—	frc.	—.—
Bötter & Co.	1	12	241.00bG
Böspord.Ww	7	4	77.50bG
Braschw.Khl	1	11	—.—

Brschw. Jute	7	12	220.50bG
BredowZckf.	7	6	79.25G
Breitenb. Zm	1	0	74.00bG
Brem. Wollk.	1	16	272.00G
Bresl.Spritf.	O	21	400.00bG
Buderus Eis.	1	7	116.50bG
BuschWgVA.	O	19	277.00bG
Butzke Met.	1	7	110.00bB
CartLoschw	7	25	407.50G
do. do.	7	15	226.00bG
CasselFedst	1	12	127.90bB
Charl.Wass.	O	12	204.00G
Chem. Fab. Buckau	1	12	166.00G
Griesh.El.	1	14	248.10b
MilchPos.	N	15	258.00bB
Oranienb.	1	8	126.00G
Cöln-Müsen	7	0	60.00bB
Cöln-REss B	1	38	525.00bG
ConcordBgb	1	23	330.00bG
do. Spinner.	1	7½	125.00G
Cont. Wassw	1	8	144.00bG
Delmnh.Lin	1	28	334.50bG
Dessau. Gas	1	11	177.50b
Dt.Atl.Teleg.	1	7½	126.90b
do.Lux.Bw.V.	7	11	160.80b
do. Nied.Tel.	1	6½	119.75B
do. Oest.Bgw	1	11	254.00b
do.Uebs.El G	1	10	184.25bG
do. Asph.Ges	1	7	121.80b
do. Gasglühl	7	25	456.00b
do. Kabelwk.	1	8	129.50G
do. Schachtb	1	35	398.00bG
do.Spiegelgl	1	26	347.50G
do. Waffenfb	1	25	580.00bG
do.Wasserw.	1	5	—.—
Dt. Eisenhdl.	1	7	128.00bG
Dinnendahl	7	0	14.75G
Donnersmkh	1	23	333.00bG
Dör.& Lehrm	1	10	143.75bG
Düsseld Wgg	7	13	—.—
do.Eis.u Drht	7	8½	136.00bG
do. Maschin.	1	6	91.50bG
Dynam Trust	5	10	179.25bG
Eckert M.F.	O	9	131.00G
Egest.Saline	1	13	167.25G
EintrachtBrk	1	27	533.25bG
Eisenw.Kraft	1	12	193.30bG
Elbert. Farb.	1	25	551.00b
do.Papierfb.	7	0	34.00b
Elekt. Dresd.	4	6	111.25b
Engl. Wollw.	1	0	54.00G
C.Ernst&Co.	1	0	18.50G
Eschw.Brgw.	7	8	209.75bG
Essen.SinkB	1	10	161.25b
Faç Eis.Mst	7	8½	138.25G
Fein-Jute Sp	1	10	161.00G
Flasb.Schiff	7	4	132.50G
Fraust. Zuck	9	18	222.00bB
Freund M.kv.	7	4	243.50G
Frist.&Rssm	1	5	82.50bG
Geisw. Eis.	7	15	213.00bG
Gelsenk. Bw.	1	10	193.25bG
do. Gusstahl	8	5	83.50bG
Gg. Marienh.	7	5	93.00bG
do. Vorz.-A.	7	7	112.60bG
Germania PZ	7	0	61.00bG
Gs.f.el Untrn	1	10	171.10G
Gladb. Spinn	1	0	73.00bG
GlasSchalke	1	22	248.00bG
Görl. Eisenb.	7	6	240.00G
do. Maschin.	7	8	120.50G
Greppin.Wk.	1	11	200.00G
Guttem Msch	1	0	120.50b
Haberm.&G	1	10	108.25bG
Hagen.Guss.	7	0	—.—
Hallesche M.	1	32	390.00bG
Hdlsg.f Grdb	1	4½	154.50G
Hst. Belleall.	1	6	108.00G
Hannov. Bau	1	0	44.75bG
do. Masch.	7	14	281.00bG
Harb. WienG.	7	6	145.00bB
Harkort Brck	1	7½	112.60b
do.Bw.St.-Pr	7	12½	173.75bG
Harpen.Bgb.	7	9	190.00bG
Hartm.Msch.	7	5	135.50G
HasperEisen	7	12	169.50b
HeinLehm.a.	1	7	140.75bG
HemmoorCm	1	7	119.00G
Herbrand W.	O	9	145.75G
Hermannm.	1	7	139.75B

Höchst. Fbw.	1	30	632.00b
Hohenlohe W	4	11	171.50bG
HöschE.u.St.	1	22	322.75bG
HumboldtMa.	7	6½	116.50bG
Ilse Bergb.	1	24	444.50bG
JeserichVA.	1	6	101.50G
do. abg.	1	12	153.50bG
Jessenitz K.	1	8	8.50bG
Kahla Porz.	1	22½	325.25bG
Kali Aschrsl.	1	10	149.50G
KaplerMach.	1	0	66.00G
Kattowitz.Bg	4	14	241.00G
Kng.Wilh.kv.	1	18	254.25bG
do. do.Pr.-A.	1	23	352.00G
Kön.Marienh	1	0	89.50bG
Königsborn	1	18	250.30b
KönigszeltP.	7	11	172.50G
Gbr. Körting	1	8	124.00bG
Kruschw. Z.	7	22	284.00B
Kyffhäuserh	1	13	145.75b
Lahmeyer E	4	5	121.10G
Lauchhamm.	7	10	202.50G
Laurahütte	7	6	173.50G
Leonh. Brnk.	7	9	149.80bG
Leykam Jos.	1	7	—.—
Linke Hoffm.	1	17	300.00bG
L.Löwe & Co.	1	18	331.50bG
Lothr.E.dp.a	7	0	—.—
do.do. St.Pr.	7	0	—.—
Luck.&Steff.	1	7	104.10G
Lüneb. Wchs	7	9	127.25bG
Luth. Brschw	7	0	74.50bG
Mannesmr.	7	13½	211.00G
MarkWstf Bg	7	8	112.00B
Magdeb.Gas	1	6	107.75b
do. Bergw.	1	37	500.50G
Marie ks.Bg.	7	3	76.50G
MarienhKotz	4	8	113.50bG
M.-F. Kappel	7	28	350.00B
MshWbLind.	1	30	356.00b
Mix& Genest	1	0	70.00bG
MhleRüning.	7	30	300.25bG
Mühlh. Brgw.	1	11	167.00b
NeptunSch.	1	0	78.25G
NeueBd.A.-G	1	0	85.25bG
Niederl. Khl.	4	12	213.00bG
Nitritfabrik	4	16	139.75bG
Nordd. Eisw.	1	0	42.25bG
do. Gummi	1	3	70.75B
do. Jute L. B.	1	6	141.50G
do. Wollkäm.	1	10	152.25bG
Obschl Eisb	1	6	102.00bG
do.Eiseniod.	1	0	82.80bG
do. Kokswrk.	1	15	206.90b
do.Prtl.Zem.	1	8	141.60bG
Oppeln. Zm.	1	10	143.00G
Orenst.&Kop	1	14	201.00bG
Osnab. Kupf.	7	0	68.00B
Otavi-Minen	4	6	112.25bG
Ottens. Eisen	1	6	93.00b
Panz. Geld.	7	6	98.80b
Pauksch M.	N	0	8.50b
Petersb.El.B	1	7½	132.40bG
do. V.-A.	1	10½	171.00bG
Petrolw. V.A.	1	0	9.10G
Phönix Lit.L.	7	18	260.00bG
Ravensb Sp	1	0	99.50bG
Reichelt Met	1	15	225.00bG
Rhein. Brnk.	4	9	174.90b
do. Metw.VA.	O	0	100.50bG
do.Nass. Bw.	1	24	281.50bG
do.Stahlwrk.	7	10	166.00bG
do.Wstf. Ind.	1	4	113.00b
do. do. Klkw.	7	12	165.00bB
RiebeckMtw.	4	12	190.50b
J. D. Riedel	1	12	390.00G
Rombch Hütt	7	10	160.90b
Rosenth.Prz.	1	20	292.50bG
Rositz. Brnk.	7	3	91.00bG
do. Zucker	O	0	113.90b
Rothe Erde	7	0	19.00bG
Rütgers Wk.	1	12½	196.60bG
SachsBöh Z	1	12	155.00G
Sangerh. M.	O	10	201.75B
Sarotti	7	10	144.00b
Schering	1	12	224.25G
Schl.el.uGas	1	10	193.75G
Schl.Prtl.Zm	1	9	135.50G
H.Schneider	1	7	140.00bG
Schomburg	O	10	249.00G

Schoening	5	8	124.25G
Schuckert El	8	8	142.60bG
Siemens Gl.I.	1	14	234.00b
Siem.& Hlsk.	8	12	213.25b
SiemensEl.B	O	6½	117.80G
Simonius Cll	1	6	109.10G
Spnn Renner	1	7	103.50bG
SouthWstAfr	1	7½	127.25b
SpritbankAG	O	28	441.00bG
Stadtberg. H	7	4	108.70b
Stahl&Nölke	7	4	169.50b
Stassf. Ch.F.	7	9	140.00G
Stett. Vulkan	1	6	138.10bG
Stöhr&Co Kg	1	12	174.80G
StollwrckVA.	1	6	118.40bG
Stolb.Zink-A	1	10	142.75bG
StralsSpielk	7	8	138.75B
Tecklenbrg	1	8	129.00bG
Tel. Berliner	7	8	168.00bG
Teltow-Kan.	—	frc.	31.00G
Terra A.-G.	6	0	93.00bG
Tr. Grossch.	7	0	83.75B
do.N.Schönh	1	0	70.00B
do.N BotGart	—	frc.	90.00B
do BrlNrdost	1	0	194.75bG
do.do. Südw.	—	frc.	95.00bG
Teuton. Misb	1	7½	130.75b
ThaleEis StP	1	20	253.10b
Fr. Thomée	7	3	71.00G
Trackenb. Z.	7	12	123.60bG
UnionBaug.	1	0	78.00G
U.d.Lind. Bv.	1	10	161.50G
Warzin. Pap	1	12	171.40b
V.Brl.Frkf.G.	1	9	187.75G
do.CölnRw.P	1	18	326.10b
do.Mörtel-W	1	0	74.00bG
do. Metw.Hll.	O	11	147.50G
do. Nickelw.	4	18	272.00bG
do.Zypen&W	7	12	178.25bG
VictoriaFahr	O	7	99.00G
VogelTel.Dr.	O	13	182.25bG
Vogtl.Masch	7	30	470.50bG
Vorwohl.P.C.	1	18	239.00bG
WandererF	O	27	407.75b
WerschWesf	4	11	169.75G
Westeregln	1	13	211.00bG
do. Pr.-Akt.	1	4½	101.00bG
Westfal.Cem	1	5	116.75G
Westf.Dr.Ind	7	9½	166.25G
do. Kupfer	7	8	106.25bG
do. Stahlw.	7	0	51.80B
do. Bd.A.G.	—	frc.	565.00b
Wicking P.C.	1	4	97.00B
Wiel &Hrdtm	8	8	107.00bG
WilkeGasom	4	6	95.00bG
Witt. Gussst.	7	12	191.00G
do. Stahlrhr.	7	0	163.00bB
Wrede Mälz.	9	4½	69.00bG
ZechauKrb.	1	8	89.75B
ZeitzerMsch	7	20	300.00bB
Zellst Waldh	1	15	237.75bG

Wechselkurse			
Amst.-Rtt	8 T.	4	168.70b
Brüss. u.A	8 T.	5	80.55bG
Kopenhg.	8 T.	6½	111.90bB
Lissabon	14 T.	6	—.—
London	vista	5	20.475bG
do.	8 T.	5	20.445G
Madr. u.B.	14 T.	4½	74.70bB
Neuyork	vista	—	4.1975B
Paris	8 T.	4	81.10bB
Wien	8 T.	6	84.725b
Schweiz	8 T.	5	80.90B
Stockhlm	10 T.	5½	111.90G
Ital Plätze	10 T.	6	79.30b
Petersbg.	8 T.	6	215.00b
Warsch.	8 T.	6	215.00b

Gold, Silber, Banknoten	
Sovereigns p. Stück	20.485b
20-Franks-Stücke	16.24b
N.Russ.Gold p100R.	215.45b
Amerikan. Noten	4.1925b
Engl. Banknoten 1L.	20.48b
Franz.Bankn. 100fr.	81.00b
Oest. Noten 100 Kr.	84.80b
Russ. Noten 100 R.	215.25b
do. Zoll-Kup. kl.	322.00b



Grabdenkmäler, Grabtafeln, Grabeinfaßungen, Grabgitter

empfiehlt

A. Irmer, Thorn,

Steinindustrie,

— Culmer Chaussee 1. —

Menschen schicksale zu ergründen, mit menschenverständigem Rate zu helfen, nenne ich meine Lebensaufgabe. Wünschen Sie von mir zu hören, so senden Sie mir Ihre Adresse. Ich antworte Ihnen kostenlos.

Dr. phil. Grothe,

Berlin W. 57.

Maß Korsetts

Wäsche-Reparaturen und Aenderungen in saubenster Ausführung übernimmt

Frau O. Friedewald,

Heiligegeiststr. 11, Eing. Coppernikusstr.
Zu Besuchen bin ich gern bereit.

Seiden-Stoffe.

Grösst. Sammet- u. Seidenlager Deuschlands.

Julius Zschucke,

königl. sächs. Hoflieferant.
Muster zu Diensten. Billige Preise.

Dresden T., an der Kreuzkirche 2, parterre u. I. Etage.

---

2. Tausend soeben erschienen:

Der Weißfluß der Frauen,

seine Ursachen und seine schnellste und erfolgreichste Bekämpfung.
Brosch. z. bez. in geschl. Brf. geg. 1,30 Mk. in Briefmark. vom Verf. **R. Neugebauer, Leipzig II,** Klostergasse 4.

Klagen,

Gesuche, Schreiben jeder Art werden sachgemäß billigst angefertigt. Rat für Unbemittelte unentgeltlich.

Thorn, Schuhmacherstraße 16.

Ausschneiden! — Aufbewahren!

Haararbeiten

alle Hilfsmittel zur modernen Frisur: Zöpfe, Locken, Unterlagen etc.
Kosmetische Präparate, Haarfarben, Toilettartikel.

E. Lannoch, Thorn,

Brückenstrasse 40, Telephon 571.

Einen Posten

guter Geigen

mit Bogen u. Kasten für Präparanden und Schüler, früherer Preis 18 Mk., verkaufe jetzt zu jedem annehmbaren Preise aus. **O. von Szczypinski,** Heiligegeiststr. 18, 2 Tr.

Daselbst 2 Pianinos zu vermieten, eventl. zu verkaufen.

Nahe der Stadt Gartenland zu

Lauben-kolonien

zu verpachten. Zu erfr. bei

F. Seidler, Optiker,

Altstädt. Markt 4.

Gebisse, Plomben.

H. Schneider,

Neustädtischer Markt 22, n. Gouvernement.

Erfinder

erhalten in allen Angelegenheiten kostenlose Auskunft. 1000 Erf.-Probleme mit Erläuterungen über Patentwesen 30 Pfg. Garantie für strengste Geheimhaltung.

Patent-Ingenieur-Bureau Hartthaler & Schmidt, Breslau II.

Achtung!

Sämtliche Reparaturen an Fahrrädern, Schußwaffen, Nähmaschinen, Sprechapparaten und dergleichen werden schnell, sauber und billig ausgeführt.

M. Rose,

Büchsenmacher, Mauerstraße 75.

Gute Pension finden Schüler hiesiger Lehranstalten in bess. Hause mit Klavierb. Ang. u. **P. S. 100** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Sprechmaschinen

allerersten Fabrikats in jeder Preislage.

Spezial-Modelle

von 9.50 Mark an.



Preis **9.50 M.**

Doppelseitige Platten,

25 cm gross, von **85** Pfg. an.
à **1.50** und **2.00** Mk., bei Einkauf von 5 Stück die 6. Platte **gratis.**

Ca. 3000 Platten stets am Lager.

Trichterlose Apparate

in grosser Auswahl.

Abgespielte Platten jeden Fabrikats werden umgetauscht im grössten **Spezial-Geschäft** am Platze von

Alex Beil,

Telephon 339. **4 Culmerstr. 4,** Telephon 339.

Eigene Reparaturwerkstatt im Hause.

Zahlungserleichterungen gestattet.

Zum Umzuge!



Trittleitern,
Garderobeleisten,
mess. Portièrenstangen,
verstellb. Zuggardinenstangen,
Briefkästen u. -Einwürfe,
Bohnerbesen,
Teppichkehrmaschinen,
Ia Bürstenwaren,
Holzstoffgeräte,
Stahlkassetten,
sowie sämtl. Haus- und Küchengeräte und Kleineisenwaren

empfiehlt billigst

Paul Tarrey,

Telephon 138, Thorn, Altstädt. Markt 21.

Tapeten,

hochmoderne Dessins mit Friesborten,

Linoleum, Linkrusta, Bespannstoff, Dekorationsleisten, Lacke, Farben

zu billigsten Preisen.

Otto Czolbe,

Mellienstr. 80, — Telephon 823.

Landbank.

20 000 000 Mk. Aktienkapital. — 20 000 000 Mk. Obligationen.

Geschäftsstelle Danzig,

Kassubischer Markt 17/20 — Fernsprecher 1638,

stellt folgende Grundstücke unter günstigen Zahlungsbed. zum Verkauf:

1. **Gut i. Kr. Thorn,** 10 km von Thorn, **direkt an Chaussee** gel., Größe 593 Mrg., dav. ca. 400 Mrg. Acker, 100 Mrg. Wald, 30 Mrg. gute zweischnittige Wiesen, 60 Mrg. Unland, Rest Hof u. Gart., fast alle Geb. i. gut. Zustande, gut. leb. u. tot. Invent. Anz. ca. 50 000 Mk.

2. **Ziegeleigut i. Kr. Thorn,** 10 km v. Thorn, ca. 2 km v. Bahnstation, Gr. ca. 301 Mrg., dav. ca. 30 Mrg. Acker, 60 Mrg. Drewenzwiesen, 200 Mrg. Wald, **dav. ca. 100 Mrg. etwa 70 jähr. gemischt. Bestand** u. ca. 100 Mrg. etwa 15—20jähr. Schonung. An Gebd. u. a. 1 Ringofen m. 16 Kammern, 1 Maschinenhaus m. Presse, 6 Trockenschuppen, dav. 1 m. Dampfheizung. **Groß. Lehmlager v. hervorrag. Beschaffenheit. An der Chaussee Abladeplatz u. bis dort Feldbahn,** außerd. **gute Wasserfrachten, weil unmittelbar a. d. schiffbaren Drewenz gel. Jahresprodukt. bis 2 000 000 Steine,** stets glatter Absatz **bis zu 30 Mk. pro 1000 ab Lager.** Das Grundstück **eignet sich f. ein. tücht. Zieglermstr.** Anz. ca. 32 000 Mk.

3. **Bauerngut i. Kr. Thorn,** 12 km v. Thorn, 2 km v. Bahnstat., Gr. ca. 211 Mrg., dav. 166 Mrg. Acker, 12 Mrg. gute Drewenzwiesen, 30 Mrg. 8—30jähr. Schonung, Rest Hof u. Gart. **Fast alle Gebd. neu** u. in gutem Zust. Ausreich. leb. u. tot. Inventar. Anzahlung ca. 27 000 Mk.

Auskunft und Prospekte kostenlos.



massiv Gold, fugenlos (mehrfach patentiert), mit Stempel 333, 585, 750 und 900 (Dukatengold) in modernen Fassons stets vorrätig zu Preisen von 12—65 Mark das Paar.

Gravierung frei.

Größtes Lager in:

Uhren, Gold- u. Silberwaren.

Zuverlässigste Reparatur-Werkstätte

Louis Joseph,

Uhrmachermeister,

Seglerstr. 28 — Fernspr. 589

Zeppelin-Landung in Frankreich!

Interessant ist auch die neue Kaffeebereitung mit

Ebner's Korn.

Ebner's Korn und Kaffee halb und halb, wie richtiger Kaffee zubereitet, ergibt ein

Familien-Getränk,

lieblich und bekömmlich wie nie zuvor.
Achten Sie auf die rote **WE**-Packung.
Originalpakete à 25 Pf. bei:

Karl Ludwig, Schulstraße 1,
Oskar Schlee Nachf., Inh.: Willi Simon,
Karl Hermann.

Der Geschmack macht's!

Senftenberger Krone-Briketts



Aus reiner Braunkohle
rauchen, russen, schlacken nicht.
Saubester u. billigster
Brennstoff der Neuzeit.

Alle Verkaufsstellen tragen dieses Plakat. Bezugsquellen an jedem Platz weist ausserdem nach das Brikettsyndikat, Berlin NW. 7.

Samenspezialgeschäft

Thorn, Brückenstr. 28, gegenüber Hotel Schwarzer Adler,

B. HOZAKOWSKI

empfiehlt

Sämtliche Feld-, Wald- u. Garten-Sämereien, insbesondere Klee- u. Grassaaten, Runkeln u. Möhren.

Preisliste und Proben zu Diensten.

Schindeldächer

decken wir unter 30jähr. Garantie. Günstige Zahlungsbedingungen. Gewissenhafte Ausführung aller **Reparaturen.** Übersendung von pa. Referenzen mit äuß. Preisofferte, auch über andere feuer- und sturmsichere, steilste Bedachungen kostenlos.

Gebr. Lewinski, Dirschau, Tel. 254,

Spezialgeschäft für Schindelbedachungen.

Anstandslehre.

Der neue Unterrichtskursus beginnt Montag den 7. April.
Erwachsene 10 Mk.,
Schüler und Schülerinnen 8 Mk.
Auf Wunsch Einzelunterricht.
Anmeldungen werden entgegengenommen
Culmerstraße 4, 3 Tr.

Tapeten

in jeder Preislage, sämtliche trockenen und strichfertigen

Farben

empfiehlt

Marie Leppert, Thorn-Mocker,
Lindenstr. 18.

Leinöl-Firnis,

pro Kilo 75 Pfg., bei mehreren Kilo 70 Pfg., sowie

sämtliche Farben

empfiehlt billigst

Paul Weber, Drogerie,
Culmerstr. 20.

Rückgratverkrümmung



hohe Schultern u. Hüften bekämpft mit großem Erfolge bei Erwachsenen und Kindern der verstellbare

Geradehalter „System Haas"

Preisgekrönt Intern. Hygiene-Ausstellung Dresden 1911

Prospekte mit ca. 70 Abbildungen gratis.

F. MENZEL

Breslau I, Taschenstraße 9.

Zu sprechen in Bromberg, Hotel „Lengning" am 4. April von 11—6 Uhr.
Zu sprechen in Graudenz, Hotel „Goldener Löwe", am 8. April von 2—6 Uhr.



General-Depot:

Zentral-Drogerie M. Baralkiewicz, Thorn, Baderstr. 23, Telephon 659.

Neben-Depot:

Carl Mallon, Thorn, Altstädt. Markt 23, Telephon 91.

Zu verkaufen

zirka 50 gebrauchte

Fahrräder

für jeden annehmbaren Preis zu verkaufen, sowie

zirka 25 gebrauchte

Nähmaschinen,

ebenfalls spottbillig.

E. Straßburger

Thorn, Brückenstr. 17.

Eine Garnitur,

rot, ein Spiegel mit Stufe, 1 Tisch, Etagere, Stühle, gebraucht, sehr gut erhalten, billig zu verkaufen
Schuhmacherstr. 2, Gartenhaus 3.

---

1 Posten gute Steine

sofort zu verkaufen. Zu erfragen
Bäckerstraße 3, 2.

Diverse Nachlaßsachen billig zu verkaufen,

wie: 1 Kleiderschrank, 2 Bettgestelle (eins ausziehbar), 1 Kücheneinricht. (die Möbelstücke u. Kücheneinricht. f. 40 M.), sowie 1 Dezimalwage, 1 Geige und paarige Rassetauben.
Thorn-Mocker, Trepposcherweg 8.

Mod. Kleid, Umhang u. Paletot,

gut erhalten, sind preiswert zu verkaufen
Elisabethstraße 16, 1.

Eine gut erhaltene

Remington-Schreibmaschine

zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

Grundstück

von 15 Morgen mit totem und lebendem Inventar weg. Todesfalles billig z. verk.
Fr. M. Dahmer, Grabowitz b. Schillno.

Prachtvolle Zöpfe,

staunend billige Preise, nur Culmerstr. 24, Nähe des Theaters.

Zu verkaufen:

1 kiefernes Bettgestell mit Matratze,
1 kiefernes Kinderbettgestell,
1 Brennabor-Fahrrad,
1 Kinder-Patentschreibpult.

Zu erfragen Breitestr. 36, 2.